### Softwaretechnik

Prof. Dr. Rainer Koschke

Fachbereich Mathematik und Informatik Arbeitsgruppe *Softwaretechnik* Universität Bremen

Sommersemester 2006

# Überblick I

- 1 Vorbemerkungen
- 2 Software-Metriken
- 3 Kosten- und Aufwandsschätzung
- 4 Entwicklungsprozesse
- 5 Komponentenbasierte Entwicklung
- 6 Software-Architektur
- 7 Entwurfsmuster

# Überblick II 8 Software-Produktlinien

9 Empirische Softwaretechnik

# Vorbemerkungen

- 1 Vorbemerkungen
  - Themen der Vorlesung
  - Übersicht
  - Übungen und Ressourcen
  - Scheinbedingungen
  - Beispielsystem
  - Literatur

# Übersicht

- Metriken
- Kosten- und Aufwandsschätzung
- Entwicklungsprozesse
- SESAM-Schulung
- Komponentenbasierte Entwicklung
- Entwurfsmuster
- Software-Architektur
- Software-Produktlinien

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

5 / 395

# **SESAM**



Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

# Übungen und Ressourcen

#### Dozent:

- http://www.informatik.uni-bremen.de/~koschke/
- Sprechstunde nach Vereinbarung

#### Ressourcen:

- annotierte Folien unter http://www.informatik.uni-bremen.de/st/lehredetails.php?id=&lehre\_id=406
- Videoaufzeichnungen unter http://mlecture.uni-bremen.de/
- News unter Stud.IP unter http://elearning.uni-bremen.de

### Übungen:

- Übungen ca. alle zwei Wochen alternierend zur Vorlesung
- Übungsblatt im Netz

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

7 / 395

# Meine Grundsätze der Leistungsbewertung

- Übungen sollten keine Prüfungsleistungen sein
- praktisch anwenden ist besser als wiederkäuen
- umfassendes Lernen ist besser als punktuelles
- Noten müssen individuellen Beitrag wiedergeben
- die Form der Prüfungsleistung muss einheitlich sein
- es muss einen Unterschied zwischen Modulprüfung und Schein geben

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

# Formen der Prüfungsleistungen

- (a) mündliche Prüfung,
- (b) Klausurarbeit,
- (c) Bearbeitung von Übungsaufgaben mit Fachgespräch,
- (d) Bearbeitung von Praktikums- bzw. Laboraufgaben mit Fachgespräch,
- (e) mündlicher Vortrag mit schriftlicher Ausarbeitung (Referat), optional mit Fachgespräch,
- (f) umfangreiche schriftliche Ausarbeitung (Hausarbeit) mit Fachgespräch,
- (g) Abschlussarbeit.

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

9 / 395

# Scheinbedingungen

Anerkennung durch mündliche Prüfung:

- 30 minütige mündliche Prüfung über den Stoff der Vorlesung
- Übungsaufgaben bearbeiten lohnt sich
- Wiederholungsfragen beantworten lohnt sich

#### Ansonsten:

- Fachgespräch (zählt zu 30%)
- Übungs-/Praktikumsaufgaben (zählen zu 70%):
  - Kosten- und Aufwandsschätzung für System S
  - ullet Vorschlag eines Prozessmodells für die Entwicklung von S
  - Architekturentwurf bzw. -analyse für S

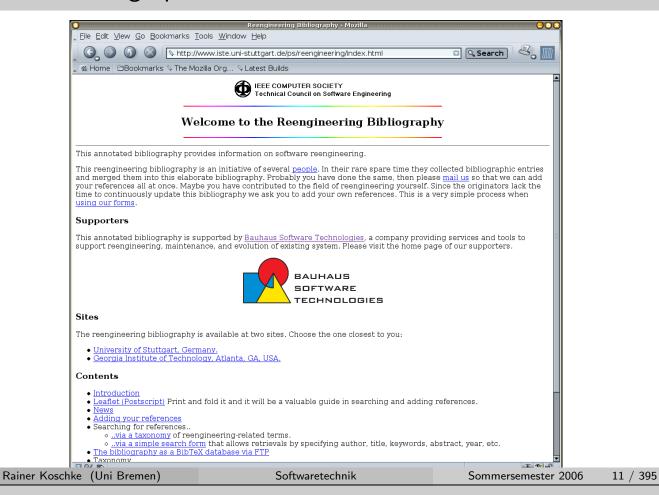
wobei *S* eine Online-Bibliographie für wissenschaftliche Referenzen ist, die im Software-Projekt gerade durch eine Neuentwicklung ersetzt wird:

http://www.iste.uni-stuttgart.de/ps/reengineering/

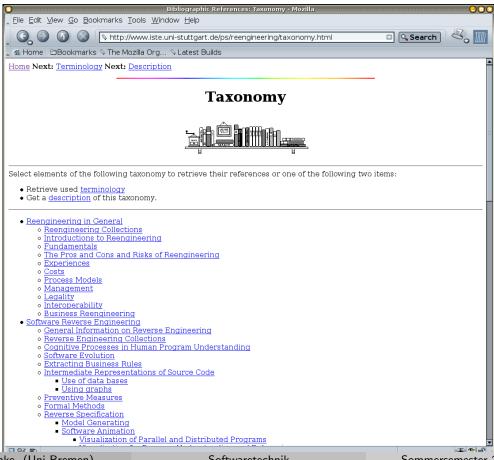
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

# Online-Bibliographie: Startseite



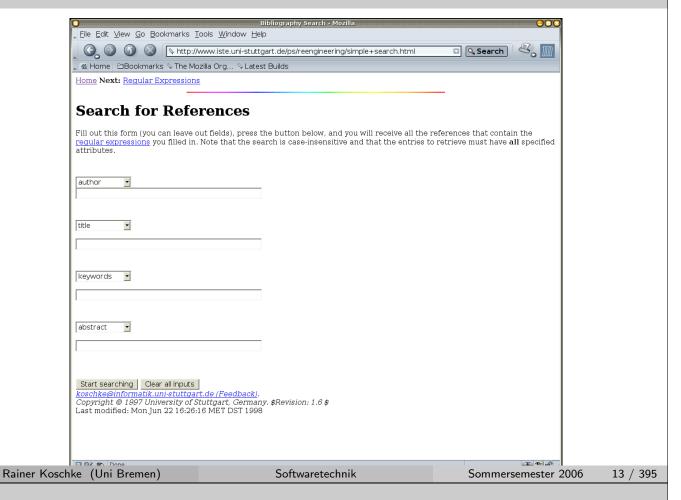
# Online-Bibliographie: Taxonomiesuche



Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

# Online-Bibliographie: Suche nach Eigenschaften



### Literaturreferenzen I

Allgemeine Literatur zur Softwaretechnik



Pressman (1997)

Software-Metriken

Fenton und Pfleeger (1998)

Aufwand- und Kostenschätzung

Boehm u. a. (2000)

Software-Entwicklungsprozesse

**Beck** (2000)

Kruchten (1998)

auch: Sommerville (2004); Pressman (1997)

### Literaturreferenzen II

Komponentenbasierte Entwicklung

Szyperski u. a. (2002)

Software-Architektur

Bass u. a. (2003)

Hofmeister u. a. (2000)

Buschmann u. a. (1996)

Entwurfsmuster

Samma u.a. (2003)

Software-Produktlinien

Clements und Northrop (2001)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

15 / 395

### Software-Metriken

- 2 Software-Metriken
  - Messen und Maße
  - Skalen
  - Gütekriterien für Metriken
  - Vorgehensweise
  - Klassifikation von Softwaremetriken
  - Prozessmetriken
  - Ressourcenmetriken
  - Produktmetriken
  - Anwendungen
  - Probleme
  - Goal-Question-Metric-Ansatz
  - Wiederholungsfragen

### Lernziele

- Verstehen, was eine Software-Metrik ist
- die Einsatzmöglichkeiten von Metriken kennen
- Metriken beurteilen und auswählen können

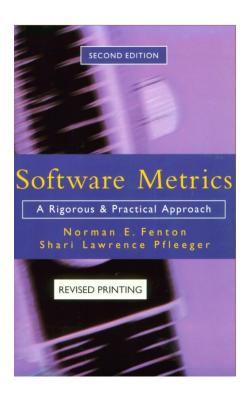
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

17 / 395

### Literatur



- Fenton und Pfleeger (1998)

# Bedeutung des Messens

"To measure is to know."

Clerk Maxwell, 1831-1879

"A science is as mature as its measurement tools."

Louis Pasteur, 1822-1895

"Miss alles, was sich messen lässt, und mach alles messbar, was sich nicht messen lässt." Galileo Galilei, 1564-1642

"Messen können Sie vieles, aber das Angemessene erkennen können Sie nicht." Hans Gadamer

Rainer Koschke (Uni Bremen)	Softwaretechnik	Sommersemester 2006 19 / 395
Softwaretechnik		Bedeutung des Messens  "To measure is to know." Clerk Maxwell. 1831-18
Messen und Maße		"A science is as mature as its measurement tools."  Louis Pasteur, 1822-18  "Miss alles, was sich messen lässt, und mach alles messbar, was si
9000	Messens	nicht messen lässt: "Galileo Galileo, 1564-16 "Messen können Sie vieles, aber das Angemessene erkennen können Sie nicht." Hans Gadan

Messen spielt in allen Ingenieurswissenschaften eine wichtige Rolle.

Galilei: Ziel der Wissenschaft; durch Messung zu verständlicheren und nachprüfbaren Konzepten/Ergebnissen kommen.

Definitionen: Maß, Messen, Metrik

#### Definition

#### Maß:

Abbildung von einem beobachteten (empirischen) Beziehungssystem auf ein numerisches Beziehungssystem

Abbildung von Eigenschaften von Objekten der realen Welt auf Zahlen oder Symbole

#### Definition

Messen: Anwendung eines Maßes auf ein Objekt

#### **Definition**

Metrik: Abstandsmaß (math.)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

20 / 395

### Definitionen für Software-Metriken

"A quantitative measure of the degree to which a system, component, or process possesses a given variable."

- IEEE Standard Glossary

"A software metric is any type of measurement which relates to a software system, process or related documentation."

- Ian Summerville

# Messen und Softwaretechnik

- Beschreibung: kompakt und objektiv
- Beurteilung: Vergleich, Verbesserungen
- Vorhersage: geordnete Planung, Verbesserungen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

22 / 395

# Fragen bei Maßen

Worüber wir uns bei der Definition von Metriken Gedanken machen müssen:

Repräsentanz

Eindeutigkeit

Bedeutung

Skalierung

Darstellung als Zahl sinnvoll möglich?

viele Abbildungen möglich

erhalten bei Transformationen

welche Skala?

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Worüber wir uns bei der Definition von Metriken Gedanken machen mitssen:

Repräsentanz Darstellung als Zahl sinnvoll mör Eindeutrigkeit viele Abbildungen mit Bedeutung

Fragen bei Maßer

There are three important questions concerning representations and scales:

- 1. How do we determine when one numerical relation system is preferable to another?
- 2. How do we know if a particular empirical relation system has a representation in a given numerical relation system?
- 3. What do we do when we have several different possible representations (and hence many scales) in the same numeric relation system?

Question 2 is known as the representation problem.

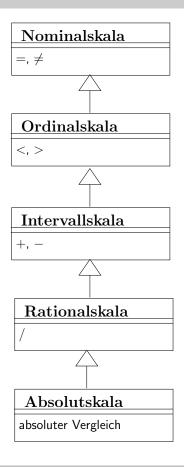
F---t--- (1000)

# Skalen

2006-07-19

- "20 Prozent Verbesserung der Qualität"
- ② "Dieser Kunde ist doppelt so zufrieden wie jener"
- (Temperatur gestern: 10°C; heute: 20°C)
- Was ist Qualität Null?
- Wie zufrieden sind Sie denn?
- 3  $10^{\circ}\text{C} \rightarrow 20^{\circ}\text{C} \triangleq +3.5\%$ denn  $10^{\circ}\text{C} = 283$  Kelvin,  $20^{\circ}\text{C} = 293$  Kelvin
- $\rightarrow$  Skala?

### Skalenhierarchie



Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

25 / 395

# Skalenhierarchie - Nominalskala

#### 1. Nominalskala

- ungeordnete 1:1 Abbildung
- Transformationen: beliebige 1:1
- Operationen: =,  $\neq$
- Statistiken: Häufigkeit
- Beispiel: Programmiersprachen

Ada C C++ Java ...

# Skalenhierarchie - Ordinalskala

#### 2. Ordinalskala

dazu: vollständige Ordnung

• Transformationen: streng monoton steigend

Operationen: <, >

Statistiken: Median

Beispiel: Prioritäten

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

27 / 395

### Skalenhierarchie – Intervallskala

#### 3. Intervallskala

dazu: Distanzfunktion

• Transformationen: M' = aM + b (a > 0)

Operationen: +, -

Statistiken: Mittelwert, Standardabweichung

Beispiel: Temperatur

$$T_{Celsius} = \frac{5}{9} \cdot (T_{Fahrenheit} - 32)$$

# **Definition Metrik**

Metrik: Distanzfunktion  $d: A \times A \rightarrow IR$ , mit:

- $d(a,b) \ge 0 \ \forall a,b \in A$ ,  $d(a,b) = 0 \Leftrightarrow a = b$
- $\bullet \ d(a,b) = d(b,a) \ \forall a,b \in A$
- $d(a,c) \leq d(a,b) + d(b,c) \ \forall a,b,c \in A$

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

29 / 395

### Skalenhierarchie – Rationalskala

#### 4. Rationalskala

- dazu: Maßeinheit, Nullpunkt
- Transformationen: M' = aM (a > 0)
- Operationen: /
- Statistiken: geom. Mittel, Korrelation
- Beispiel: Länge

$$L_{Meter} = L_{Meilen} \cdot 1609$$

4. Rationalskala

J dazu: Maßeinheit, Nullpunkt

Transformationen: M' = aM (a > 0)

Operationen: /

Statistiken: geom. Mittel, Korrelation

Beispiel: Lange

Skalenhierarchie - Rationalskala

Das geometrische Mittel zwischen zwei Zahlenwerten ist:  $\sqrt{f1} \cdot f2$ Das arithmetische Mittel zwischen zwei Zahlwerten ist: (f1 + f2)/2

# Skalenhierarchie – Absolutskala

#### 5. Absolutskala

- Metrik steht für sich selbst, kann nicht anders ausgedrückt werden
- Transformationen: nur die Identität M' = M
- Operationen: absoluter Vergleich; d.h
  - es existiert ein natürlicher Nullpunkt
  - und Maßeinheit ist natürlich gegeben (d.h. im weitesten Sinne 'Stück')
- Beispiele:
  - Zähler: Anzahl Personen in einem Projekt
  - Wahrscheinlichkeit eines Fehlers
  - LOC für Anzahl Codezeilen
  - nicht: LOC für Programmlänge

# Gütekriterien für Metriken

- Objektivität: unabhängig vom Messenden
- Validität: misst, was sie vorgibt zu messen
- Zuverlässigkeit: Wiederholung liefert gleiche Ergebnisse
- Nützlichkeit: hat praktische Bedeutung
- Normiertheit: es gibt eine Skala für die Messergebnisse
- Vergleichbarkeit: mit anderen Maßen vergleichbar
- Ökonomie: mit vertretbaren Kosten messbar

- Balzert (1997)

Softwaretechnik

Softwaretechnik

Softwaretechnik

Softwaretechnik

Softwaretechnik

Softwaretechnik

Gütekriterien für Metriken

Objektivität: unabhängig vom Messenden

Validität: misst, was sie vorgibt zu messen

Zuverlässigkeit: Winderholung liefert gleiche Ergebnisse

Nittlichkeit: hat präktische Erdeutung

Normiertheit: es gibt eine Skala für die Messergebnisse

Vergleichbar/seit: mit anderen Maßen vergleichbar

Balzert (1997)

(Güte entspr. Qualität)

Objekt.: kein subjektiver Einfluss durch Messenden möglich Valid.: misst wirklich das, was sie vorgibt zu messen Zuverl.: Wiederholung liefert gleiche Ergebnisse

Nützl.: hat praktische Bedeutung

Norm.: es gibt eine Skala für die Messergebnisse

Vergl.: mit anderen Maßen vergleichbar Ökon.: mit vertretbaren Kosten messbar

# Vorgehensweise

- Definition eines Maßes
  - Zielbestimmung
  - Modellbildung
  - Skalentypbestimmung
  - Maßdefinition
- 2 Validierung des Maßes
  - Interne Validierung
  - Externe Validierung
- 3 Anwendung des Maßes
  - Konkretes Modell bilden
  - Messung
  - Interpretation
  - Schlussfolgerung

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

33 / 395

# Validierung von Maßen

### Interne Validierung:

Nachweis, dass ein Maß eine gültige numerische Charakterisierung des entsprechenden Attributs ist, durch

- Nachweis der Erfüllung der Repräsentanzbedingung
- und Prüfung des Skalentyps

### Externe Validierung → Vorhersagemodell:

- Hypothese über Zusammenhang zwischen zwei Maßen
- Erfassung der Meßwerte beider Maße auf gleicher Testmenge
- Statistische Analyse der Ergebnisse
  - → Bestimmung von Parametern
  - → Prüfung der Allgemeingültigkeit

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

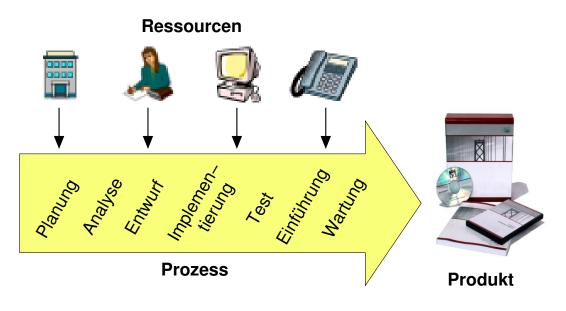
### Klassifikation von Softwaremetriken

• Was: Ressource/Prozess/Produkt

Wo: intern/extern (isoliert/mit Umgebung)

• Wann: in welcher Phase des Prozesses

Wie: objektiv/subjektiv, direkt/abgeleitet



Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Softwaretechnik

Softwaretechnik

Softwaretechnik

Software-Metriken

Klassifikation von Softwaremetriken

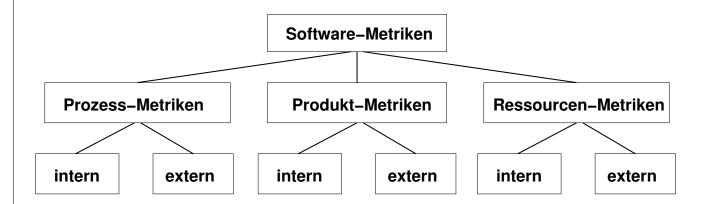
Klassifikation von Softwaremetriken

Klassifikation von Softwaremetriken

Resource

Bei den Metriken unterscheidet man zwischen *internen* und *externen* Metriken. Eine interne Metrik ist darüber definiert, dass sie nur Eigenschaften innerhalb des untersuchten Objektes misst, wohingegen externe Metriken die Interaktion des Objektes mit seiner Umgebung berücksichtigen.

# Klassifikation nach Fenton und Pfleeger (1998)



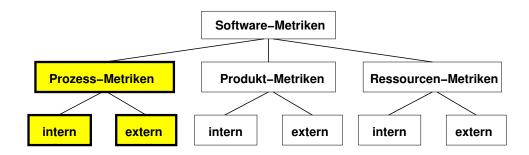
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

36 / 395

### Prozessmetriken



#### intern:

- Zeit/Dauer
- Aufwand
- Anzahl von Ereignissen z.B. Fehler, Änderungen

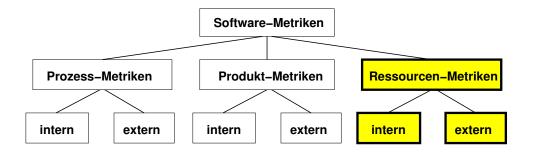
#### extern:

- Qualität
- Kontrollierbarkeit
- Stabilität
- Kosten

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

### Ressourcenmetriken



#### intern:

- Personal (Alter, Lohn)
- Teamgröße/-struktur
- Produktionsmaterialien
- Werkzeuge, Methoden

#### extern:

- Produktivität
- Erfahrung
- Kommunikation
- . .

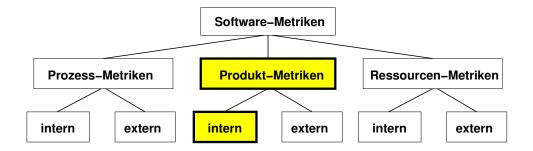
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

38 / 395

### Produktmetriken – intern



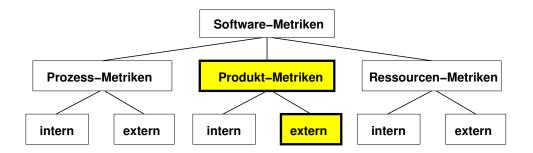
#### Größe:

- LOC
- Halstead
- Function Points
- Bang (DeMarco)

#### Komplexität:

- McCabe Cyclomatic Complexity
- Kontrollflussgraph
- Datenfluss
- OO-Metriken

### Produktmetriken – extern



- Zuverlässigkeit
- Verständlichkeit
- Benutzerfreundlichkeit
- Performanz

- Portierbarkeit
- Wartbarkeit
- Testbarkeit
- . . . .

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

40 / 395

### Produktmetriken – intern

Vorteil: automatische Erfassung

Die Klassiker:

- LOC Lines Of Code
- Halstead (1977)
- McCabe (1976)
- OO-Metriken (Chidamber und Kemerer 1994)

# Größenmetriken - LOC

### Lines of code (LOC)

- + relativ einfach messbar
- + starke Korrelation mit anderen Maßen
- ignoriert Komplexität von Anweisungen und Strukturen
- schlecht vergleichbar
- abgeleitet: Kommentaranteil

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

42 / 395

# Physical source lines (COCOMO 2.0)

When a line or statement contains more than one type, classify it as the type with the highest precedence.

Statement type	Precedence	Included
Executable	1	
Nonexecutable		
Declarations	2	$\sqrt{}$
Compiler directives	3	
Comments		
On their own lines	4	
On lines with source code	5	
Banners and non-blank spacers	6	
Blank (empty) comments	7	
Blank lines	8	

# Physical source lines (COCOMO 2.0)

How produced	Included
Programmed	
Generated with source code generators	
Converted with automated translators	$\sqrt{}$
Copied or reused without change	$\sqrt{}$
Modified	$\sqrt{}$
Removed	

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

44 / 395

# Physical source lines (COCOMO 2.0)

Origin	Include
New work: no prior existence	
Prior work: taken or adapted from	$\sqrt{}$
A previous version, build, or release	$\sqrt{}$
Commercial off-the-shelf software (COTS), other than libraries	
Government furnished software (GFS), other than reuse libraries	
Another product	
A vendor-supplied language support library (unmodified)	
A vendor-supplied operating system or utility (unmodified)	
A local or modified language support library or operating system	
Other commercial library	
A reuse library (software designed for reuse)	$\sqrt{}$
Other software component or library	1/

# Anwendungen

- Beurteilung des aktuellen Zustands
  - Projektüberwachung
  - Produktivität
  - Softwarequalität
  - Prozessqualität (CMM)
- Vorhersage des zukünftigen Zustands
  - Aufwandsabschätzung
  - Prognose f
    ür Wartungskosten

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

46 / 395

### Probleme

- Datenerfassung sehr aufwendig, zunächst wenig Nutzen
- Datenerfassung nicht konsistent
- Teilweise Messungen schwierig durchführbar
- Zweck der Messungen muss klar sein
- Integration der Datenerfassung in den normalen Arbeitsprozess
- Metriken müssen wohldefiniert und validiert sein
- Beziehungen zwischen Metriken müssen definiert sein
- Gefahr der Fehlinterpretation

### Zielorientiertes Messen

GQM (Goal-Question-Metric; Basili und Weiss (1984))

Nicht das messen, was einfach zu bekommen ist, sondern das, was benötigt wird

- Ziele erfassen
- 2 zur Prüfung der Zielerreichung notwendige Fragen ableiten
- 3 was muss gemessen werden, um diese Fragen zu beantworten

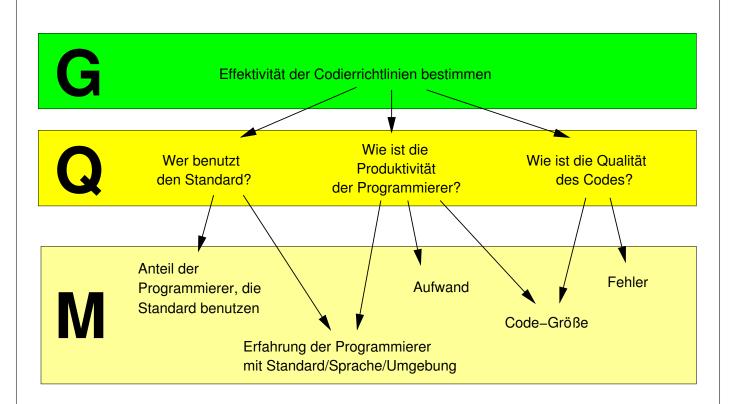
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

48 / 395

### Zielorientiertes Messen



# Beispiel: Prozess

Ziel	Frage	Metrik
Maximiere Kundenzufrie- denheit	Wie viele Probleme treten beim Kunden auf?	<ul> <li>#Fehler (FR) und #Änderungswünsche (ÄR)</li> <li>Zuverlässigkeit</li> <li>Break/Fix-Verhältnis</li> </ul>
	Wie lange dauert Pro- blembehebung?	<ul> <li>Verhältnis und Dauer offener und geschlossener FR/ÄR</li> </ul>
	Wo sind Fla- schenhälse?	<ul><li>Personalnutzung</li><li>Nutzung anderer Ressourcen</li></ul>

Rainer Koschke (Uni Bre	emen) Softwarete	echnik Sommersemester 2006 50 / 395
Beispiel: Prod	dukt	
Ziel	Frage	Metrik
Maximiere	Wie groß ist das Sys-	
Verständlichkeit	tem?	<ul> <li>Anzahl Funktionen, Klassen,</li> </ul>
des Codes		Pakete etc.
		<ul> <li>Lines-of-Code pro Funktion,</li> </ul>
		Klasse, Paket etc.
	Wie komplex ist das	
	System?	<ul> <li>McCabe-Komplexität pro</li> </ul>
	•	Funktion, Klasse, Paket etc.
		Schachtelungstiefe pro Funktion
		<ul><li>Kopplung</li></ul>
		Anzahl Funktionsaufrufe

# Wiederholungs- und Vertiefungsfragen

- Was ist ein Maß? Was ist eine Metrik?
- Was ist eine Software-Metrik?
- Welche Skalen gibt es für Daten? Welche Eigenschaften haben diese?
- Beschreiben Sie das Vorgehen bei der Definition und Einführung eines Maßes. Was unterscheidet die interne von der externen Validierung?
- Wie lassen sich Software-Metriken klassifizieren? Nennen Sie Beispiele für jede Klasse.
- Was ist die Bedeutung von Metriken im Software-Entwicklungsprozess?
- Was ist die GQM-Methode? Erläutern Sie GQM anhand des Zieles X.

N.B.: Die Übungsaufgaben sind weitere Beispiele relevanter Fragen.

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

52 / 395

# Kosten- und Aufwandsschätzung

- 3 Kosten- und Aufwandsschätzung
  - Kostenschätzung
  - Function-Points
  - Object-Points
  - COCOMO
  - Wiederholungsfragen

# Kostenschätzung

### Wichtige Fragen vor einer Software-Entwicklung:

- Wie hoch wird der Aufwand sein?
- Wie lange wird die Entwicklung dauern?
- Wie viele Leute werden benötigt?

### Frühzeitige Beantwortung wichtig für:

- Kalkulation und Angebot
- Personalplanung
- Entscheidung "make or buy"
- Nachkalkulation

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

55 / 395

# Kostenschätzung

#### Ansätze:

- Expertenschätzung
- Berechnung aus früh bekannten Größen (algorithmische Schätzung)
  - COCOMO: Anzahl Codezeilen
  - Function Points: Ein- und Ausgaben
- Analogiemethode
- Top-Down-Schätzung: Ableitung aus globalen Größen
  - z.B. Aufwand steht fest, daraus Umfang ableiten
- Bottom-Up-Schätzung: Dekomposition und Schätzung der einzelnen Komponenten sowie deren Integrationsaufwand
- Daumen-Regeln
  - Gesamtaufwand: 1 DLOC/h (Delivered Line of Code)
  - Gesamtkosten: 50 Euro/DLOC
- Pricing-to-Win
- Parkinsons Gesetz

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Kostenschätzung

Ansätze:

a Expertenschätzung

Berechnung aus früh bekannten Größen (algorithmische Schätzung)

COCOMO. Anzahl Codezeilen

Function Points: Eine und Ausgaben

Analogiemethode

Top-Down-Schatzung: Ableitung aus globalen Größen

2. El. Aufwand steht fest, daraus Umfang ableiten

Bottom-Up-Schätzung: Dekomposition und Schätzung der einzelnen
Komponenten sowie deren Integrationsaufwand

Daumen-Regeln

Gesamtunfwand: 1 DLOC/h (Delivered Line of Code)

Gesamtunfwand: 50 Euro/DLOC

Pricing-to-Win

Parkinsons Gesetz

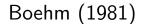
- mehrere Experten fragen; Abweichungen diskutieren, bis Konsens erreicht
- statistisches Kostenmodell aus Vergangenheitsdaten wird erstellt; Modell wird zur Vorhersage benutzt
- Bezug auf historische Daten eines ähnlichen Projekts
- ...

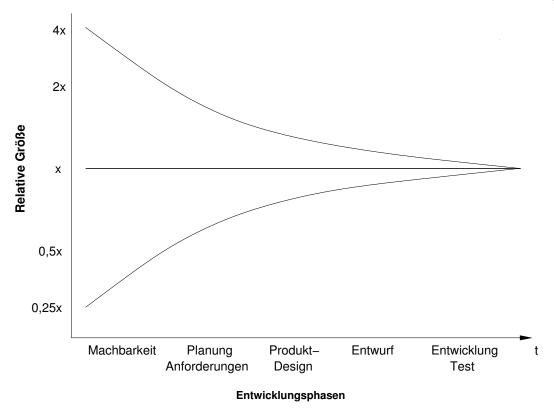
2006-07-19

- Pricing-To-Win: Preis wird vereinbart; im Zuge des Projekts einigt man sich auf Funktionsumfang
- Parkinsons Gesetz: wenn X Zeit zur Verfügung steht, wird X Zeit benötigt

Interessanterweise sind Manager gar nicht so schlecht im Schätzen von Aufwänden; schlecht sind sie jedoch in der Schätzung von LOC.

# Kostenschätzung





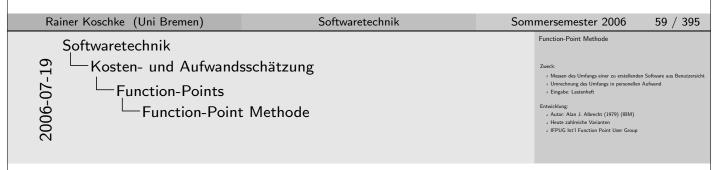
### Function-Point Methode

#### Zweck:

- Messen des Umfangs einer zu erstellenden Software aus Benutzersicht
- Umrechnung des Umfangs in personellen Aufwand
- Eingabe: Lastenheft

### Entwicklung:

- Autor: Alan J. Albrecht (1979) (IBM)
- Heute zahlreiche Varianten
- IFPUG Int'l Function Point User Group



http://www.ifpug.com/fpafund.htm

FAQ: http://ourworld.compuserve.com/homepages/softcomp/fpfaq.htm

# Function-Point Methode - Vorgehen

- Zähltyp festlegen: Neu-/Weiterentwicklung, bestehendes System
- Systemgrenzen festlegen
- Identifizieren der Funktionstypen
- Bewerten der Komplexität der Funktionstypen
- Ermittlung der gewichteten Function Points
- Ermittlung des Aufwands

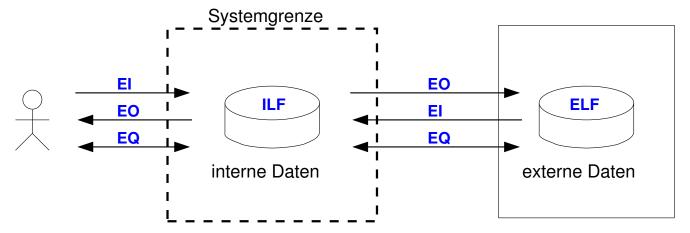
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

60 / 395

# FP – Identifizieren von Funktionstypen



### Transaktions-Funktionstypen:

- Eingaben: El (External Input; Eingabe für ILF)
- Ausgaben: EO (External Output; Ausgabe abgeleiteter Daten)
- Abfragen: EQ (External Inquiry; Eingabe: Anfrage, Ausgabe: Daten)

### Daten-Funktionstypen:

- Interner Datenbestand: ILF (Internal Logical File)
- Externer Datenbestand: ELF (External Logical File)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

# FP – Identifizieren von Funktionstypen

### Schlüsselwörter geben Hinweise:

- EI: ablegen/speichern, de-/aktivieren, abbrechen, ändern/editieren/modifizieren/ersetzen, einfügen/hinzufügen, entfernen/löschen, erstellen, konvertieren, update, übertragen
- EO: anzeigen, ausgeben, ansehen, abfragen, suchen/durchsuchen, darstellen, drucken, selektieren, Anfrage, Abfrage, Report
- EQ: abfragen, anzeigen, auswählen, drucken, suchen/durchsuchen, darstellen/zeigen, drop down, extrahieren, finden, holen, selektieren, Ausgabe, Liste, Report

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

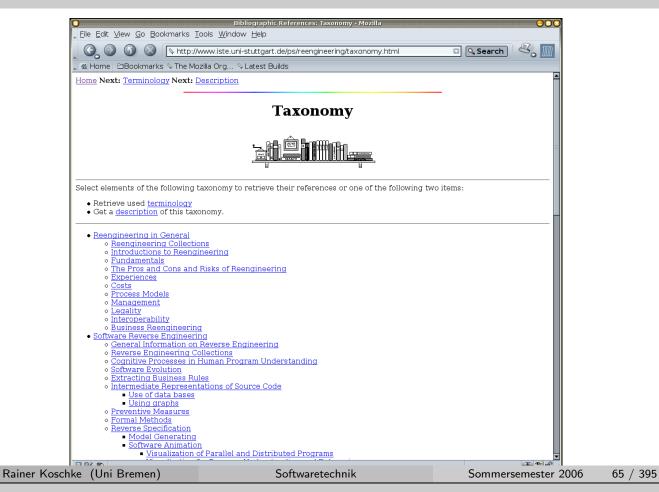
Sommersemester 2006

62 / 395

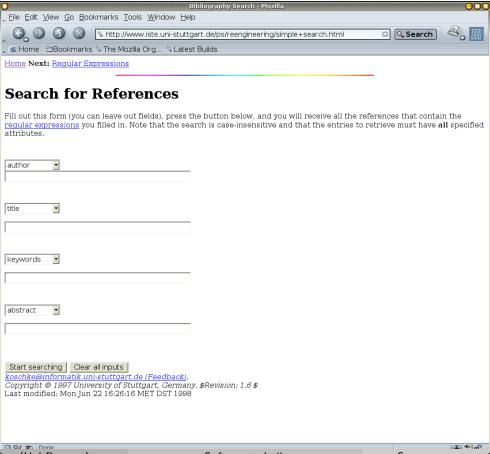
# Online-Bibliographie: Startseite



# Online-Bibliographie: Taxonomiesuche



# Online-Bibliographie: Suche nach Eigenschaften



Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

# Beispiel: Online-Bibliographie

### Systemgrenzen der Online-Bibliographie

• El<sub>1</sub>: BibTeX-Datei importieren

• EO<sub>1</sub>: Abfrage über Taxonomie anzeigen lassen

EQ<sub>1</sub>: Artikel über Suchmaske abfragen

• ILF<sub>1</sub>: Referenzen-Datenbank

• ELF<sub>1</sub>: externe BibTeX-Datei

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

67 / 395

### Function Points zusammenfassen

Parameter	Zähler	Gewicht	Wert
El	<i>c</i> <sub>1</sub>	$w_1$	$v_1 = c_1 \times w_1$
EO	<i>c</i> <sub>2</sub>	<i>W</i> <sub>2</sub>	$v_2 = c_2 \times w_2$
EQ	<i>c</i> <sub>3</sub>	<i>W</i> <sub>3</sub>	$v_3 = c_3 \times w_3$
ILF	<i>C</i> 4	W <sub>4</sub>	$v_4 = c_4 \times w_4$
ELF	<i>C</i> <sub>5</sub>	<i>W</i> <sub>5</sub>	$v_5=c_5\times w_5$
Unadjusted Function Points (UFP)			$\sum v_i$

- zu schätzen: c<sub>i</sub> und w<sub>i</sub>
- feinere Aufteilung ist möglich
  - z.B. 3 El mit Gewicht 6 und 4 El mit Gewicht 3

Umfang ~ Summe FPs; "ungewichtete Funktionspunkte" (UFP)

### Beispiel: Komplexitätsgewichte wi für ELF und ILF

#### Definition

Satzarten: RET (Record Element

**Type)**: für Benutzer erkennbare, logisch zusammengehörige Untergruppe von Datenelementen innerhalb eines Datenbestands (ILF, EIF)

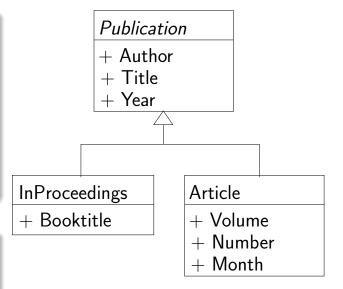
#### **Definition**

Datenelementtypen: DET (Data

Element Type): für Benutzer

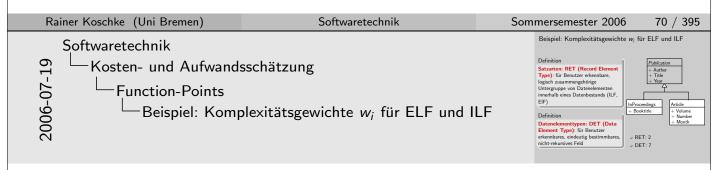
erkennbares, eindeutig bestimmbares,

nicht-rekursives Feld



• RET: 2

DET: 7



Hier werden die Daten abgeschätzt.

#### Function Points zusammenfassen

Parameter	Zähler	RET	DET	Gewicht	Wert
ILF <sub>1</sub>	1	2	7		
ELF <sub>1</sub>	1	2	7		
Parameter	Zähler	FTR	DET	Gewicht	Wert
El <sub>1</sub>					
EO <sub>1</sub>					
EQ <sub>1</sub>					
Unadjusted Function Points (UFP)					

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

71 / 395

### Komplexitätsgewichte w; für EI, EO, EQ

#### **Definition**

Referenzierte Datenbestände: FTR (File Type Referenced): von

Transaktion verwendeter Datenbestand (ILF, ELF)

Beispiel: Datenbank oder Textdatei, die bei der Ausgabe von Kundendaten herangezogen wird

Beispiele für DETs im Kontext Transaktionen: Eingabe-/Ausgabefelder (GUI), Spalten u.Ä. bei Berichten

Komplexitätsgewichte w; für EI, EO, EQ Beispiel: Datenbank oder Textdatei, die bei der Ausgabe nerangezogen wird eispiele für DETs im Kontext Transaktionen: ngabe-/Ausgabefelder (GUI), Spalten u.Ä. bei Berichten

Hier werden die Funktionen abgeschätzt.

#### Function Points zusammenfassen

• El<sub>1</sub>: BibTeX-Datei importieren

• EO<sub>1</sub>: Abfrage über Taxonomie anzeigen lassen

• EQ<sub>1</sub>: Artikel über Suchmaske abfragen

• ILF<sub>1</sub>: Referenzen-Datenbank

• ELF<sub>1</sub>: externe BibTeX-Datei

Parameter	Zähler	RET	DET	Gewicht	Wert
ILF <sub>1</sub>	1	2	7		
ELF <sub>1</sub>	1	2	7		
Parameter	Zähler	FTR	DET	Gewicht	Wert
El <sub>1</sub>	1	2	7		
EO <sub>1</sub>	1	1	7		
EQ <sub>1</sub>	1	1	7*		
Unadjusted Function Points (UFP)					

2006-07-19

Bei  ${\rm EI_1}$  werden 7 DETs von  ${\rm ELF_1}$  gelesen und 7 DETs von  ${\rm ILF_1}$  geschrieben. Die geschriebenen DETs kreuzen aber nicht die Systemgrenze, so dass insgesamt nur 7 DETs und nicht 14 betrachtet werden. Bei  ${\rm EQ_1}$  werden 4 DETs der Suchmaske gelesen (Author, Title, Keywords und Abstract) und 7 DETs von  ${\rm ILF_1}$  ausgegegen. Aus logischer Sicht werden aber die gleichen DETs (Author, Title, Keywords und Abstract) gelesen und angezeigt, so dass insgesamt nur 7 DETs und nicht 11 betrachtet werden.

### FP - Bestimmung der Komplexitätsgewichte wi

#### Komplexitätsmatrizen:

- (Funktionstyp, #FTRs/RETs, #DETs) → FPs
- Zählen mittels Zählregeln pro Funktionstyp

**DETs** a+1 bis  $\overline{b}$ **Funktionstyp** 1 bis *a* > *b* 1 bis *x* mittel gering gering FTRs/RETs x + 1 bis y gering mittel hoch mittel hoch hoch > *y* 



FTR: number of files updated or referenced. A record element type is a user recognizable subgroup of data elements within an ILF or EIF. A data element type is a unique user recognizable, nonrecursive, field.

#### Zählen von Datenelementtypen (DET)

Ein Datenelementtyp (DET) ist aus der Benutzersicht eindeutig bestimmbares, nicht rekursives Feld, das von der zu bewertenden externen Eingabe (EI) in einem internen Datenbestand (ILF) gepflegt wird.

Zählen Sie 1 DET für jedes aus Benutzersicht nicht rekursive Feld, das die Systemgrenze kreuzt und gebraucht wird, um den Elementarprozess abzuschließen.

Beispiel: Ein Texteingabefeld, in dem der Nachname eines neuen Kunden eingegeben wird, wird als 1 DET gezählt. Gegenbeispiel: Eine Dateiauswahlliste, in der beliebig viele Dateien von der Festplatte des Benutzers ausgewählt werden können, ist rekursiv, und muss somit gesondert gezählt werden.

Zählen Sie keine Felder, die durch das System gesucht und/oder in einem ILF gespeichert werden, wenn die Daten nicht die Systemgrenze überqueren.

Zählen Sie nur 1 DET für die Fähigkeit, eine Systemantwort als Meldung für einen aufgetretenen Fehler aus der Anwendung heraus zu senden bzw. für die Bestätigung, dass die Verarbeitung beendet oder fortgesetzt werden kann Beispiel: Bei Eingabe eines Datums soll z.B. das Format TT/MM/JJJJ eingehalten werden. Gibt der Bearbeiter z.B. '12.03.1997' ein und bestätigt seine Eingabe, so erhält er die Meldung 'neuer Datensatz gespeichert'. Gibt er hingegen '12.3.97' ein (Jahreszahl nicht vierstellig) so erhält er die Fehlermeldung 'Fehler: Bitte Datum korrigieren'. Nur ein DET wird für diese Fähigkeit des Systems gezählt.

Zählen Sie nur 1 DET für die Möglichkeit, eine Aktion durchzuführen, auch wenn es viele Methoden gibt, die denselben logischen Prozess anstoßen. Beispiel: In einem Eingabeformular gibt es einen OK-Button zum Absenden der Daten. Die Tastaturkombination STRG-S führt ebenfalls zum Senden der Daten. Somit wird nur ein DET gezählt.

2006-07-19

# Softwaretechnik Kosten- und Aufwandsschätzung Function-Points FP – Bestimmung der Komplexitätsgewichte *w<sub>i</sub>*



#### (Fortsetzung)

#### Zählen von referenzierte Datenbeständen (FTR)

Ein referenzierter Datenbestand (FTR) ist eine vom Benutzer definierte Gruppierung zusammengehöriger Daten oder Steuerungsinformationen in einem internen Datenbestand (ILF), die bei der Bearbeitung der externen Eingabe gelesen oder gepflegt wird.

Zählen Sie 1 FTR für jeden referenzierten Datenbestand, der während der Verarbeitung der externen Eingabe gelesen wird. Beispiel: Es werden durch eine externe Eingabe Produktdaten in einer Datenbank gespeichert. Dazu werden die Produktbezeichnungen aus einer weiteren Datenbank ausgelesen, die damit zusätzlich zu der zu aktualisierenden Produktdatenbank einen weiteren Datenbestand darstellt, der jedoch nur gelesen wird. Zählen Sie 1 FTR für jede ILF, die während der Verarbeitung der externen Eingabe gepflegt wird. Beispiel: Es wird zusätzlich zu den Aktionen des vorigen Beispiels eine Textdatei aktualisiert, in der die Anzahl der Zugriffe auf die Datenbank verzeichnet wird.

Zählen Sie nur 1 FTR für jede ILF, die während der Verabeitung der externen Eingabe gelesen und gepflegt wird. Beispiel: Würden die Informationen der Textdatei ebenfalls in der Datenbank gespeichert werden, so wird diese nur als 1 FTR gezählt, obwohl die Datenbank zur Ein- und Ausgabe von Daten verwendet wird.

FP - Bestimmung der Komplexitätsgewichte w  $(\mathsf{Funktionstyp},\, \#\mathsf{FTRs}/\mathsf{RETs},\, \#\mathsf{DETs}) \to \mathsf{FPs}$ 

(Fortsetzung)

#### Besonderheiten bei grafischen Benutzungsoberflächen

Besonderheiten bei grafischen Benutzungsoberflächen Optionsfelder (Radiobuttons) stellen Datenelemente dar. Es wird pro Gruppe von Optionsfeldern 1 DET gezählt, da innerhalb einer Gruppe nur ein Optionsfeld ausgewählt werden kann. Beispiel: Eine Gruppe von 12 Radiobuttons, in der ein PKW-Typ ausgewählt werden kann, wird als 1 DET gezählt.

Kontrollkästchen (Checkboxen) stellen Datenelemente dar. Im Gegensatz zu Optionsfeldern können aus einer Gruppe von Checkboxen mehrere Elemente gleichzeitig ausgewählt werden. Somit wird jedes Element als 1 DET gezählt. Beispiel: Eine Gruppe von 12 Checkboxen, mit der ein Pizza-Belag zusammengestellt werden kann, wird als 12 DETs gezählt.

Eingabe- und Ausgabefelder stellen Datenelemente dar. Beispiel: In einer Bildschirmmaske werden Vorname, Nachname, Straße, Hausnummer, PLZ und Ort in Eingabefeldern erfasst. Somit werden 6 DET gezählt. Literale stellen keine Datenelemente dar. Beispiel: Vor einem Feld ist die Textzeile 'monatliches Gehalt' und dahinter 'in Euro/Monat' angegeben. Beide Textzeilen sind Literale und werden nicht gezählt Enter-, OK-Button und Programmfunktionstaste werden insgesamt als 1 DET gezählt, da jeweils die gleiche Funktion ausgeführt wird. Beispiel: Die Daten eines Dialogs werden nach Betätigen der Enter-Taste oder nach Betätigen der Schaltfläche 'übernehmen' (gleiche Funktion wie OK-Button) in einer Datenbank gespeichert. Es wird 1 DET gezählt.

Berichte/Reports können verschiedene Ausgabeformen haben. So kann die gleiche Datenbasis zur Darstellung als Tortendiagramm, Tabelle, textuell, als druckbares Format oder als Exportdatei dargestellt werden. Jedes Format stellt dabei eine externe Ausgabe (EO) dar.

### FP – Werte der Komplexitätsgewichte w<sub>i</sub>

	DETs				
	EI	1-4	5-15	16+	
FTRs	0-1	3	3	4	
1 11/5	2	3	4	6	
-	3+	4	6	6	

	DETs				
	EO	1-5	6-19	20+	
FTRs	0-1	4	4	5	
1 11/5	2-3	4	5	7	
	4+	5	7	7	

	DETs				
	EQ	1-5	6-19	20+	
FTRs	0-1	3	3	4	
1 11/5	2-3	3	4	6	
-	4+	4	6	6	

	DETS				
	ILF	1-19	20-50	51+	
RETs	1	7	7	10	
I\L I 5	2-5	7	10	15	
	6+	10	15	15	

	DETS				
	ELF	1-19	20-50	51+	
RETs	1	5	5	7	
1/15	2-5	5	7	10	
	6+	7	10	10	

### Beispiel: Function Points zusammenfassen

• EI<sub>1</sub>: BibTeX-Datei importieren

• EO<sub>1</sub>: Abfrage über Taxonomie anzeigen lassen

• EQ<sub>1</sub>: Artikel über Suchmaske abfragen

• ILF<sub>1</sub>: Referenzen-Datenbank

ELF<sub>1</sub>: externe BibTeX-Datei

Parameter	Zähler	RET	DET	Gewicht	Wert
ILF <sub>1</sub>	1	2	7	7	7
ELF <sub>1</sub>	1	2	7	5	5
Parameter	Zähler	FTR	DET	Gewicht	Wert
$El_1$	1	2	7	4	4
EO <sub>1</sub>	1	1	7	4	4
EQ <sub>1</sub>	1	1	7	3	3
Unadjusted Function Points (UFP)					23

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

77 / 395

#### FP - Gewichtete Function-Points

#### Systemmerkmale:

- Datenkommunikation
- Verteilte Verarbeitung
- Leistungsfähigkeit
- Begrenzte Kapazität
- Transaktionsrate
- Interaktive Dateneingabe
- Benutzerfreundlichkeit

- Interaktive Änderung
- Komplexe Verarbeitung
- Wiederverwendbarkeit
- Installationshilfen
- Betriebshilfen
- Mehrfachinstallation
- Änderungsfreundlichkeit

Bewertung: 0 = kein Einfluss, 5 = starker Einfluss

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

### Konkrete Fragen I

- Does the system require reliable backup and recovery?
- Are data communications required? 2
- Are there distributed processing functions? 0
- Is performance critical? 1
- Will the system run in an existing, heavily utilized operational environment? 1
- Does the system require on-line data entry? 4
- Does the online data entry require the input transaction to be built over multiple screens or operations?

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

80 / 395

### Konkrete Fragen II

- Are the master files updated on-line? 5
- Are the inputs, outputs, files, or inquiries complex? 1
- Is the internal processing complex? 1
- Is the code designed to be reusable? 1
- Are conversion and installation included in the design?
- Is the system designed for multiple installations in different organizations?
- Is the application designed to facilitate change and ease of use by the user?

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

Konkrete Fragen II

- are the master files updated on-line? 5
- Are the inputs, outputs, files, or inquiries complex?
- Is the code designed to be reusable? 1
- s the code designed to be reusable: 1
- Is the system designed for multiple installations in different
- b Is the application designed to facilitate change and ease of use by the user? 3

Die Zahlen beziehen sich auf unser laufendes Beispiel.

#### FP - Gewichtete Function-Points

- TDI (Total Degree of Influence) = Summe der Bewertungen
- ullet VAF (Value Adjustment Factor)  $= {\sf TDI}/100 + 0.65$ 
  - $\rightarrow$  Gesamteinflussfaktor: 65% 135%
- ullet AFP (Adjusted Function Points) = UFP  $\cdot$  VAF

#### Beispiel:

$$VAF = 29/100 + 0.65 = 0.94$$

• AFP = 
$$23 \cdot 0.94 = 21.62$$

### FP - Umrechnung in Aufwand

Gesucht: Abbildung FPs → Aufwand

- Erstellung einer neuen Erfahrungskurve
   (Zählen abgeschlossener Projekte, Regressionsanalyse)
- Datenbank, z.B. ISBSG<sup>1</sup>:
  - 3GL-Projekte:  $PM = 0,971 \cdot AFP^{0,351}$
  - 4GL-Projekte:  $PM = 0,622 \cdot AFP^{0,405}$
  - basierend auf 662 Projekten:  $PM = 0.38 \cdot AFP^{0.37}$
- grobe Schätzung mit Faustregeln Jones (1996):
  - Entwicklungsdauer (Monate) =  $AFP^{0.4}$
  - Personen = AFP / 150 (aufgerundet)
  - ullet Aufwand (Personenmonate) = Personen  $\cdot$  Entwicklungsdauer

#### Beispiel (mit Jones-Schätzung):

- Entwicklungsdauer (Monate) =  $21.62^{0.4} = 3.42$
- Personen =  $21.62/150 \rightarrow 1$
- Aufwand (Personenmonate) =  $1 \cdot 3.42 = 3.42$

Softwaretechnik

Softwaretechnik

Softwaretechnik

Softwaretechnik

Softwaretechnik

FP - Umrechnung in Aufwand

Gesucht: Abbildung FPs - Aufwand

LEstsellung einer neuen Erfahrungskurve
(Zahlen abgeschlossene Projekte, Regressionsanlayse)
Datenbark, ZB. ISBSCT:
Datenbark, Z

http://www.isbsg.org/ http://www.isbsg.org/isbsg.nsf/weben/Project%20Duration

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>International Software Benchmarking Standards Group

### FP – Umrechnung in LOC

Mittlere Anzahl Codezeilen pro FP (Jones 1995):

Sprache	ØLOC
Assembler	320
C	128
FORTRAN	107
COBOL (ANSI 85)	91
Pascal	91
C++	53
Java	53
Ada 95	49
Smalltalk	21
SQL	12

Rainer Koschke (Uni Bremen) Softwaretechnik Sommersemester 2006 84 / 395

### Bewertung der Function-Point-Methode

- + Wird als beste verfügbare Methode zur Schätzung kommerzieller Anwendungssysteme angesehen (Balzert 1997)
- + Sinnvoll einsetzbar, wenn Erfahrungswerte von vergleichbaren Projekten vorliegen (Kemerer 1987)
- Bewertung der Systemmerkmale subjektiv (Symons 1988)
- + Studie: mittlere FP-Abweichung zwischen 2 "Zählern" nur 12% (Kemerer und Porter 1992)
- Zählen der FPs relativ aufwendig

### **Object Points**

- Für 4GLs (Query Languages, Report Writers, ...)
- Haben nicht unbedingt mit OOP-Objekten zu tun
- Gewichtete Schätzung von
  - Anzahl verschiedener "Screens"
  - Anzahl erstellter "Reports"
  - Anzahl zu entwickelnder 3GL-Module
- Vorteil: Einfacher und weniger zu schätzen:
   vergleichbare Präzision wie Function-Point-Schätzung (Banker u. a. 1991)

47% des Aufwands für Function-Point-Schätzung (Kauffman und Kumar 1993)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

86 / 395

### **Object Points**

#### Screens

# views	# data tables		
contained	< 4	< 8	8+
< 3	1	1	2
3-7	1	2	3
> 8	2	3	3

#### Reports

# sections	# d	# data tables		
contained	< 4	< 8	8+	
0-1	2	2	5	
2-3	2	5	8	
4+	5	8	8	

**Views**: Menge logisch zusammengehöriger Daten (z.B. Kundenstammdaten)

**Data Tables** = # Server data tables + # Client data tables (Tabellen, die abgefragt werden müssen, um Daten zu bestimmen)

Jede 3GL-Komponente: 10 object points

#### COCOMO

#### COCOMO = Constructive Cost Model (Boehm 1981)

- Basiert auf Auswertung sehr vieler Projekte
- Eingaben: Projektkomplexität (3 Stufen), Systemgröße
- Ausgaben: Realisierungsaufwand, Entwicklungszeit
- Drei Genauigkeitsstufen (steigender Aufwand):
  - Basic: Aufwand =  $a \cdot KLOC^b$ , Dauer =  $c \cdot Aufwand^d$
  - Intermediate: Dekomposition, 15 Einflussfaktoren (Kategorien: Produkt, Projekt, Computer, Personal)
  - Advanced: Einflussfaktoren pro Phase

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

88 / 395

#### **COCOMO**

- a, b konstant, abhängig von Projektkomplexität:
  - Organic:  $PM = 2, 4 \cdot KDSI^{1,05} \cdot M$ 
    - wohl verstandene Anwendungsdomäne mit kleinen Teams
  - Semidetached:  $PM = 3, 0 \cdot KDSI^{1,12} \cdot M$ 
    - komplexere Projekte, bei dem Teams nur begrenzte Erfahrungen haben
  - Embedded:  $PM = 3, 6 \cdot KDSI^{1,20} \cdot M$ 
    - Projekte, eingebettet in komplexe Systeme aus Hardware, Software, Vorschriften und betriebliche Abläufe

KDSI = Kilo Delivered Source Instructions

M ergibt sich aus Einflussfaktoren

### COCOMO

#### Damals:

- Wasserfallprozess
- nur Neuentwicklung
- Mainframes

#### Heute:

- Inkrementelle Entwicklung
- Wiederverwendung, COTS-Komponenten
- PCs
- Reengineering
- Code-Generierung
- ightarrow COCOMO II (Boehm u. a. 1995)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

90 / 395

### COCOMO II

Unterscheidung nach Phasen (Boehm u.a. 2000):

- Frühe Prototypenstufe
- Frühe Entwurfsstufe
- Stufe nach Architekturentwurf

Spätere Schätzung  $\rightarrow$  höhere Genauigkeit

# COCOMO II – Early prototyping level

#### Eingaben:

- Object Points (OP)
- Produktivität (PROD):

```
Erfahrung/Fähigkeiten der Entwickler -- - o + ++
Reife/Fähigkeiten der CASE-Tools -- - o + ++
PROD (NOP/Monat) 4 7 13 25 50
```

Wiederverwendungsanteil %reuse in Prozent

#### Abgeleitete Größen:

- New Object Points (NOP): berücksichtigen Wiederverwendung  $NOP = OP \cdot (100 \%reuse)/100$
- Aufwand in Personenmonaten PM = NOP/PROD

Unterstützt Prototypen, Wiederverwendung

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

92 / 395

# COCOMO II - Early design level

- Schätzung basiert auf Function Points (LOCs werden daraus abgeleitet)
- Personenmonate  $PM_{NS} = A \cdot \mathsf{KLOC}^E \cdot EM + \mathsf{PM_m}$  bei nominalem Zeitplan
- A = 2,94 in initialer Kalibrierung
- Exponent *E*:
  - 5 Faktoren  $w_i$  für Exponent E (5 = sehr klein, 0 = sehr groß): Erfahrung mit Domäne, Flexibilität des Entwicklungsprozesses, Risikomanagement, Teamzusammenhalt, Prozessreife
  - $E = B + \sum w_i/100 \text{ mit } B = 1.01$
- Effort Multiplier EM:
  - 7 lineare Einflussfaktoren (6 Stufen, Standard: 1.00, in Tabelle nachschlagen): Produktgüte und -komplexität, Plattformkomplexität, Fähigkeiten des Personals, Erfahrung des Personals, Zeitplan, Infrastruktur
  - $EM = \prod Effort-Multiplier_i$
- Korrekturfaktor PM<sub>m</sub> bei viel generiertem Code (höhere Produktivität; nicht weiter diskutiert hier)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

### Faktoren für Exponent E I

- Erfahrung mit Anwendungsbereich (PREC)
  - → Erfahrung mit vorliegendem Projekttyp
    - 5 keine Erfahrung
    - 0 vollständige Vertrautheit
- Entwicklungsflexibilität (FLEX)
  - → Grad der Flexibilität im Entwicklungsprozess
    - 5 Prozess vom Kunden fest vorgegeben
    - 0 Kunde legt nur Ziele fest
- Risikomanagement (RESL)
  - → Umfang der durchgeführten Risikoanalyse
    - 5 keine Risikoanalyse
    - 0 vollständige und genaue Risikoanalyse

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

94 / 395

### Faktoren für Exponent E II

- Teamzusammenhalt (TEAM)
  - → Vertrautheit und Eingespieltheit des Entwicklungsteams
    - 5 schwierige Interaktionen
    - 0 integriertes und effektives Team ohne Kommunikationsprobleme
- Prozessreife (EPML)
  - → Reife des Entwicklungsprozesses (z.B. CMM);
  - ightarrow beabsichtigt: gewichteter Anteil der mit "ja" beantworteten Fragen im CMM-Fragebogen
  - $\rightarrow$  pragmatisch: CMM-Level
    - 5 niedrigster CMM-Level
    - 0 höchster CMM-Level

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

### Effort Multiplier RCPX: Product Reliability and Complexity

Required reliability RELY **DOCU** Documentation match to life-cycle needs CPLX **Product Complexity** Data base size DATA Grad: high very high very low nominal extra high low Punkte: 1 3 **RCPX** RELY very little little some basic strong very little little **DOCU** some basic strong CPLX very little little some basic strong very strong **DATA** small moderate large very large  $\sum$  Punkte: 5,6 7,8 9-1112 13 - 1516 - 1819 - 21

0.83

0.60

0.49

 $EM_{RPCX}$ 

Rainer Koschke (Uni Bremen)	Softwaretechnik	Sommersemester 2006 96 / 395
Softwaretechnik  Kosten- und Aufwands COCOMO Effort Multiplie Complexity	sschätzung er RCPX: Product Reliability and	Effort Multiplier RCPX: Product Reliability and Complexity  RELY Required reliability DOCU Documentation match to life-cycle needs CPIX. Product Complexity DATA Data base size  Grad: Punkter 1 2 3 4 5 6 RCPX RELY PUNCTURE little some basic strong very little little some basic strong strong very little little some basic strong very little little strong very little little some basic strong very little little strong very little little some basic strong v

1.00

1.33

1.91

2.72

DATA: This cost driver attempts to capture the effect large test data requirements have on product development. The rating is determined by calculating D/P, the ratio of bytes in the testing database to SLOC in the program. The reason the size of the database is important to consider is because of the effort required to generate the test data that will be used to exercise the program. In other words, DATA is capturing the effort needed to assemble and maintain the data required to complete test of the program.

### Effort Multiplier PDIF: Platform Difficulty

TIME Execution time constraints STOR Main storage constraints

PVOL Platform volatility

Grad:	low	nominal	high	very high	extra high
Punkte:	2	3	4	5	6
PDIF					
TIME		≤50%	≤65%	≤80%	≤90%
STORE		≤50%	≤65%	≤80%	≤90%
PVOL	very stable	stable	somewhat volatile	volatile	

$\sum$ Punkte:	8	9	10-12	13–15	16,17
EM <sub>PDIF</sub>	0.87	1.00	1.29	1.81	2.61

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

97 / 395

# Effort Multiplier PERS: Personnel Capability

ACAP Analyst capability (gemessen als Perzentil)

PCAP Programmer capability (gemessen als Perzentil)

PCON Personnel continuity (gemessen durch Personalfluktuation)

Grad:	very low	low	nominal	high	very high
Punkte:	1	2	3	4	5
PERS					
ACAP	15%	35%	55%	75%	90%
PCAP	15%	35%	55%	75%	90%
PCON	48%	24%	12%	6%	3%

$\sum$ Punkte:	3,4	5,6	7,8	9	10,11	12,13	14,15
<i>EM<sub>PERS</sub></i>	2.12	1.62	1.26	1.00	0.83	0.63	0.50

A percentile rank is the proportion of scores in a distribution that a specific score is greater than or equal to. For instance, if you received a score of 95 on a math test and this score was greater than or equal to the scores of 88% of the students taking the test, then your percentile rank would be 88. You would be in the 88th percentile.

# Effort Multiplier PREX: Personnel Experience

AEXP Applications experience PLEX Platform experience

LTEX Language/tool experience

Grad:	very low	low	nominal	high	very high
Punkte:	1	2	3	4	5
PREX					
AEXP	≤2 Mo.	6 Mo.	1 J.	3 J.	6 J.
PLEX	≤2 Mo.	6 Mo.	1 J.	3 J.	6 J.
LTEX	≤2 Mo.	6 Mo.	1 J.	3 J.	6 J.

$$\sum$$
 Punkte: 3,4 5,6 7,8 9 10,11 12,13 14,15  $EM_{PREX}$  1.59 1.33 1.22 1.00 0.87 0.74 0.62

### Effort Multiplier FCIL: Facilities

TOOL Use of Software Tools SITE Multisite Development

Grad:	very	/ low	low	nomina	high	very	high				
Punkte:		1	2	3	3 4		5	6			
FCIL											
TOOL		(1)	(2)	(3)	(4)		(5)		ightarrow näc	hste Foli	e
SITE		(1)	(2)	(3)	(4)		(5)	(6)	ightarrow näc	hste Foli	e
$\sum$ Punkt	:e:	2		3 4,5	5	6	7,8	9,10	11		
$\overline{EM_{FCIL}}$		1.43	1.3	30 1.10	) 1.0	00	0.87	0.73	0.62	•	

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

100 / 395

#### TOOL und SITE

#### TOOL:

- Editor, Compiler, Debugger
- einfaches CASE-Werkzeug, schlechte Integration
- 3 Basis-Life-Cycle-Tools moderat integriert
- weitergehende, reife Life-Cycle-Tools moderat integriert
- weitergehende, proaktive Life-Cycle-Tools gut integriert mit Prozessen, Methoden und Wiederverwendung

#### SITE:

- Telefon prinzipiell vorhanden und Post
- individuelles Telefon und Fax
- 3 E-Mail (niedrige Bandbreite)
- 4 elektronische Kommunikation mit großer Bandbreite
- ⑤ elektronische Kommunikation mit großer Bandbreite, gelegentliche Videokonferenzen
- 6 Interaktive Multimedia

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

101 / 395

### Effort Multiplier SCED: Schedule

Es besteht Notwendigkeit, den Zeitplan zu straffen bzw. es wird mehr Zeit als notwendig eingeräumt.

SCED = Verkürzung bzw. Verlängerung des nominalen Zeitplans.



This rating measures the schedule constraint imposed on the project team developing the software. The ratings are defined in terms of the percentage of schedule stretch-out or acceleration with respect to a nominal schedule for a project requiring a given amount of effort. Accelerated schedules tend to produce more effort in the later phases of development because more issues are left to be determined due to lack of time to resolve them earlier. A schedule compress of 74% is rated very low. A stretch-out of a schedule produces more effort in the earlier phases of development where there is more time for thorough planning, specification and validation. A stretch-out of 160% is rated very high.

Stretch-outs (i.e., SCED > 100) do not add or decrease effort. Their savings bacause of smaller team size are generally balanced by the need to carry project administrative functions over a longer period of time.

### Rechenbeispiel

#### Nominaler Aufwand

Personenmonate  $PM_{NS} = A \cdot KLOC^{E} \cdot EM$  mit  $EM_{SCED} = 1, 0$ 

mit A = 2,94 und  $E = B + \sum w_i/100$  mit B = 1,01.

Annahme: es herrschen einfache Verhältnisse:

- $\rightarrow \forall i: w_i = 0 \Rightarrow E = 1,01 \text{ (bester Fall)}$
- ightarrow nominale Effort-Multiplier = 1,00 (Normalfall)  $\Rightarrow$  EM = 1,00

Geschätzte Lines-of-Code = 100.000

 $\rightarrow PM_{NS} = 2,94 \times 100^{1,01} \times 1, 0 = 307,86 \ \mathrm{Monate} \ \approx 25\tfrac{1}{2} \ \mathrm{Jahre}$ 

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

103 / 395

# Entwicklungsdauer

### Nominale Entwicklungsdauer (Kalenderzeit in Monaten)

$$TDEV_{NS} = C \times PM_{NS}^{D+0,2\times(E-B)}$$

mit C = 3,67 und D = 0,28.

Beispiel:  $TDEV_{NS} = 3,67 \times 307,86^{0,28+0,2\times 0} = 18,26$ 

#### Anzahl Entwickler

 $N = PM_{NS}/TDEV_{NS}$ 

Beispiel:  $N = 307, 86/18, 26 \approx 17$ 

### Verkürzte Entwicklungsdauer

Chef: "Wieso 18 Monate? Geht das nicht schneller?"

 $PM_{NS}$  geht von SCED = 1,0 aus.

### Abweichung von der nominalen Entwicklungdauer

 $TDEV = TDEV_{NS} \times SCED/100$ 

Wir verkürzen auf 75%:

 $TDEV = 18,26 \times 75/100 = 10,3$  Monate

Chef: "Super!"

Wir setzen SCED = 75 in PM-Formel ein.

 $PM = 2,94 \times 100^{1,01} \times 1,0 \times 1,43 = 440,23$ 

Erhöhung des Aufwands: 440, 23/307, 86 = 1, 43

Chef: "43% mehr Kosten? Seid Ihr wahnsinnig?"

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

105 / 395

#### COCOMO II – Post-architecture level

#### Berücksichtigt:

- Auswirkungen erwarteter Änderungen von Anforderungen
- Ausmaß/Aufwand der möglichen Wiederverwendung
  - Aufwand f
    ür Entscheidung, ob Wiederverwendung
  - Aufwand für das Verstehen existierenden Codes
  - Aufwand für Anpassungen
- 17 verfeinerte lineare Einflussfaktoren
- Schätzung basiert auf LOC

### COCOMO II – Post-architecture level

Erfahrung Personal → Domänenerfahrung der Analysten/Entwickler, Erfahrung mit Sprache und Werkzeugen

Infrastruktur — Tools, verteilte Entwicklung+Kommunikation

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

107 / 395

# Einflussfaktoren (Cost Drivers) für Cocomo-2

		_	0		++	
Product Attributes				<u> </u>	1 1	1 1 1
RELY – Required reliability	0.82	0.92	1.00	1.10	1.26	
DATA – Data base size		0.90	1.00	1.14	1.28	
CPLX – Product Complexity	0.73	0.87	1.00	1.17	1.34	1.74
RUSE – Required Reusability		0.95	1.00	1.07	1.15	1.24
DOCU - Doc. match to	0.81	0.91	1.00	1.11	1.23	
life-cycle needs						
Computer Attributes						
TIME – Execution time constr.			1.00	1.11	1.29	1.63
STOR – Main storage constr.			1.00	1.05	1.17	1.46
PVOL – Platform volatility		0.87	1.00	1.15	1.30	

# Einflussfaktoren (Cost Drivers) für Cocomo-2

		-	0	+	++	+++
Personell attributes						
ACAP – Analyst capability	1.42	1.19	1.00	0.85	0.71	
PCAP – Programmer capability	1.34	1.15	1.00	0.88	0.76	
AEXP – Applications experience	1.22	1.10	1.00	0.88	0.81	
PLEX – Platform experience	1.19	1.09	1.00	0.91	0.85	
LTEX – Language/tool exp.	1.20	1.09	1.00	0.91	0.84	
Project attributes						
TOOL – Use of software tools	1.17	1.09	1.00	0.90	0.78	
SITE – Multisite development	1.22	1.09	1.00	0.93	0.86	0.80
SCED – Required dev. schedule	1.43	1.14	1.00	1.00	1.00	

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

109 / 395

# Zusammenfassung

- alle Schätzungen basieren auf Erfahrung
- kontinuierlich schätzen
- verschiedene Techniken anwenden

### Wiederholungs- und Vertiefungsfragen I

- Welche Möglichkeiten zur Schätzung von Aufwand und Kosten für die Software-Entwicklung gibt es?
- Wann wird geschätzt?
- Erläutern Sie die Function-Point-Methode (am konkreten Beispiel).
- Was sind Adjusted Function-Points im Unterschied zu Unadjusted-Function-Points?
- Wie errechnet sich der Aufwand aus den Function-Points?
- Was ist die Idee von Object-Points im Gegensatz zu Function-Points?
- Erläutern Sie die CoCoMo-Methode (neue Version) für die Level *Early Prototyping* und *Early Design Level*.
- Geben Sie die grundsätzliche Formel für den Aufwand wieder. Was bedeuten die verschiedenen Parameter?
- Um welche Art von Parametern handelt es sich bei den Faktoren, die im Exponenten auftreten?

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

111 / 395

### Wiederholungs- und Vertiefungsfragen II

- Wozu die Unterscheidung in die verschiedene Stufen (Level)?
- Wie errechnet sich die Entwicklungsdauer aus dem Aufwand?
- Wie wird eine Verkürzung der nominalen Entwicklungsdauer behandelt?
- Vergleichen Sie die Function-Point-Methode mit CoCoMo.

#### N.B.:

- 1 Die Ubungsaufgaben sind weitere Beispiele relevanter Fragen.
- 2 Bei der Darstellung der Einflussfaktoren für die Adjusted Function Points genügt es, ein paar Beispiele nennen zu können und zu wissen, worauf sie sich grundsätzlich beziehen (System und nicht Entwicklungsteam/-prozess); keinesfalls wird Gedächtnisleistung abgeprüft; das gilt auch für die Einflussfaktoren von und CoCoMo.
- 3 Bei der Darstellung von Function-Points und CoCoMo interessieren nicht die absoluten Zahlen, aber sehr wohl der grundsätzliche Aufbau der Formeln.

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

### Entwicklungsprozesse

- 4 Entwicklungsprozesse
  - Lernziele
  - Wasserfallmodell
  - V-Modell
  - Testgetriebene Entwicklung
  - Inkrementelle Entwicklung
  - Spiralmodell
  - Rational Unified Process
  - Cleanroom Development
  - Extreme Programming (XP)
  - Capability Maturity Model
  - Persönlicher Softwareprozess
  - Wiederholungsfragen
  - Weiterführende Literatur

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

113 / 395

#### Lernziele

- verschiedene Software-Entwicklungsprozessmodelle kennen
- Vor- und Nachteile/Anwendbarkeit abwägen können
- die Besonderheit von Prozessen der Software-Entwicklung kennen

### Entwicklungsprozesse

#### Grundlagen für guten Prozess:

- Wohldefiniertheit
  - sonst Falsch-, Nicht-, Mehrarbeit
  - sonst Information nicht verfügbar oder unverständlich
- Quantitatives Verstehen
  - objektive Grundlage für Verbesserungen
- Kontinuierliche Änderung
  - sonst Prozess schnell überholt
- Angemessenheit
  - Prozess muss dem zu lösenden Problem angemessen sein
  - d.h. effektiv und effizient sein

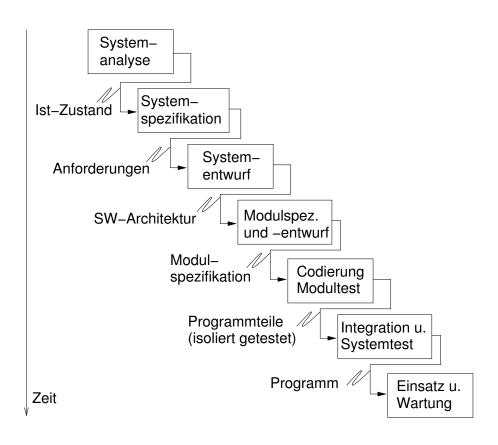
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

115 / 395

# Striktes Wasserfallmodell nach Royce (1970)





Hier sehen wir als Beispiel das strikte Wasserfallmodell. Es enthält alle Aktivitäten in streng sequenzieller Folge. Dieses Modell eignet sich, wenn die Arbeitsschritte deutlich voneinander getrennt werden können. Alle Risiken müssen vor Projektbeginn ausgeschlossen werden können. Es ist geeignet, wenn die Mitarbeiteranzahl klein ist, da alle Mitarbeiter gleichzeitig an einem Arbeitsschritt arbeiten können.

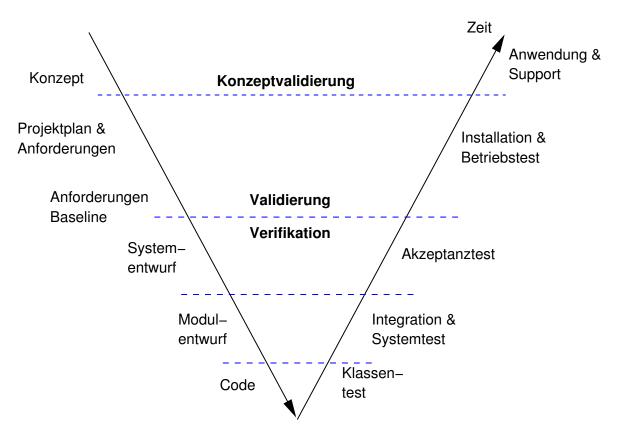
Dieses Modell ist für die allermeisten Aufgabenstellung jedoch unrealistisch. Es setzt voraus, dass jede Aktivität auf Anhieb erfolgreich abgeschlossen werden kann. Allerdings werden z.B. die Anforderungen oft auch noch in späten Phasen des Projekts geändert bzw. erst dann überhaupt erst richtig verstanden. Dann müssen frühe Aktivitäten wiederholt werden.

## Striktes Wasserfallmodell Royce (1970)

#### Eigenschaften dieses Modells:

- dokumenten-getrieben: jede Aktivität erzeugt Dokument
- streng sequenzielle Aktivitäten
- + klar organisierter Ablauf
- + relativ einfache Führung
- + hohe Qualität der Dokumentation
- Entwicklung bildet langen Tunnel
- 90%-fertig-Syndrom
- Spezifikationsmängel lassen sich kaum frühzeitig erkennen
- Entwicklung beim Kunden wird ignoriert

### V-Modell von Boehm (1979)





Das V-Modell ist kein eigenständiges Prozessmodell im eigentlichen Sinn. Die Produkte im V-Modell werden wie im Wasserfallmodell streng sequenziell erstellt. Es fügt dem Wasserfallmodell lediglich eine zusätzliche strukturelle Sicht hinzu, nämlich dass für jedes zu erstellende Dokument ein entsprechender Test existieren und durchgeführt werden soll.

Das V-Modell sieht sowohl Verifikationen als auch Validierungen vor. Validierung: Es wird das richtige Produkt erstellt. Verifikation: Das Produkt wird richtig erstellt.

Eine weitere Konsequenz des V-Modells für die konkrete Projektplanung ist, dass man die Test- und Validierungsaktivitäten früher als die tatsächliche Durchführung der Aktivität vorbereiten kann. Beispielsweise kann der Akzeptanztest vorbereitet werden, sobald man die Anforderungen kennt. Auf diese Weise können Aktivitäten bei einem Projektteam parallelisiert werden: Der Tester kann Testfälle für den Akzeptanztest entwickeln, auch wenn noch keine Implementierung existiert.

### V-Modell von Boehm (1979)

#### Eigenschaften:

- entspricht Wasserfallmodell
- + betont Qualitätssicherung
- + frühe Vorbereitung von Validierung und Verifikation
  - zusätzliche Parallelisierung
  - Fehler/Mängel werden früher entdeckt
- alle sonstigen Nachteile des Wasserfallmodells

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

119 / 395

### Testgetriebene Entwicklung (Sneed 2004)

#### Kennzeichen testgetriebener Entwicklung:

#### Testfälle ...

- werden früh aus Anwendungsfällen abgeleitet
- dienen als Baseline
- treiben den Entwurf
- treiben die Kodierung

Test-Teams treiben die Entwicklung, statt von Entwicklern getrieben zu werden

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

### Testgetriebene Entwicklung (Sneed 2004)

#### Anwendungs- und Testfälle

- Anwendungsfälle beschreiben Anforderungen
- sind jedoch oft nicht detailliert genug, um erwartetes Verhalten vollständig zu spezifizieren
- Testfälle können Anwendungsfälle hier komplementieren
- zu jedem Anwendungsfall sollte es mindestens einen Testfall geben
- Testfälle können zur Kommunikation zwischen Entwickler und Kunden/Anwender dienen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

121 / 395

### Testgetriebene Entwicklung (Sneed 2004)

#### Testfälle dienen als Baseline:

- definieren die Vorbedingungen einer Produktfunktion
- spezifizieren die Argumente einer Produktfunktion
- spezifizieren das Verhalten einer Produktfunktion (die Nachbedingungen)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

### Testgetriebene Entwicklung (Sneed 2004)

#### Testfälle treiben den Entwurf:

- Testfall ist ein Pfad durch die Software-Architektur
- Testfälle verknüpfen Anforderungsspezifikation und Architekturkomponenten
- Testfälle können zur Studie der zu erwartenden Performanz und anderer Systemattribute zur Entwurfszeit verwendet werden

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

123 / 395

## Testgetriebene Entwicklung (Sneed 2004)

#### Testfälle treiben die Kodierung:

- vor Implementierung einer Klasse werden erst Testtreiber entwickelt
- Testtreiber enthält mindestens einen Test für jede nichttriviale Methode
- Testfall hilft, die richtige Schnittstelle zu definieren
- Testfall zwingt Entwickler, über das zu erwartende Resultat nachzudenken
- Testfälle spezifizieren die Methoden zumindest partiell

### Testgetriebene Entwicklung (Sneed 2004)

#### Tester treiben die Entwicklung:

- Tester sind verantwortlich für die Auslieferung des Produkts
- Tester legen Kriterien für die Auslieferbarkeit fest
- Entwickler sind Lieferanten für die Tester
- Softwareentwicklung ist eine Versorgungskette; das Ende zieht, anstatt gedrückt zu werden

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

125 / 395

#### Bewusstseinsebenen

- bewusstes Wissen (20-30%)
  - Wissen, über das man sich im Klaren ist oder das in seiner vollen Bedeutung klar erkannt wird
- unbewusstes Wissen (≤40%)
  - Wissen, das sich dem Bewusstsein im Moment nicht darbietet, aber dennoch handlungsbestimmend ist, und potenziell aufgerufen werden kann
- unterbewusstes Wissen
  - unbekannte Wünsche, die erst von außen herangetragen werden müssen, um als Anforderungen erkannt zu werden

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

Bewusstseinsebener

bewusstes Wissen (20-30%)

Wissen, über das man sich im Klaren ist oder das in seiner volle
Bedeutung klar erkannt wird.

Bedeutung klar erkannt wird unbewusstes Wissen (≤40%)

 Wissen, das sich dem Bewusstsein im Moment nicht darbietet, abe dennoch handlungsbestimmend ist, und potenziell aufgerufen werde kann

 unterbewusstes Wissen
 unbekannte Wünsche, die erst von außen herangetragen werder müssen, um als Anforderungen erkannt zu werden

- bewusst: will mit meinem Handy telefonieren
- unbewusst: Tastatur und Display sollen auf derselben Seite meines Handys sein
- unterbewusst: ich will SMS verschicken können

#### Entwicklungsprozesse: Inkrementelle Entwicklung

#### Basisfaktoren

2006-07-19

- Minimalanforderungen
- → Mangel führt zu massiver Unzufriedenheit
- → mehr als Zufriedenheit ist nicht möglich

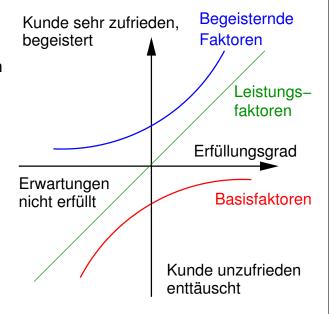
#### Leistungsfaktoren

- bewusst verlangte Sonderausstattung
- → bei Erfüllung: Kundenzufriedenheit
- → sonst: Unzufriedenheit

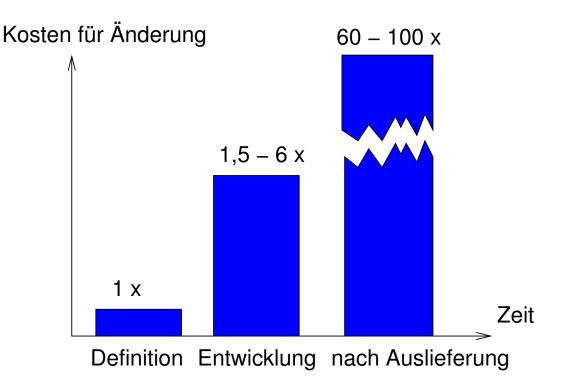
#### Begeisternde Faktoren

- unbewusste Wünsche, nützliche/angenehme Überraschungen
- $\rightarrow \ \, \text{steigern Zufriedenheit } \ddot{\text{u}} \text{berproportional}$

#### Kano-Modell



# Kosten für Änderungen



Pressman (1997)

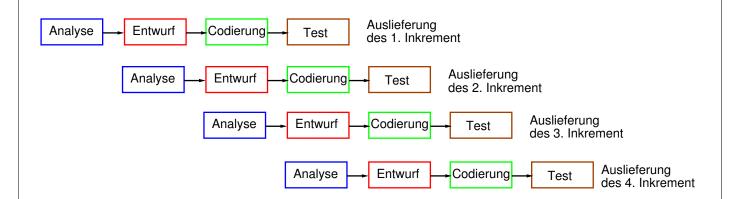
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

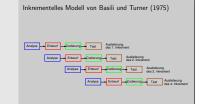
128 / 395

# Inkrementelles Modell von Basili und Turner (1975)



Inkrementelle Entwicklung

Inkrementelles Modell von Basili und Turner (1975)



Das Wasserfallmodell geht davon aus, dass alle Anforderungen zu Beginn erfasst werden können und diese während des Projekts stabil bleiben. Dies ist in der Praxis selten der Fall.

Im Laufe des Projekts gewinnen die Entwickler ein besseres Verständnis der Anwendungsdomäne und entdecken Irrtümer in ihren ursprünglichen – oft nur impliziten – Annahmen. Ähnlich wird auch der Kunde sich oft erst im Laufe des Projekts im Klaren, was er eigentlich erwarten kann und will. Auch die Rahmenbedingungen, unter denen das Projekt startete, können sich ändern (z.B. Gesetze oder Normen).

Die Anforderungen sind also selten stabil. Damit wird das Wasserfallmodell in seiner strikten Auslegung fragwürdig. Allerdings hat auch schon der Erfinder des Wasserfallmodells, Royce, empfohlen, das System zweimal zu entwickeln. Das erste Mal, um überhaupt erst Anforderungen und mögliche Lösungen auszuloten. Das zweite Mal, um ein adäquates und qualitativ hochwertiges Produkt zu erstellen.

Das inkrementelle Modell führt diesen Gedanken fort. Anstatt auf die Fertigstellung der gesamten Anforderungen zu warten, werden – sobald eine ausreichende Anzahl von Kernanforderungen beschrieben ist – für diese ein Entwurf und die Implementierung gestattet. Je mehr Anforderungen hinzukommen, desto mehr zusätzliche Inkremente werden gestartet.

Das inkrementelle Modell ist gut geeignet, wenn Kunde die Anforderungen noch nicht vollständig überblickt bzw. sich der Möglichkeiten zur Realisierung der Anforderungen nicht bewusst ist und deshalb die Anforderungen nicht formulieren kann

Es ist mit diesem Modell möglich, Teile des Systems bereits vor Fertigstellung des gesamten Systems beim Kunden einzuführen (z.B. ein oder mehrere Subsysteme). Mit diesen Teilen kann der Kunde eine eingeschränkte Anzahl an Anforderungen realisieren. Die Zeitspanne zwischen Auftragsvergabe und Einsatz von zumindest Systemteilen wird somit geringer.

Federt die Gefahr des Wasserfallmodells ab, am Ende mit leeren Händen dazustehen. Sind wenigstens die ersten Inkremente erfolgreich entstanden, hat der Kunde zumindest ein partielles System.

Während der Entwicklung kann noch auf Änderungen reagiert werden.

Das Modell steht und fällt mit der Möglichkeit, Kernanforderungen zu identifizieren und ausreichend zu spezifizieren. Die initale Software-Architektur muss für alle Anforderungen – Kernanforderungen wie alle anderen, die im Laufe des Projekts formuliert werden – tragfähig sein; ansonsten ist ein hoher Restrukturierungaufwand notwendig. Darum sollten am Anfang alle Anforderungen bekannt sein, die sich maßgebend auf die Architektur auswirken.

## Beispiel für Textverarbeitung

#### Iterationen:

- grundlegende Funktionalität
  - Datei-Management, Editor, Textausgabe
- 2 erweiterte Funktionalität
  - Style-Files, Bearbeitung mathematischer Formeln, Einbinden von Graphiken
- 3 zusätzliche Funktionalität
  - Rechtschreibprüfung, Grammatiküberprüfung, Überarbeitungsmodus
- 4 ergänzende Funktionalität
  - Tabellenkalkulation, Geschäftsgraphiken, E-Mail, Web-Browser, Scanner-Anbindung, Flipper

## Inkrementelles Modell von Basili und Turner (1975)

#### Eigenschaften:

- Wartung wird als Erstellung einer neuen Version des bestehenden Produkts betrachtet.
- + Entwicklung erfolgt stufenweise
  - brauchbare Teillösungen in kurzen Abständen
- + Lernen durch Entwicklung und Verwendung des Systems.
- + Gut geeignet, wenn Kunde Anforderungen noch nicht vollständig überblickt oder formulieren kann.
  - "I know it when I see it"
- Kernanforderungen und Architekturvision müssen vorhanden sein.
- Entwicklung ist durch existierenden Code eingeschränkt.

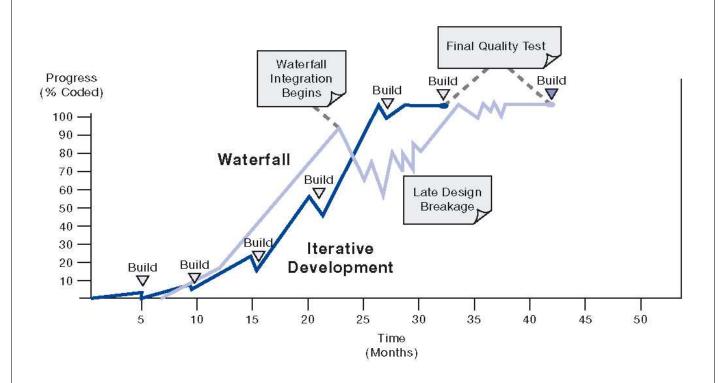
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

131 / 395

## Vergleich inkrementelles Modell und Wasserfallmodell



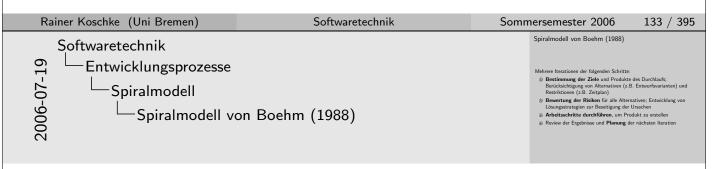
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

## Spiralmodell von Boehm (1988)

#### Mehrere Iterationen der folgenden Schritte:

- Bestimmung der Ziele und Produkte des Durchlaufs; Berücksichtigung von Alternativen (z.B. Entwurfsvarianten) und Restriktionen (z.B. Zeitplan)
- ② Bewertung der Risiken für alle Alternativen; Entwicklung von Lösungsstrategien zur Beseitigung der Ursachen
- 3 Arbeitsschritte durchführen, um Produkt zu erstellen
- 4 Review der Ergebnisse und Planung der nächsten Iteration



Das Spiralmodell kann für sehr große und komplexe Projekte verwendet werden, da es der Komplexität durch das risikogesteuerte Vorgehen Rechnung trägt. Die Anzahl der Durchläufe ergibt sich erst während des Projekts und wird durch die auftetenden Risiken bestimmt. Dies hat zur Folge, dass zu Beginn des Projekts ein Zeit- und Kostenplan nur schwer zu erstellen ist. Die Risikoanalyse kann nur durch erfahrene Projektleiter durchgeführt werden. Bei zu zaghaftem Vorgehen kann sich das Projekt unnätigerweise verlängern, was zu erhöhten Kosten führt. Zu schnelles Vorgehen kann Risiken vernachlässigen und zu Problemen in folgenden Durchläufen führen.

## Beispiel eines Spiralmodells

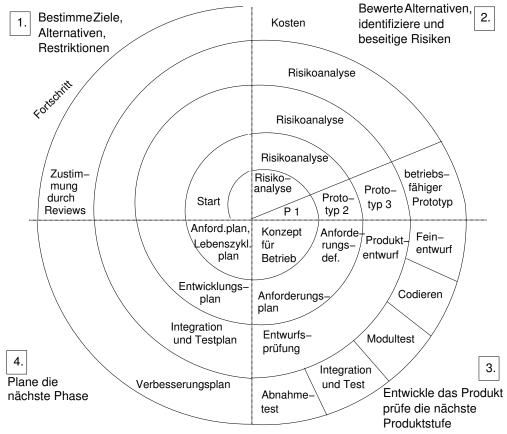
## (Generische) Risiken:

- Ist das Konzept schlüssig? Kann es aufgehen?
- Was sind die genauen Anforderungen?
- Wie sieht ein geeigneter Entwurf aus?

Rainer Koschke (Uni Bremen) Softwaretechnik Sommersemester 2006 134 / 395

Entwicklungsprozesse: Spiralmodell

#### Beispiel eines Spiralmodells mit vier Durchläufen



## Bewertung Spiralmodell

- Meta-Modell: Iterationen können beliebigen Modellen folgen
- + bei unübersichtlichen Ausgangslagen wird die Entwicklung in einzelne Schritte zerlegt, die jeweils unter den gegebenen Bedingungen das optimale Teilziel verfolgen
- schwierige Planung (was jedoch dem Problem inhärent ist)
- setzt große Flexibilität in der Organisation und beim Kunden voraus

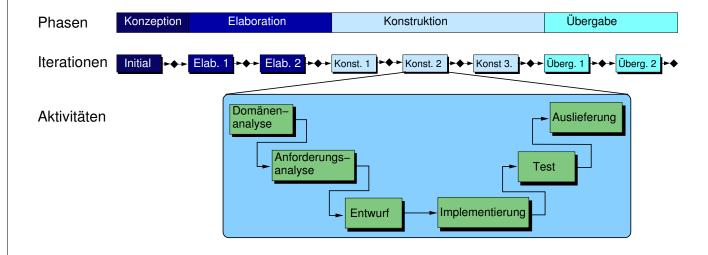
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

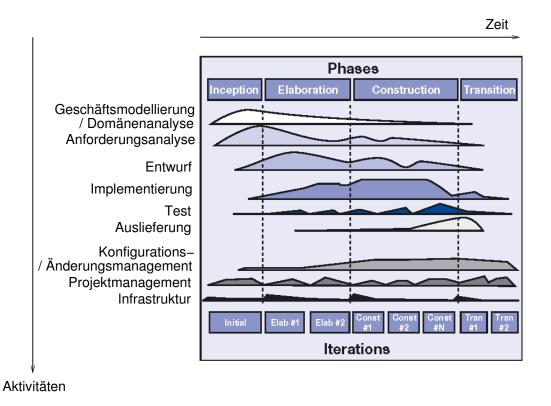
Sommersemester 2006

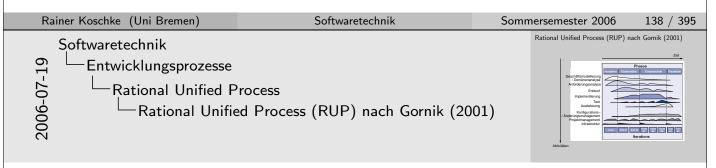
136 / 395

# Rational Unified Process (RUP) nach Gornik (2001)



## Rational Unified Process (RUP) nach Gornik (2001)





Der Rational Unified Process (RUP) – als Konkretisierung des Unified Process der Firma Rational – ist ein weiteres inkrementelles Modell.

Der Prozess insgesamt gliedert sich in vier Phasen mit einer unterschiedlichen Anzahl von Iterationen. Das Produkt jeder Phase unterscheidet sich von den Produkten anderer Phasen.

Die Konzeptionsphase (Inception) erarbeitet die Anforderungen. Die Elaborationsphase (Elaboration) erstellt einen Entwurf. Die Konstruktionsphase (Construction) erstellt das implementierte System. Die Übergabephase (Transition) führt das System beim Kunden ein.

Jede Iteration gliedert sich in die Aktivitäten Geschäftsmodellierung, Anforderungsanalyse, Entwurf, Implementierung, Test und Auslieferung. Jede Iteration wird durch ein formales Review abgeschlossen. Die Ausprägung der einzelnen Aktivitäten ist phasenabhängig. In der Konzeptphase z.B. dient eine Implementierung lediglich einem Konzeptbeweis (Machbarkeit kritischer Anforderungen) oder einer Demonstration (ein Benutzerschnittstellenprototyp). Es genügt hierfür eine weniger aufwändige, prototypische Implementierung (der Prototyp sollte anschließend weggeworfen werden!).

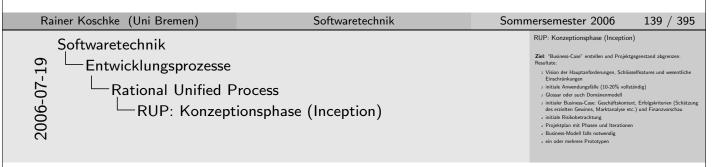
Der Aufwand jeder Aktivität variiert also in den Phasen. Dies wird durch die Kurven im Schaubild veranschaulicht. Die Geschäftsmodellierung beispielsweise erzeugt in der Konzeptionsphase naturgemäß einen hohen Aufwand, hat in der Übergabephase aber keine Bedeutung mehr. Alle Flächen gemeinsam ergeben den Gesamtaufwand des Projekts. Die Summe der Flächen pro Spalte ist der Aufwand pro Iteration. Die Summe der Flächen pro Zeile ist der Aufwand pro Aktivität.

Die Hauptaktivitäten sind Geschäftsmodellierung (optional), Anforderungsanalyse, Entwurf, Implementierung, Test, Auslieferung. Die Geschäftsmodellierung dient dazu, eine gemeinsame Sprache für die unterschiedlichen Gruppen Softwareentwickler und Betriebswirte zu finden und die Software-Modelle auf die zugrunde liegenden Geschäftsmodelle zurückzuführen. Die Geschäftsprozesse werden durch so genannte Geschäfts-Anwendungsfälle dokumentiert. Sie zielen darauf ab, ein gemeinsames Verständnis, welche Geschäftsprozesse in der Organisation unterstützt werden sollen, aller Beteiligten zu erreichen. Die Geschäfts-Anwendungsfälle werden analysiert, um zu verstehen, wie die Geschäftsprozesse unterstützt werden sollen.

## RUP: Konzeptionsphase (Inception)

**Ziel**: "Business-Case" erstellen und Projektgegenstand abgrenzen. Resultate:

- Vision der Hauptanforderungen, Schlüsselfeatures und wesentliche Einschränkungen
- initiale Anwendungsfälle (10-20% vollständig)
- Glossar oder auch Domänenmodell
- initialer Business-Case: Geschäftskontext, Erfolgskriterien (Schätzung des erzielten Gewinns, Marktanalyse etc.) und Finanzvorschau
- initiale Risikobetrachtung
- Projektplan mit Phasen und Iterationen
- Business-Modell falls notwendig
- ein oder mehrere Prototypen



Begleitende Aktivitäten sind das Konfigurations- und Änderungsmanagement und das Projektmanagement. Ihr Aufwand ist in allen Phasen mehr oder minder gleich. Der Aufwand für das Konfigurations- und Änderungsmanagement zeigt leichte Peaks im Übergang von einer Phase zur anderen, wenn die Konfigurationen fest gezurrt werden und zum Teil nachgearbeitet werden muss.

Dem Glossar kommt eine ganz besondere Bedeutung zu. Es erklärt die Begriffe der Anwendungsdomäne. Software-Entwickler sind Spezialisten für die Entwicklung von Software, aber Laien in sehr vielen ihrer Anwendungsdomänen. Darüber hinaus verwenden auch Kunden oft die Begriffe uneinheitlich bzw. geläufige Worte mit einer ganz speziellen Bedeutung in ihrem Kontext. Mißverständnisse zwischen Kunden und Softwareentwickler sind sehr häufig und können zu teuren Fehlentwicklungen führen.

Eine Marssonde, bei deren Entwicklung europäische und amerikanische Organisationen mitwirkten, verfehlte ihr Ziel, weil den Organisationen nicht bewusst war, dass sie unterschiedliche metrische Systeme für ihre Software zugrunde legten. Die einen interpretierten einen Wert in Zentimetern, die anderen in Zoll (Inch).

Im Glossar beschreibt der Software-Entwickler, was die Begriffe des Kunden bedeuten, ebenso wie seine eigenen speziellen Begriffe. Der Kunde begutachtet das Glossar. Damit definieren beide Partein ihr Vokabular. Mißverständnisse sollen so minimiert werden.

Das Domänenmodell (oft auch konzeptuelles Modell genannt) beschreibt die Begriffe/Objekte der Anwendungsdomäne und ihre Relationen.

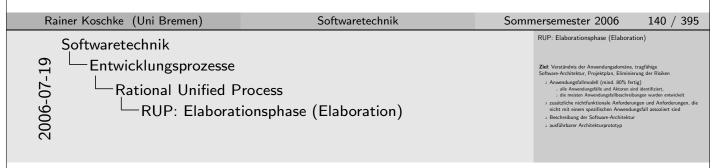
Eine Reihe der genannten Punkte wird sicherlich in Zusammenarbeit mit Betriebswirten ausgearbeitet. Softwareentwickler haben eine Liebe zur Technologie, übersehen jedoch leider oft die Wirtschaftlichkeit ihrer Ideen. Mit ihr steht und fällt jedoch das Projekt.

Die Erstellung von Prototypen hat das Ziel, mögliche technologische Risiken auszuschließen, dem Kunden ein konkretes Bild der möglichen Anwendung zu vermitteln (Benutzerschnittstellenprototyp), Anforderungen zu konkretisieren ("I know it when I see it") und die Machbarkeit bestimmter Anforderungen zu demonstrieren. Das Business-Modell erläutert, wie das System eingesetzt wird, um damit Profite zu erzielen.

## RUP: Elaborationsphase (Elaboration)

**Ziel**: Verständnis der Anwendungsdomäne, tragfähige Software-Architektur, Projektplan, Eliminierung der Risiken

- Anwendungsfallmodell (mind. 80% fertig)
  - alle Anwendungsfälle und Aktoren sind identifiziert,
  - die meisten Anwendungsfallbeschreibungen wurden entwickelt
- zusätzliche nichtfunktionale Anforderungen und Anforderungen, die nicht mit einem spezifischen Anwendungsfall assoziiert sind
- Beschreibung der Software-Architektur
- ausführbarer Architekturprototyp



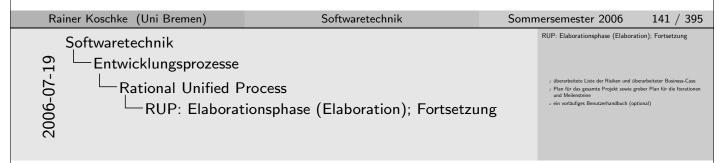
Die Elaborationsphase ist die kritischste Phase. Hier entscheidet sich, ob das System tatsächlich gebaut wird. Der Engineering-Anteil ist weitgehend erbracht. Bis dahin halten sich die Kosten noch in Grenzen. Nun schließen sich die teure Konstruktions- und Übergabephase an.

Die Aktivitäten der Elaborationsphase stellen sicher, dass die Software-Architektur, die Anforderungen und Pläne hinreichend stabil sind (mögliche Änderungen sind antizipiert, völlig ausschließen lassen sie sich meist nicht) und Risiken sind ausreichend betrachtet, so dass Kosten und Zeitplan zuverlässig geschätzt werden können. Ab hier sollte man sich auf eine Projektdurchführung mit festem Preis einlassen können.

In der Elaborationsphase wird ein ausführbarer Architekturprototyp in ein oder mehr Iterationenj erstellt. Die Anzahl der Iterationen hängt vom Scope, der Größe, der Risiken und dem Grad des Unbekannten des Projekts ab. Zumindest die kritischen Anwendungsfälle sollten hierfür einbezogen werden, da sie typischerweise die größten technischen Risiken aufwerfen. Ein evolutionärer Prototyp (d.h. einer der schrittweise ausgebaut wird) kann durchaus verwendet werden. Man sollte jedoch auch einige explorative Wegwerfprototypen in Erwägung ziehen, um spezifische Risiken wie z.B. Entwurfs- oder Anforderungskompromisse auszuloten. Sie dienen auch als Machbarkeitsstudien und Demonstrationen.

## RUP: Elaborationsphase (Elaboration); Fortsetzung

- überarbeitete Liste der Risiken und überarbeiteter Business-Case
- Plan für das gesamte Projekt sowie grober Plan für die Iterationen und Meilensteine
- ein vorläufiges Benutzerhandbuch (optional)



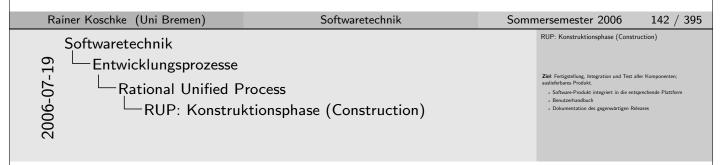
Die Erstellung des Benutzerhandbuchs kann bereits frühzeitig beginnen. Es ist konkreter als die Anforderungsspezifikation und abstrakter als die Implementierung. Somit kann es als Brücke von den Anforderungen zur Implementierung benutzt werden.

Das vorläufige Handbuch dient sowohl als Spezifikation für die Implementierung und den Test als auch für die intensivere Auseinandersetzung mit der Benutzerführung (Beispiel: Was orthogonal und einfach zu beschreiben ist, kann oft auch orthogonal und einfach implementiert werden). Überlegungen zur Benutzerführung sollten frühzeitig gemacht werden, weil Änderungen größere Restrukturierungen nach sich ziehen können.

## RUP: Konstruktionsphase (Construction)

**Ziel**: Fertigstellung, Integration und Test aller Komponenten; auslieferbares Produkt.

- Software-Produkt integriert in die entsprechende Plattform
- Benutzerhandbuch
- Dokumentation des gegenwärtigen Releases



In der Konstruktionsphase werden alle übrigen Komponenten und Feature realisiert und in das Produkt integriert und intensiv getestet. Die Konstruktionsphase ist einem gewissen Sinne ein Herstellungsprozess, bei dem Wert auf das Management von Ressourcen und das Controlling gelegt wird, um Kosten, Zeitplan und Qualität zu optimieren. In diesem Sinne geht der Prozess nun über von der intellektuellen Entwicklung zur Entwicklung auslieferbarer Produkte.

Viele Projekte sind groß genug, um die Konstruktion zu parallelisieren. Die Parallelisierung kann die Verfügbarkeit auslieferbarer Releases zu beschleunigen. Andererseits kann sie auch die Komplexität der Ressourcenverwaltung und der Synchronisation der Arbeitsflüsse erhöhen.

Eine robuste Architektur und ein verständlicher Plan hängen stark zusammen. Deshalb ist eine kritische Qualität der Architektur die Einfachheit ihrer Konstruktion. Dies ist einer der Gründe, weshalb die ausgeglichene Entwicklung der Architektur und des Plans während der Elaborationsphase so sehr betont wird.

Das Resultat der Konstruktionsphase ist ein Produkt, das tatsächlich in die Hände des Benutzers übergehen kann.

# RUP: Übergabephase (Transition)

**Ziel**: Produkt wird der Benutzergemeinde übergeben. Hauptziele im Einzelnen:

- Benutzer sollten sich möglichst alleine zurecht finden.
- Beteiligte sind überzeugt, dass die Entwicklungs-Baselines vollständig und konsistent mit den Evaluationskriterien für die Vision sind.
- Erreichung der letzten Produkt-Baseline so schnell und kostengünstig wie möglich.

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

143 / 395

# RUP: Übergabephase (Transition)

#### Typische Tätigkeiten:

- "Beta-Test", um das neue System gegen die Benutzererwartungen zu validieren
- Parallele Verwendung mit einem Lagacy-System, das durch das Produkt ersetzt werden soll
- Konversion aller notwendigen Daten (Dateien und Datenbanken)
- Schulung aller Benutzer und Administratoren
- Übergabe an Marketing, Vertrieb und Verkäufer

RUP: Übergabephase (Transition)

Typische Tätigkeiten

Wenn ein Produkt ausgeliefert wird, ergibt sich in der Regel schnell die Notwendigkeit neuer Releases, um Probleme zu beseitigen, Features zu realisieren, deren Implementierung verschoben werden musste, und Erweiterungen vorzunehmen.

Die Übergabephase beginnt, wenn eine Baseline reif genug ist, um beim Endbenutzer installiert werden zu können. Das erfordert typischerweise, dass zumindest eine nützliche Teilmenge des Systems mit einer aktzeptablen Qualität fertig gestellt werden konnte und dass die Benutzerdokumentation vorhanden ist.

Meist fallen mehrere Iterationen in der Übergabephase an: Beta-Releases, allgemeine Releases, Bug-Fix- und Erweiterungsreleases. Hoher Aufwand wird in die Entwickler der benutzerorientierten Dokumentation, die Schulung von Benutzern, Unterstützung der Benutzer in ihren ersten Verwendungen des Produkts und Reaktion auf Benutzer-Feedback investiert.

Man sollte sich an diesem Punkt jedoch auf den Feinschlief, die Konfiguration, Installation und Usability-Aspekte beschränken. Gänzlich neue Erweitungen sollten durch einen nachfolgenden separaten Entwicklungszyklus realisiert

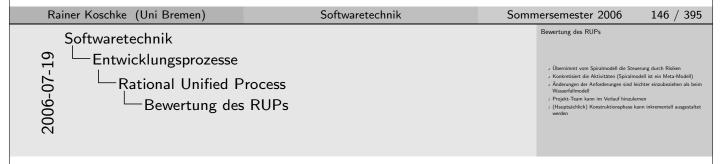
Die Übergabephase kann trivial sein (Software und Handbuch wird auf einen Server im Internet gelegt) oder auch sehr aufwändig und kompliziert (Ersetzung einer Flugaufsichts-Software).

# Empfohlene Anzahl von Iterationen nach Kruchten (1998)

Komplexität	niedrig	normal	hoch
Konzeption	0	1	1
Elaboration	1	2	3
Konstruktion	1	2	3
Übergabe	1	1	2
Summe	3	6	9

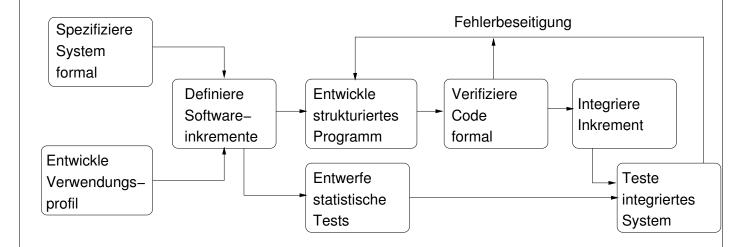
## Bewertung des RUPs

- Übernimmt vom Spiralmodell die Steuerung durch Risiken
- Konkretisiert die Aktivitäten (Spiralmodell ist ein Meta-Modell)
- Änderungen der Anforderungen sind leichter einzubeziehen als beim Wasserfallmodell
- Projekt-Team kann im Verlauf hinzulernen
- (Hauptsächlich) Konstruktionsphase kann inkrementell ausgestaltet werden



Iterativ ist nicht gleich inkrementell. Bei der iterativen Entwicklung werden Entwicklungsschritte wiederholt ausgeführt. Bei der inkrementellen Entwicklung geschieht dies auch, jedoch immer um eine neues Release auf Basis eines vorherigen zu bauen. Letzteres ist im Begriff *Iteration* nicht eingeschlossen.

## Cleanroom Development (Mills u. a. 1987)



Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

148 / 395

## Cleanroom Development

#### Schlüsselstrategien

- Formale Spezifikation
- Inkrementelle Entwicklung
- Strukturierte Programmierung
- Statische Verifikation
- Statistisches Testen
  - basiert auf Verwendungsprofilen (die Verwendungsweise der Software in der Praxis)
  - die häufigsten (und kritischsten) Verwendungsarten werden verstärkt getestet

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

## Cleanroom Development

#### Gruppen:

- Spezifikationsteam:
  - verantwortlich für Entwicklung und Wartung der Systemspezifikation
  - erstellt kundenorientierte und formale Spezifikation
- Entwicklungsteam:
  - verantwortlich für Entwicklung und Verifikation der Software
  - Software wird nicht ausgeführt hierzu!
  - verwendet Code-Inspektion ergänzt durch Korrektheitsüberlegungen (nicht streng formal)
- Zertifizierungsteam:
  - verantwortlich f
     ür statistische Tests

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

150 / 395

## Cleanroom Development

## Erfahrungen Cobb und Mills (1990):

- weniger Fehler als bei traditioneller Entwicklung
- bei vergleichbaren Kosten

## Extreme Programming (Beck 2000)

## Extreme Programming (XP) ist eine agile Methode für

- kleinere bis größere Entwicklerteams (max. 10-15 Personen),
- Probleme mit vagen Anforderungen
- und Projekte, bei denen ein Kundenrepräsentant stets greifbar ist.

http://www.extremeprogramming.org/

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

152 / 395

# Extreme Programming (Beck 2000)

Anerkannte Prinzipien und Praktiken werden "extrem" umgesetzt:

- Code-Reviews → permanente Reviews durch Pair-Programming
- $\bullet$  Testen  $\to$  ständiges Testen: Unit-Tests sowie Akzeptanztests durch den Kunden/Benutzer
- ullet klare Struktur o jeder verbessert sie kontinuierlich durch Refactoring
- ullet Einfachheit ullet stets die einfachste Struktur wählen, die die aktuellen Anforderungen erfüllt
- Integration → permanente Integration auch mehrmals am Tag
- Validierung:
  - Kunde/Benutzer ist stets involviert bei der Planung neuer Iterationen und verantwortlich für Akzeptanztest
  - ullet kurze Iterationen o Dauer in Minuten und Stunden, nicht Wochen, Tage, Jahre

#### aber auch Auslassung anerkannter Prinzipien:

- Dokumentation: mündliche Überlieferung, Tests und Quellcode
- Planung: sehr begrenzter Horizont

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

#### Weitere XP-Charakteristika

- Kunde vor Ort
- eine Metapher statt einer Architekturbeschreibung
- 40-Stundenwoche
- Code ist kollektives Eigentum
- Kodierungsstandards

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

154 / 395

# Agile versus weit voraus planende Prozessmodelle (Boehm und Turner 2003)

#### Risiken agiler Methode:

 Skalierbarkeit, Kritikalität, Einfachheit des Entwurfs, Personalfluktuation, Personalfähigkeiten

Risiken weit voraus planender Prozessmodelle:

 Stabilität der Anforderungen, steter Wandel, Notwendigkeit schneller Resultate, Personalfähigkeiten

#### Generelle Risiken:

 Unsicherheiten bei der Technologie, unterschiedliche Interessengruppen, komplexe Systeme

## Capability Maturity Model

- Entwickelt vom SEI 1985-91 f
  ür DoD
- Beschreibt Stufen der Prozessreife
- Maßstab/Leitfaden für Verbesserungen
- Idee: besserer Prozess → besseres Produkt
- 5 Stufen (CMM Level 1-5)
- Definiert Schlüsselbereiche (Key Process Areas)
- Steigende Transparenz des Prozesses

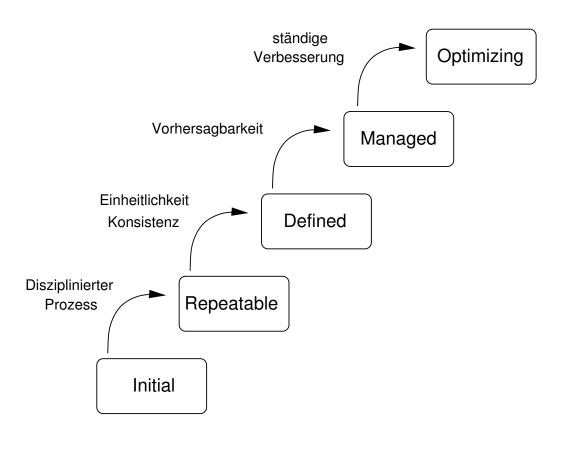
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

156 / 395

## Capability Maturity Model



Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

#### CMM Level 1 – Initial

- Prozess meist völlig instabil
- Typisch: in Krisen nur noch Code & Fix
- Qualität und Fertigstellung unvorhersagbar
- Erfolge nur durch gute Leute und großen Einsatz

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

158 / 395

## CMM Level 2 – Repeatable

- Projekterfolge nachvollziehbar und wiederholbar
- Projektplanung und -management basiert auf Erfahrung
- Key Process Areas:
  - Anforderungsverwaltung (u.a. Reviews)
  - Projektplanung (Zeitplanung, Risikomgmt., Prozess)
  - Projektverfolgung und -überblick (Transparenz)
  - Unterauftragsverwaltung
  - Qualitätssicherung (QS-Plan)
  - Konfigurationsverwaltung (Konsistenz, Änderungsverfolgung)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

## CMM Level 3 - Defined

- Organisationsweiter Prozess, wird für jedes Projekt angepasst
- Zuständig: Software Engineering Process Group
- Kosten, Zeitplan und Funktionalität im Griff
- Key Process Areas:
  - Organisationsweiter Prozess
  - Prozessdefinition
  - Ausbildungsprogramm
  - Integriertes Softwaremanagement (Anpassung auf konkretes Projekt)
  - Software-Engineering-Techniken, Tool-Unterstützung
  - Koordination zwischen Gruppen
  - Peer Reviews

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

160 / 395

# CMM Level 4 - Managed

- Einbeziehung quantitativer Aspekte
- Ziele setzen und überwachen
- Prozessmessdaten werden aufgenommen, archiviert, analysiert
- Vorhersagbarkeit steigt
- Key Process Areas:
  - Quantitative Prozesssteuerung
    - $\rightarrow$  Leistung des Prozesses überwachen
  - Software-Qualitätsmanagement
    - → Messbare Ziele für Prozessqualität

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

## CMM Level 5 – Optimizing

- Änderungsmanagement für Technologie und Prozesse
- Feedback von Projekten zum Prozess → ständige Verbesserung
- Key Process Areas:
  - Defektvermeidung
    - → Analyse von Fehler-/Problemursachen
    - → Vermeiden erneuten Auftretens
  - Verwaltung von Technologieänderung
    - → neue Technologien bewerten, evtl. einführen
  - Verwaltung von Prozessänderung
    - → kontinuierliche Verbesserung

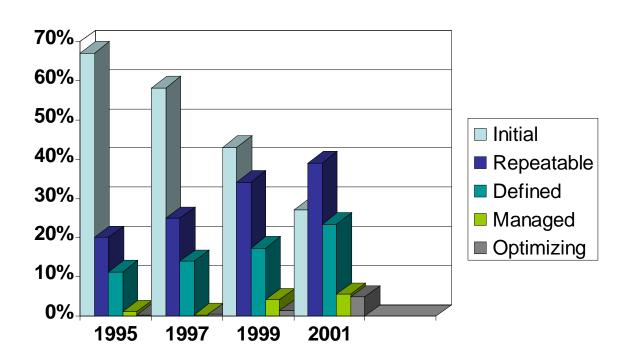
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

162 / 395

## Capability Maturity Model



SEI Assessments (Quelle: SEI)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

## Probleme mit CMM

- Management: "zu teuer"
- Wenig verbreitet (ca. 10-15%)
- Nur langsame Verbesserung (ca. 2 Jahre/Level)
- Neue Technologien nicht berücksichtigt

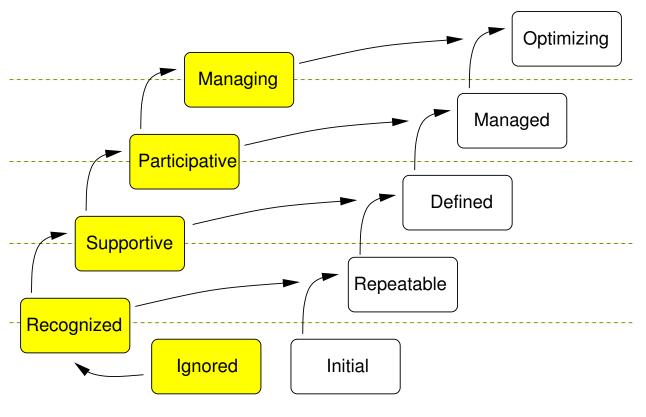
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

164 / 395

# Capability Maturity Model – Management



Quelle: Parker (1995)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

165 / 395

## Capability Maturity Model Integration (CMMI)

- Viele Maturity-Model-Varianten
- → CMMI: "Integration" (SEI 2000):
  - Angepasst an iterative Entwicklung
  - Generische Ziele hinzugefügt
  - Zusätzliche KPAs:
    - Level 2: Measurement and Analysis
    - Level 3: Software Product Engineering (verfeinert); Risk Management;
       Decision Analysis and Resolution
    - Level 4, 5: nur Restrukturierungen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

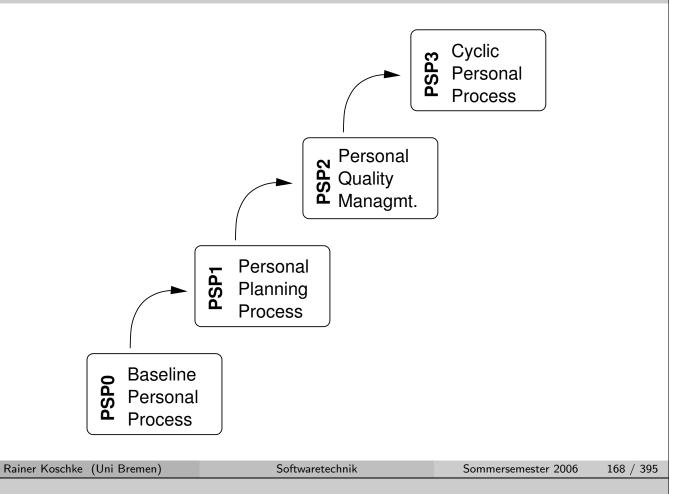
Sommersemester 2006

166 / 395

# Persönlicher Softwareprozess (PSP)

- Watts S. Humphrey (1995) (SEI)
- Anwendung von CMM auf einen Entwickler
- Schwerpunkte: Planung, Qualität
- Vorteile:
  - Schneller umsetzbar
  - Konkrete Techniken angebbar
  - Verbesserungen sofort wahrnehmbar
  - → höhere Motivation

## PSP - Evolution



## PSP0 - Baseline Personal Process

#### PSP0: Bisherige Vorgehensweise plus

- Messung
  - Zeit pro Phase
  - gefundene/gemachte Fehler pro Phase
  - Zeit für Fehlerbehebung
- Formulare: Projektplan, Zeiten, Fehler

## PSP0.1: plus

- Codierrichtlinien
- Messung der LOC (Veränderungen)
- Formular: Prozessverbesserung

## PSP1 – Personal Planning Process

#### PSP1: PSP0.1 plus

- Größenschätzung mit PROBE (PROxy-Based Estimating)
  - Schätzung basiert auf Objekten (Entwurf)
  - Unterscheidet Objekte nach Typ, Größe, #Methoden
  - Daten sammeln, Regressionsanalyse
- Formular: Testbericht

#### PSP1.1: PSP1 plus

- Aufgabenplanung
- Zeitschätzung, -planung
- Projektverfolgung (Earned Value Tracking)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

170 / 395

# PSP2 – Personal Quality Management

#### PSP2: PSP1.1 plus

- Code Reviews (Checklisten)
- Design Reviews (Checklisten)

#### PSP2.1: PSP2 plus

- Design Templates:
  - Operational Scenario (≈ Anwendungsfall)
  - Functional Specification (formale Spezifikation)
  - State Specification (≈ Zustandsdiagramm)
  - Logic Specification (Pseudocode)
- → Vermeidung von Designfehlern
- → Beurteilung der Qualität
  - Cost-of-Quality (Behebung, Bewertung, Vermeidung)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

## PSP3 – Cyclic Personal Process

#### PSP3:

- Anwendung auf große Projekte
- Nach High-Level Design: Aufteilung in Module
- Anwendung von PSP2.1 auf jedes Modul
- Formular: Issue tracking log

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

172 / 395

## Wiederholungs- und Vertiefungsfragen

- Erläutern Sie die Ideen sowie Vor- und Nachteile der Entwicklungsprozesse...
  - Wasserfall
  - V-Modell
  - testgetriebene Entwicklung
  - inkrementelle Entwicklung
  - Spiralmodell
  - Rational Unified Process
  - Cleanroom Development
  - Extreme Programming
- Gegeben ist das folgende Szenario: [...]. Welches Vorgehensmodell empfehlen Sie?
- Unter welchen Umständen würden Sie eher agiles Vorgehen als voraus planendes empfehlen?
- Stellen Sie das Capability Maturity Model dar. Wozu dient es?
- Wie können Prozesse verbessert werden?
- Was ist der persönliche Software-Entwicklungsprozess? Wozu dient

#### Weiterführende Literatur

Bibliographie zu Entwicklungsprozessen:

Arbeitskreis der Fachgruppe 5.11

"Begriffe und Konzepte der Vorgehensmodellierung"

http://www.vorgehensmodelle.de/giak/arbeitskreise/
vorgehensmodelle/publallg.html

Rational Unified Process: Kruchten (1998)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

174 / 395

## Komponentenbasierte Entwicklung

- 5 Komponentenbasierte Entwicklung
  - Lernziele
  - Komponente
  - Komponentenbasierte Entwicklung
  - Komponentenmodelle
  - Schnittstellen
  - Beschaffung und Entstehung
  - Herstellung
  - Implementierungsaspekte
  - Architektur-Mismatch
  - Wiederholungsfragen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

#### Lernziele

- Benutzung von Komponenten
  - Komponentenbasierte Entwicklung
  - Komponentenmodelle
  - Schnittstellen
  - Komponenten
  - Zusammenbau
- Erschaffung von Komponenten
  - Herstellung
  - Implementierungsaspekte

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

177 / 395

## Komponente

#### **Definition**

**Software components:** are executable units of independent production, acquisition, and deployment that interact to form a functioning system (Szyperski u. a. 2002).

- "to compose a system"
- dazu da, um zusammengesetzt zu werden
- N.B.: Komponente  $\neq$  Klasse  $\neq$  Verteilung

## Komponentenbasierte Entwicklung

- Trennung von Schnittstellen (liefern, benutzen) und Implementierung
- Standards für Integration
  - einheitliche Schnittstellenbeschreibung
  - unabhängig von der Programmiersprache
- Infrastruktur (Middleware)
- Entwicklungsprozess
- → technische und nicht-technische Aspekte

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

179 / 395

#### Motivation I

#### Wiederverwendung als Schlüssel:

- ökonomisch
- als Lösung der Softwarekrise
- OO konnte die Erwartungen an Wiederverwendbarkeit und Vermarktung nicht erfüllen
- → ohne Wiederverwendung: nur lineares Wachstum möglich
- → mit Wiederverwendung: superlineares Wachstum möglich (so die Hoffnung)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

#### Motivation II

#### Ebenen der Wiederverwendung

konkrete Lösungsteile: Bibliotheken

Verträge: Schnittstellen

Vertragsanbieter: Komponenten

einzelne Interaktionsteile: Meldungen und Protokolle

Architekturen für Interaktion: Muster

Architekturen für Teilsystem: Frameworks

Gesamtsystem: Systemarchitekturen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

181 / 395

## Maßgefertigt vs. Standardsoftware

#### Maßanfertigung:

- optimale Anpassung an Kunde → Wettbewerbsvorteil
- keine Änderung der Kundenprozesse notwendig
- unter lokaler Kontrolle

#### Standardsoftware:

- billiger
- schneller einsetzbar
- geringeres Risiko des Scheiterns
- Wartung und Evolutionsanpassung durch den Hersteller
- leichtere Zusammenarbeit mit anderen Systemen

Vorteile von beiden Ansätzen: Maßanfertigung aus Standardkomponenten

## Integration

- Problem
  - Komponenten kommen aus verschiedenen Quellen
  - Einbau der Komponenten von Dritten
  - Fehlereingrenzung schwierig
  - keine klassischen Integrationstests, da späte Integration
- System nur so stark wie schwächste Komponente
- eine Lösung: defensives Programmieren

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

183 / 395

#### Vor- und Nachteile I

#### Vorteile:

- verbesserte Qualität
- Wiederverwendung verringert die Dauer bis zur Auslieferung
- Modularisierung (nur lokale Änderungen, Abhängigkeiten explizit, ...)
- Austauschbarkeit durch Abstraktion (Schnittstellen)
- Markt: innovative Produkte, niedriger Preis,...

## Vor- und Nachteile II

#### Nachteile:

- höhere Kosten durch:
  - komplexere Technik
  - durch Outsourcing höhere Kosten durch Riskoabstützung
  - mehr Aufwand, um vergleichbare Systemstabilität zu erreichen
- offene Probleme:
  - Vertrauenswürdigkeit der Implementierung
  - Zertifizierung der Implementierung
  - gewünschte Anforderungen vs. verfügbare Komponenten

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

185 / 395

#### **Prozess**

#### Anpassung des Entwicklungsprozesses:

- Anforderungen erfassen
- ② Identifizierung von Komponentenkandidaten (suchen, auswählen, überprüfen)
- 3 Anpassen der Anforderungen an gefundene Kandidaten
- Design der Architektur
- 5 Überprüfung der Komponentenkandidaten und event. neue Suche
- © Erstellen der nichtabgedeckten Funktionalität
- Zusammenstellen des Systems aus Komponenten mit Verbindungscode (Glue-Code)

## Komponentenmodelle

- Sicherstellen der Interoperabilität
- Standards für

#### Schnittstellen:

- Schnittstellenbeschreibung
- spezielle Schnittstellen
- Interaktion zwischen Komponenten

#### Informationen zur Verwendung:

- Namensregeln
- Individualisieren
- Zugriff auf Metadaten

#### Einsatz:

- Verpackung
- Dokumentation
- Evolutionsunterstützung

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

190 / 395

## Beispiele für Komponentenmodelle

#### im weiteren Sinn:

- Anwendungen in einem Betriebssystem
- Plugins
- Verbunddokumente (Office Dokumente mit OLE, HTML)

im engeren Sinn: CORBA, COM, JavaBeans

## Eigenschaften erfolgreicher Komponentenmodelle

- Infrastruktur mit guter Basisfunktionalität
- Komponenten werden von unterschiedlichen Herstellern angeboten und von Kunden eingesetzt
- Komponenten von verschiedenen Anbietern arbeiten in einer Installation zusammen
- Komponenten haben eine Bedeutung für den Klienten

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

193 / 395

## Allgemeine Dienste

- meist durch Komponentenmodelle als Schnittstelle festgelegt
- Anbieter der Komponentenmodelle bietet auch diese Komponenten an
- besonders wichtig f
  ür verteilte Systeme
- Beispiele:
  - Verzeichnisdienst
  - Persistenz
  - Nachrichtendienst
  - Transaktionsmanagement
  - Sicherheit

## Schnittstellen

- ermöglichen:
  - Zusammenarbeit zwischen fremden Komponenten
  - Austauschbarkeit (Anbieter und Benutzer)
  - Identifizierung der Abhängigkeiten
- interner Zustand nichtöffentlich (alle Zugriffe über Schnittstelle)
- Qualität von höchster Bedeutung
- eine Komponente kann Serviceprovider für mehr als eine Schnittstelle sein (provides)
- eine Komponente kann den Service anderer Schnittstellen benötigen (requires)
- späte Integration → späte Bindung → Indirektion
- direkte (prozedural) und indirekte (Objekt-) Schnittstellen
- beschrieben durch Meta-Information zur Laufzeit, Interface Description Language (IDL) oder "direkt" (Java)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

196 / 395

## Beispiel (CORBA-IDL)

```
module Bank {
  typedef long pin_t;
 enum KontoFehlerTyp {
    UngenuegendeKontodeckung
  };
  exception KontoException {
    KontoFehlerTyp typ;
    string beschreibung;
  };
  interface Konto {
    readonly attribute string name;
    readonly attribute long kontoStand;
    boolean is Valid Pin (in pin_t pin);
    void abheben(in long betrag) raises(KontoException);
    void einzahlen(in long betrag);
  };
};
```

## Vertrag

- Schnittstelle als Vertrag zwischen Anbieter und Benutzer des Services
- Anbieter:
  - über Funktionalität: z.B. als Vor- und Nachbedingungen
  - über nicht-funktionale Anforderungen (Service-Level, Ressourcen);
     z.B. Standard Template Library für C++
  - Darstellung:
    - informal als Text
    - formaler z.B. durch temporale Logik (um Terminierung zuzusichern)
       oder mit OCL
- Kunde:
  - Vermeidung von speziellen Eigenschaften einer bestimmten Implementierung (d.h. nur Vertrag benutzen)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

198 / 395

#### Versionen

- Problem: sowohl Schnittstelle als auch Implementierung ändern sich
  - → unterschiedliche Versionen nicht vermeidbar
- Ziel: Entscheidung, ob kombatibel oder nicht
  - zusätzlich noch Unterstützung für einen Bereich von Versionen (sliding window)
- Lösungen (Lösungen?):
  - unveränderliche Schnittstellen
  - Schnittstellen dürfen sich ändern, aber nur nach Regeln (z.B. Parametertyp darf verallgemeinert werden)
  - Ignorieren des Problems:
    - abwälzen auf tiefere Schicht
    - immer neu kompilieren

# Beschaffung

- Annahme: großer Markt von Komponenten
- Suche: Komponenten und funktionale Anforderungen werden klassifiziert
- Qualitätskriterien für Auswahl:
  - funktionale und nicht-funktionale Anforderungen
  - Schnittstellenbeschreibung
  - Abhängigkeiten und Kompatibilität
  - Vertrauenswürdigkeit, Überlebenschance des Anbieters, Garantien und Wartungszusicherung
  - Preis und Zahlungsart
  - . . . .

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

201 / 395

# Entstehung von Komponenten

- meist aus bestehender Software
- Anpassung notwendig, um Wiederverwendbarkeit zu erreichen
- ist Investition ökonomisch sinnvoll?
  - Größe des Einsatzgebiets
  - bislang angebotene Funktionalität
  - potentieller Grad der Wiederverwendung

#### Balance zwischen

## großen Komponenten

- bieten mehr Service an
- weniger Abhängigkeiten
- schneller, da keine cross-context
   Aufrufe

## kleinen Komponenten

- verständlicher
- billiger für den Benutzer
- mehr Freiheit für den Benutzer
- mehr Benutzer

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

# **Implementierung**

- defensives Programmieren, da keine Integrationstests
- wiederverwendbar machen:
  - entferne anwendungsspezifische Methoden
  - generalisiere Namen
  - füge Methoden hinzu, um Funktionalität zu vervollständigen
  - führe konsistente Ausnahmebehandlung ein
  - füge Möglichkeiten hinzu, die Komponenten an verschiedene Benutzer anzupassen
  - binde benötigte Komponenten ein, um die Unabhängigkeit zu erhöhen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

204 / 395

# **Typen**

- Typ als vereinfachter Vertrag mit besserer Überprüfbarkeit
- Überprüfung des Vertrages (Übersetzungszeittest besser als Ladezeittest besser als Laufzeittest besser als kein Test)
- Subtypen
  - Austauschbarkeit (Liskovsches Substitutionsprinzip);
     deklarative Subtypen (aka Vererbung) vs. strukturelle Subtypen
  - Eingabeparameter gleicher Typ oder Supertyp (Kontravarianz)
  - Ausgabeparameter gleicher Typ oder Subtyp (Kovarianz)
- Implementierungen können den Vertrag ändern: nur Vorbedingungen abschwächen oder Nachbedingungen verschärfen

# Vererbung

- Anpassen einer Komponente:
  - durch Parametrisieren und Verbinden mit anderen Komponenten
  - durch Ableiten
- Arten:
  - Implementierungsvererbung
  - Schnittstellenvererbung
- Zusage der Austauschbarkeit
- Mehrfachvererbung:
  - Schnittstellenvererbung: kein Problem
  - Implementierungsvererbung: problematisch

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

206 / 395

## Zerbrechliche Basisklassen

- Basisklasse wird geändert, sind erbende Klassen immer noch funktionsfähig?
- unvorhergesehene Aufrufgraphen → unerwarteter Wiedereintritt
- notwendig ist Schnittstellenvertrag zwischen Klasse und erbenden Klassen
- Lösungen:
  - Schutz (public, protected, private, finale, override)
  - disjunkte Gruppen von Methoden und Variablen
  - alle Instanzvariablen sind privat und die erbende Klasse fügt keine hinzu
  - Ableiten der Klasse verbieten.

# Aufrufe zwischen Komponenten in verteilten Systemen

- Idee des lokalen Aufrufes bleibt erhalten
- Generierung von Stubs
- Aktionen des Aufrufers bei Aufruf:
  - Montrolle geht an Stub
  - ② Marshalling/Serialisierung
  - 3 Ubertragung der Parameter
  - 4 Ausführen auf dem Ziel
  - 5 Übertragung des Ergebnisses/Ausnahme
  - 6 Unmarshalling
  - Rückgabe an den Aufrufer
- Optimierung f
  ür lokalen Fall

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

208 / 395

## Wiedereintritt

- Wiedereintritt als Problem
- Vorkommen: Callbacks (von der unteren zur oberen Schicht) oder Multi-threading
- Problem: welche Funktionen dürfen benutzt werden
- Beispiel: Unix-Signal-Handler
- nicht mit Vor- und Nachbedingungen ausdrückbar

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

# Fallstudie zur komponentenbasierten Entwicklung

Garlan u. a. (1995): Komposition eines Case-Tools aus

- einer objektorientierten Datenbank
- Toolkit zur Konstruktion graphischer Benutzeroberflächen
- event-basiertem Tool-Integrations-Mechanismus
- RPC-Mechanismus

Alle Komponenten in C oder C++ geschrieben.

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

210 / 395

## Glaube und Wirklichkeit

### Schätzung:

Dauer: 6 Monate

• Aufwand: 12 PM

Tatsächlich:

• Dauer: 2 Jahre

Aufwand: 60 PM für ersten Prototyp

## Ergebnis:

- sehr großes System
- träge Performanz
- viele Anpassungen f
  ür die Integration notwendig
- existierende Funktionalität musste neu implementiert werden, weil sie nicht exakt den Anforderungen entsprach

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

## Architektur-Mismatch

#### Definition

**Architektur-Mismatch**: inkompatible Annahmen von wiederzuverwendenden Komponenten über das Systems, in dem sie eingesetzt werden sollen.

Meist spät entdeckt, weil die Annahmen in aller Regel nur implizit sind.

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

212 / 395

# Komponenten betreffend

## Annahmen von Komponenten über

- ihre Infrastruktur, die zur Verfügung gestellt werden soll bzw. vorausgesetzt wird
  - Komponenten stellten vieles zur Verfügung, was gar nicht gebraucht wurde
  - → exzessiver Code
- das Kontrollmodell: wer steuert den Kontrollfluss
  - jede Komponente nahm an, dass sie die Hauptkontrollschleife darstelle
  - → aufwändige Restrukturierung notwendig
- das Datenmodell: Art und Weise, wie die Umgebung Daten manipuliert, die von der Komponente verwaltet werden
  - hierarchische Datenstruktur erlaubte Änderung der Teile nur über das Ganze
  - $\rightarrow$  für Anwendung zu unflexibel
  - → teilweise Neuimplementierung

### Konnektoren betreffend

#### Annahmen von Konnektoren über

- Protokoll: Interaktionsmuster
  - Semantik des synchronen Aufrufs passte nicht
  - → Ausweichung auf RPC des Betriebssystems hierfür
- Datenmodell: Art der Daten, die kommuniziert werden
  - RPC des Betriebssystems nahm an, C-Datenstrukturen zu transportieren
  - wiederzuverwendenendes Event-Broadcast-System nahm an, ASCII zu transportieren
  - → Konvertierungsroutinen wurden notwendig

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

214 / 395

# Architekturkonfiguration betreffend

## Annahmen über Architekturkonfiguration

- Topologie der Systemkommunikation
  - Datenbank nahm an, dass verbundene Tools nicht kooperieren wollen und blockierte sie, um Sequenzialisierung zu garantieren
  - Tools mussten aber kooperieren
  - $\rightarrow \ \ eigener \ Transaktionsmonitor \ musste \ implementiert \ werden$
- An- oder Abwesenheit bestimmter Komponenten und Konnektoren

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

# Konstruktionsprozess betreffend

Annahmen über Konstruktionsprozess (wie Komponenten/Konnektoren aus generischen Einheiten erstellt werden – sowohl zur Übersetzungs- als auch zur Laufzeit)

### Beispiele:

- Datenbank → Schema muss festgelegt werden
- Event-System → Menge der Ereignisse und Registration

Annahmen über die Reihenfolge, in der Teile erstellt und kombiniert werden.

- nicht zueinander passende Annahmen über den Konstruktionsprozess
- → Umwege machten Konstruktionsprozess aufwändig und kompliziert

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

216 / 395

# Wiederholungs- und Vertiefungsfragen

- Was ist eine Komponente?
- Was ist die Idee der komponentenbasierten Entwicklung? Welche Ziele verfolgt sie?
- Diskutieren Sie Vor- und Nachteile maßgefertigter Software versus Software von der Stange.
- Was ist ein Komponentenmodell? Was von einem solchen üblicherweise festgelegt bzw. zur Verfügung gestellt?
- Was ist eine Schnittstelle und welche Bedeutung kommt diesem Konzept im Kontext komponentenbasierter Entwicklung zu?
- Wie können vorgefertigte Komponenten angepasst werden?
- Welches Problem tritt bei Anpassung durch Vererbung und Redefinition auf? Wie kann man mit ihm umgehen?
- Was ist das Problem des Wiedereintritts?
- Was versteht man unter Architektur-Mismatch und welche Bedeutung hat er für die komponentenbasierte Entwicklung?

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

## Software-Architektur

- 6 Software-Architektur
  - Was ist Software-Architektur?
  - Zusammenfassung aus dem Software-Projekt: Hofmeister-Methode und -Blickwinkel
  - Qualität von Software-Architekturen
  - Taktiken
  - Evaluation von Software-Architektur
  - Wiederholungsfragen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

218 / 395

## Lernziele

- Verstehen, was Software-Architektur ist
- Qualitäten einer Architektur kennen
- Taktiken des Software-Architekturentwurfs kennen
- Software-Architektur beschreiben können
- Software-Architektur bewerten können

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

### Was ist Architektur?

**Architecture** is the human organization of empty space using raw material.

Richard Hooker, 1996.

#### Definition

**Software-Architektur** ist die grundlegende Organisation eines Systems, verkörpert (IEEE P1471 2002)

- in seinen Komponenten,
- deren Beziehungen untereinander und zur Umgebung
- und die Prinzipien, die den Entwurf und die Evolution leiten.

Weitere über 100 Definitionen unter www.sei.cmu.edu/architecture/community\_definitions.html.

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

221 / 395

# Bedeutung von Software-Architektur

- Kommunikation zwischen allen Interessenten
  - hoher Abstraktionsgrad, der von vielen verstanden werden kann
- Frühe Entwurfsentscheidungen
  - → nachhaltige Auswirkungen
  - $\rightarrow \ \, \text{fr\"{u}hzeitige Analyse}$
- Transferierbare Abstraktion des Systems
  - → Beherrschung der Komplexität
  - $\rightarrow$  Aufgabenverteilung
  - $\rightarrow \ \text{eigenständig wiederverwendbar}$
  - → unterstützt Wiederverwendung im großen Stil (Software-Produktlinien)

Bedeutung von Software-Architektur

Sommunikation zwischen allen Interessenten
Soher Abstraktionsgrad, der von vielen verstanden werden kann
Frithe Entswurfsentscheidungen
— nachhaltige Auswinungen
— frühzeitige Analyse
STansferrerbare Abstraktion des Systems
— Betherschung der Kompleviät
— Aufgeberrerbeinig
— eigenständig wiederverwendbar
— unterstätzt Wiederverwendung im großen Stil (Software-Produktlinien)

- SA repräsentiert hohe Abstraktion eines Systems, die von den meisten Interessenten verstanden werden kann und dam eine Grundlage zum gegenseitigen Verständnis, zur Konsensbildung und zur Kommunikation darstellt.
- SA ist die Manifestation früher Entwurfsentscheidungen; diese frühe Fixierung kann nachhaltige Auswirkungen haben auf die nachfolgende Entwicklung, Auslieferung sowie Wartung und Evolution. SA ist auch die früheste Systembeschreibung, die analysiert werden kann.
- SA konstituiert ein relativ kleines intellektuell fassbares Modell darüber, wie das System strukturiert ist und wie seine Komponenten zusammenwirken; dieses Modell ist eigenständig nutzbar und kann über das spezifische System hinaus transferiert werden; insbesondere kann es für Systeme mit ähnlichen Eigenschaften und Anforderungen wiederverwend werden, um so Wiederverwendung im großen Stil zu unterstützen (Stichwort: Software-Produktlinien).

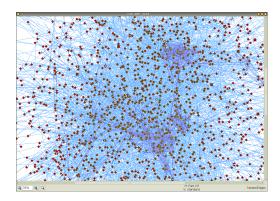
# Architektursichten und -blickwinkel (IEEE P1471 2002)

## **Definition**

2006-07-19

## **Architektursicht (View)**:

Repräsentation eines ganzen Systems aus der Perspektive einer kohärenten Menge von Anliegen.



### **Definition**

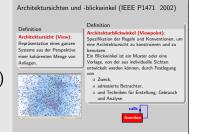
#### Architekturblickwinkel (Viewpoint):

Spezifikation der Regeln und Konventionen, um eine Architektursicht zu konstruieren und zu benutzen.

Ein Blickwinkel ist ein Muster oder eine Vorlage, von der aus individuelle Sichten entwickelt werden können, durch Festlegung von

- Zweck,
- adressierte Betrachter,
- und Techniken für Erstellung, Gebrauch und Analyse.





Unterschiedliche Sichten helfen der Strukturierung: Separation of Concerns.

Architecture design and reconstruction create architectural views for existing systems. But what is a view at all? One of the achievements of the IEEE P1471 is the definition of views and viewpoints.

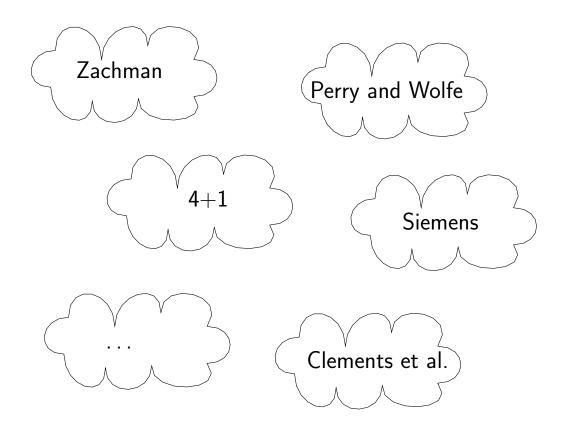
A *view* is a representation of a whole system from the perspective of a related set of concerns. Here, for instance, you see a part of the call graph of jikes, the IBM compiler for Java.

Such views are formalized through viewpoints. A *viewpoint* specifies the kind of information that can be put in a view. A call graph viewpoint can be modeled by this UML diagram, for instance.

# Siemens-Blickwinkel (Hofmeister u.a. 2000)

- Konzeptioneller Blickwinkel: beschreibt logische Struktur des Systems; abstrahiert weitgehend von technologischen Details
- Modulblickwinkel: beschreibt die statische logische Struktur des Systems
- Ausführungsblickwinkel: beschreibt die dynamische logische Struktur des Systems
- Code-Blickwinkel: beschreibt die "anfassbaren" Elemente des Systems (Quelldateien, Bibliotheken, ausführbare Dateien etc.)

# Verbreitete Blickwinkel



Softwaretechnik

Softwaretechnik

Softwaretechnik

Softwaretechnik

Software-Architektur

Was ist Software-Architektur?

Verbreitete Blickwinkel

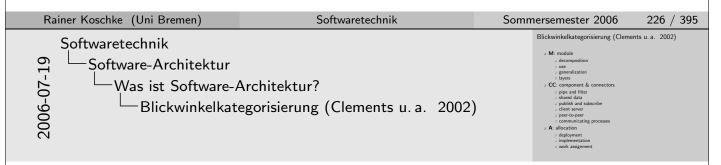
Verbreitete Blickwinkel

Viewpoints are very popular in forward engineering. You likely know these. Zachman was one of the first authors on viewpoints. He proposed  $6 \times 6$  different viewpoints. Perry and Wolfe proposed a simplified version of these views, distinguishing only three viewpoints. Then you have the 4+1 viewpoints by Philippe Kruchten, you have the four Siemens viewpoints, et cetera.

The number of viewpoints is confusing, in particular, because many of them are very similar. Recently, the book by Clements and colleagues brought some order to this sea of viewpoints.

# Blickwinkelkategorisierung (Clements u. a. 2002)

- M: module
  - decomposition
  - use
  - generalization
  - layers
- CC: component & connectors
  - pipe and filter
  - shared data
  - publish and subscribe
  - client server
  - peer-to-peer
  - communicating processes
- A: allocation
  - deployment
  - implementation
  - work assignment



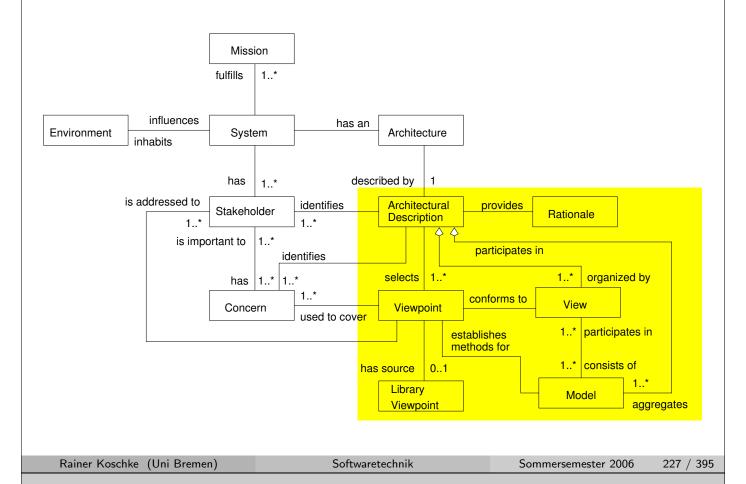
Here, you see their categories of viewpoints.

Module viewpoints show static structure and describe the decomposition, layering, and generalization of modules and their use dependencies. A module is a code unit that implements a set of responsibilities.

Component-and-connector viewpoints express runtime behavior described in terms of components and connectors. A component is one of the principal processing units of the executing system; a connector is an interaction mechanism for the components.

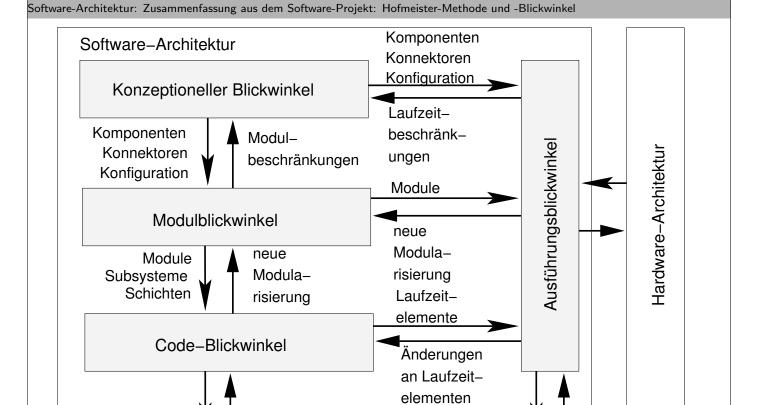
Allocation viewpoints describe mappings of software units to elements of the environment (the hardware, the file systems, or the development team).

# Architekturbegriffe im Kontext (IEEE P1471 2002)



# Methode von Hofmeister u.a. (2000)

- Einflussfaktoren identifizieren
  - Produktfunktionen und -attribute
  - technologische Faktoren
  - organisatorische Faktoren
- 2 konkurrierende Faktoren feststellen
- Sompromisse für Faktorenkonflikte durch Strategien finden
- 4 iterativer Entwurf der verschiedenen Sichten



Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Quell-Code

Sommersemester 2006

**Einfluss** 

Rückkopplung

229 / 395

# Funktionalität versus Qualität

### **Definition**

**Funktionalität:** Umsetzung der funktionalen Anforderungen; die Fähigkeit eines Software-Systems, auf eine Eingabe die erwartete Ausgabe zu produzieren.

Funktionalität kann durch beliebige Strukturen umgesetzt werden; ist damit weitgehend unabhängig von Struktur.

Software-Architektur schränkt mögliche Strukturen ein aufgrund anderer Qualitätsattribute.

### **Definition**

Qualität ist der Grad, in dem ein Satz inhärenter Merkmale Anforderungen erfüllt.

EN ISO 9000:2005

# Beispiele für Software-Qualitätsaspekte

- Änderbarkeit
- Testbarkeit
- Sicherheit
- Robustheit
- Gebrauchstauglichkeit (Usability)
- Performanz
- Verfügbarkeit
- Skalierbarkeit
- Portierbarkeit
- . . . .

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

233 / 395

# Software-Architektur und Qualitätsattribute

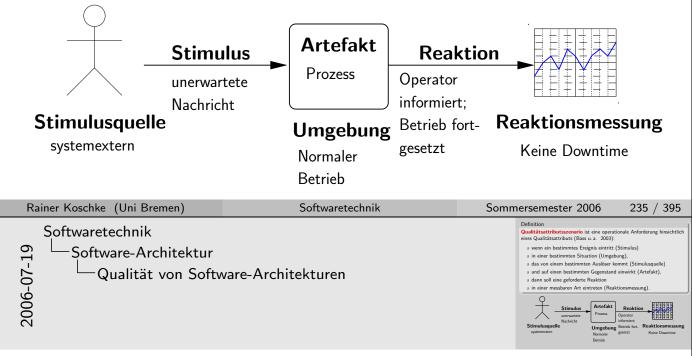
- Architektur ist kritisch für die Realisierung vieler Qualitäten
  - → Qualitäten müssen durch Konstruktion eingebaut werden
  - → Qualitäten können und sollen auf Architekturebene evaluiert werden
- Architektur alleine genügt nicht zur Erreichung der Qualitäten
  - $\rightarrow$  Architektur bildet nur die Grundlage
  - → Implementierungsdetails sind maßgebend
- Qualitätsattribute können im Konflikt zueinander stehen; Architektur ist ein Kompromiss
- Qualitätsattribute müssen objektiv und operational beschrieben sein
  - → konkrete messbare Szenarien

Software-Architektur: Qualität von Software-Architekturen

#### **Definition**

**Qualitätsattributsszenario** ist eine operationale Anforderung hinsichtlich eines Qualitätsattributs (Bass u. a. 2003):

- wenn ein bestimmtes Ereignis eintritt (Stimulus)
- in einer bestimmten Situation (Umgebung),
- das von einem bestimmten Auslöser kommt (Stimulusquelle)
- und auf einen bestimmten Gegenstand einwirkt (Artefakt),
- dann soll eine geforderte Reaktion
- in einer messbaren Art eintreten (Reaktionsmessung).



Beispiel für Verfügbarkeit: Erkennung von Fehlern mit Ausnahmebehandlung für volle Fehlertoleranz.

# Kategorien von Software-Architektur-Qualitäten

- Systemqualitäten (Verfügbarkeit, Änderbarkeit, Performanz, Sicherheit, Testbarkeit, Gebrauchstauglichkeit etc.)
- Geschäftsqualitäten, z.B. Time-To-Market
- Qualitäten der Architektur selbst, z.B. konzeptionelle Integrität, die indirekt die anderen Qualitäten beeinflussen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

236 / 395

### Performanz

### Allgemeine Szenarien:

Quelle intern/extern

Stimulus periodische, sporadisch, stochastische Ereignisse

Artefakt System

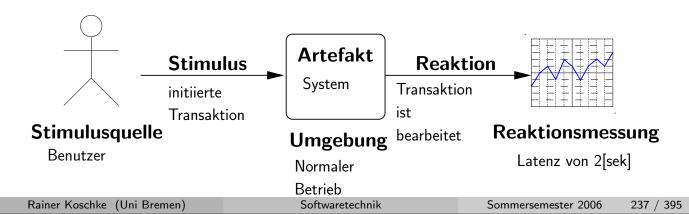
Umgebung Normalbetrieb, ausgelastet

Reaktion Bearbeitung von Stimuli, Änderung von Service-Levels

Maß Latenz, Deadline, Durchsatz, Versatz, Versäumnisrate, Da-

tenverlust

### **Spezielles Szenario:**



Latenz: Reaktionszeit gemessen ab Eintreffen der Nachricht (Latency)

Deadline: fester Zeitpunkt, zu dem Reaktion erfolgt sein muss

Versatz: Variation der Reaktionszeit (Jitter)

Durchsatz: Anzahl der Ereignisse, die einem bestimmten Zeitintervall bearbeitet werden können

Versäumnisrate: Anzahl der Ereignisse, die einem bestimmten Zeitintervall nicht bearbeitet werden konnten

Datenverlust: Umfang der Daten, die verloren gingen

# Änderbarkeit

2006-07-19

# Allgemeine Szenarien:

Quelle Endbenutzer, Entwickler, Systemadministrator

Stimulus Wunsch, Funktionalität hinzuzufügen, zu entfernen, ab-

zuändern, zu variieren bzw. Qualitätsaspekt zu verändern

Artefakt System (Benutzeroberfläche, Plattform, Umgebung, koope-

rierendes System)

Umgebung Laufzeit, Ladezeit, Übersetzungszeit, Entwurfszeit

Reaktion Lokalisierung, Änderung, Test, Auslieferung der Architek-

turkomponenten

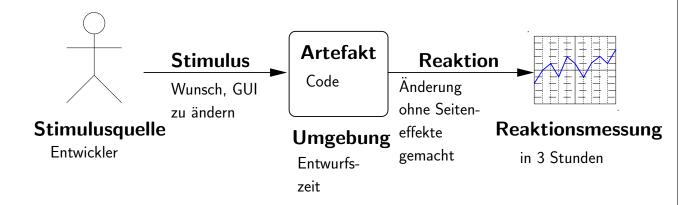
Maß Kosten in Form von Anzahl der betroffenen Komponenten,

Aufwand, Geld; Ausmaß des Einflusses auf andere Qua-

litätsattribute

# Änderbarkeit

## **Spezielles Szenario:**



Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

239 / 395

### **Testbarkeit**

## Definition

**Testbarkeit:** Grad der Einfachheit, Fehler in der Software aufzuzeigen; Wahrscheinlichkeit – unter der Voraussetzung, dass die Software mindestens einen Fehler hat – dass der nächste Test positiv ausfällt.

### **Testbarkeit**

# Allgemeine Szenarien:

Quelle Unit-Entwickler, Integrator, Systemverifizierer, Akzeptanz-

tester, Endbenutzer

Stimulus Prüfling (Analyse, Architektur, Entwurf, Klasse, Subsystem)

erstellt; System ausgeliefert

Artefakt Teil des Enwurfs oder Codes; ganze Applikation

Umgebung Entwurfs-, Entwicklungs-, Übersetzungs-, Einsatzzeit

Reaktion gewährt Einblick in Zustandswerte und berechnete Werte,

bereitet Testumgebung vor

Maß Abdeckungsgrad, Wahrscheinlichkeit eines Störfalls, wenn

ein Fehler existiert; Aufwand für Test, Dauer, Vorbereitung

der Testumgebung

Rainer Koschke (Uni Bremen)

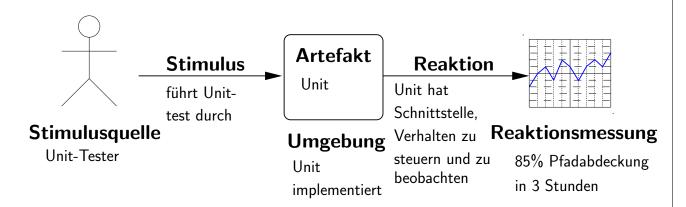
Softwaretechnik

Sommersemester 2006

241 / 395

### **Testbarkeit**

## **Spezielles Szenario:**



# Geschäftsqualitäten

- Time-To-Market
- Kosten/Nutzen
- anvisierte Lebensdauer
- Zielmarkt
- Auslieferungsplan
- Integration mit Legacy-Systemen
- . . . .



- Time-To-Market: kurze Time-To-Markt zwingt zu COTS und inkrementeller Entwicklung
- Kosten/Nutzen: hat z.B. auch Einfluss auf Technologien, die verwendet werden können (Anschaffungskosten, Einarbeitungszeit)
- anvisierte Lebensdauer: hohe Lebensdauer verstärkt Bedeutung von Änderbarkeit, Skalierbarkeit, Portabilität
- Zielmarkt: bei Massenmarkt ist Portabilität und allgemeine Funktionalität von hoher Bedeutung
- Auslieferungsplan: bei inkrementeller Auslieferung muss das System leicht erweiterbar sein
- Integration mit Legacy-Systemen: zwingt zu Integrationsmechanismen

# Qualitäten der Architektur selbst

- Einfachheit
- konzeptionelle Integrität: Gleiches wird gleich gelöst (Fred Brooks)
- Kopplung minimieren, Kohäsion maximieren
- Isomporphie zur Realität (Michael Jackson)

. . . .

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

246 / 395

# Taktiken und Strategien

#### **Definition**

**Taktik** bezeichnet das geschickte Nutzen einer gegebenen Lage (Wikipedia).

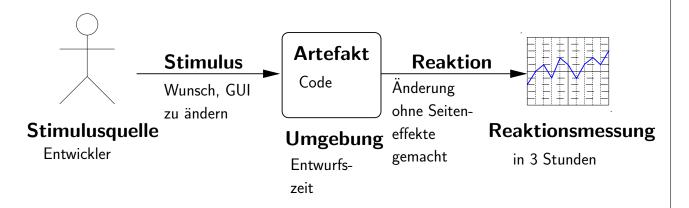
Strategisches Handeln ist langfristig, taktisches Handeln mittelfristig und operatives Handeln kurzfristig angelegt (Wikipedia).

"Tactics are the specifics of strategies".

## Taktik im Architekturkontext

#### **Definition**

Taktik: Entwurfsentscheidung, die die Reaktion auf einen Stimulus bestimmt und damit ein Qualitätsattribut beeinflusst.



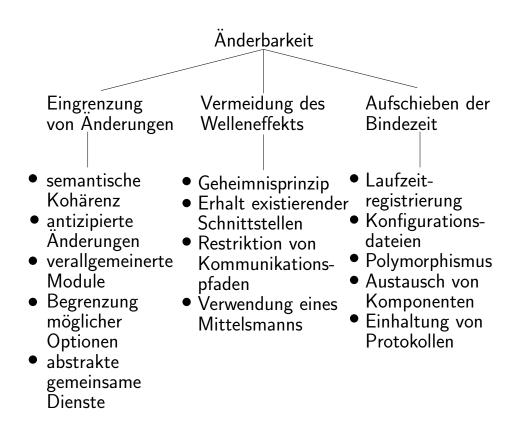
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

250 / 395

# Taktiken für Änderbarkeit





Eingrenzung von Änderungen

semantische Kohärenz: alle Bestandteile eines Moduls tragen zu einem gemeinsamen Zweck bei; bei Änderung des Zwecks müssen nur die Elemente des Moduls angepasst werden

antizipierte Änderungen: zukünftige Änderungen sind bereits eingeplant/eingebaut

verallgemeinerte Module: Modul ist allgemeiner als es sein müsste und parametrisiert (durch einfache Parameter bis hin zur Ausprägung des Moduls als Interpreter)

Begrenzung möglicher Optionen: die möglichen Optionen werden eingeschränkt; damit werden beliebige Änderungen ausgeschlossen; z.B. kann man bei Änderungen des Prozessors einschränken, dass er sich nur innerhalb einer Prozessorfamilie ändern darf

abstrakte gemeinsame Dienste: ähnliche Funktionalität in verschiedenen Modulen wird herausfaktorisiert und nur einmal implementiert als dienstleistendes Modul

# Vermeidung des Welleneffekts

Geheimnisprinzip: Dinge, die sich wahrscheinlich ändern, werden hinter einer abstrakten Schnittstelle verborgen.

Erhalt existierender Schnittstellen:

- mehrere Schnittstellen: neu und alt
- Adapter
- Stumpf (wenn Dienst wegfällt)

Restriktion von Kommunikationspfaden: Anzahl der Module, mit denen Daten geteilt werden, wird reduziert

# Verwendung eines Mittelsmanns I

## Verwender (V) und Dienstleister (D)

- Syntax von ...
  - Daten: Format von Daten zwischen V und D
  - → Verwendung eines Repositories, das Daten konvertiert
    - Diensten: Signaturen müssen übereinstimmen
  - → Muster: Facade, Mediator, Strategy, Proxy, Factory
- Semantik von . . .
  - Daten: konsistente Annahmen über Semantik der Daten
  - Diensten: konsistente Annahmen über Semantik der Dienste
- → semantischer Konverter
  - Reihenfolge von...
    - Daten: konsistente Annahme über Reihenfolge
    - Kontrolle: D muss vor V ausgeführt sein (in bestimmter Zeit)
- → Puffer mit Veränderung der Reihenfolge

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

254 / 395

# Verwendung eines Mittelsmanns II

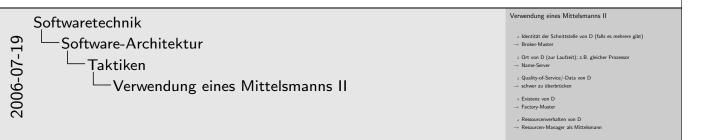
- Identität der Schnittstelle von D (falls es mehrere gibt)
- → Broker-Muster
  - Ort von D (zur Laufzeit); z.B. gleicher Prozessor
- $\rightarrow$  Name-Server
  - Quality-of-Service/-Data von D
- → schwer zu überbrücken
  - Existenz von D
- $\rightarrow$  Factory-Muster
  - Ressourcenverhalten von D
- → Resourcen-Manager als Mittelsmann

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

#### Beispiele:

- Syntax von ...
  - Daten: die Sequenz von Bytes (Big vs. Little Endian)
  - Diensten: Anzahl und Typ der Parameter
- Semantik von ...
  - Daten: die Einheit der Werte ist die gleiche; Meilen versus Kilometer (alles schon 'mal dagewesen)
  - Diensten: top wirft Exception, wenn der Stack leer ist statt einen undefinierten Wert zurückzugeben



- Reihenfolge von . . .
  - Daten: Netzwerkpakete kommen in der Reihenfolge ihres Abschickens an
  - Kontrolle: D muss 5 Millisekunden vor V ausgeführt worden sein
- Identität der Schnittstelle von D: D hat verschiedene Versionen seiner Schnittstelle über die Zeit
- Ort von D (zur Laufzeit); V und D laufen auf gleichem Prozessor mit gemeinsamem Speicher
- Quality-of-Service/-Data von D: die Daten des Sensors D sind in einem Toleranzbereich der Genauigkeit
- Existenz von D: damit V einen Dienst von D aufrufen kann, muss D existieren oder V muss die Möglichkeit haben, D
  erschaffen
- Ressourcenverhalten von D: D gibt alle seine Resourcen wieder frei, nachdem der Dienst erbracht wurde

# Aufschieben der Bindezeit

- Laufzeitregistrierung: Plug-and-Play zur Laufzeit oder Ladezeit
- Konfigurationsdateien: Parameterwerte während des Systemstarts
- Polymorphismus: spätes Binden von Methoden
- Austausch von Komponenten: während der Ladezeit
- Einhaltung von Protokollen: Laufzeit-Bindung unabhängiger Prozesse

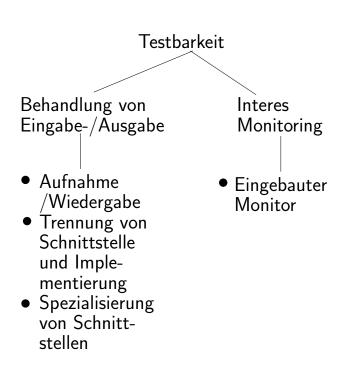
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

256 / 395

## Taktiken für Testbarkeit



# Behandlung von Eingabe und Ausgabe

## Aufnahme/Wiedergabe

- Information, die Schnittstelle passiert, wird vermerkt
- kann später für Regressionstest benutzt werden

### Trennung von Schnittstelle und Implementierung

- ermöglicht Substitution der Implementierung fürs Testen
- Teststümpfe können vorausgesetzte Komponenten simulieren
- Testtreiber simulieren Verwender

## Spezialisierung von Zugriffspfaden/Schnittstellen

 Spezialisierte Schnittstelle erlaubt Aufzeichnung und Manipulation von Attributen einer Komponente durch einen Testrahmen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

258 / 395

# Internes Monitoring

## Eingebauter Monitor

- Zustand und andere Attribute (Performanz, Belastung (Load),
   Sicherheit etc.) werden durch Schnittstelle zur Verfügung gestellt
- wird über Schnittstelle vom Monitor zur Laufzeit beobachtet
- Permanente Schnittstelle: Teil der normalen Schnittstelle
- Temporäre Schnittstelle: nur beim Monitoring präsent (Ausgabeanweisungen im Code fürs Tracing, Code-Instrumentierung, Makros, aspektorientiertes Programmieren etc.)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

### Kosten von Evaluationen

### Erfahrungen bei AT&T:

- ca. 300 Architekur-Reviews durchgeführt
- für Projekte mit mindestens 700 PT Aufwand
- → durchschnittlich 70 PT für Evaluation

### Erfahrungen des SEIs:

 36 PT für ATAM-Evaluation (nur Evaluations-Team; dazu noch: andere Projektteilnehmer und Entscheider)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

261 / 395

## Vorteile einer frühen Evaluation

- frühe Erkennung von Fehlern (je früher ein Fehler entdeckt wird, desto billiger ist seine Beseitigung)
  - $\rightarrow~10\%$  Kosteneinsparung bei AT&T
- Zwang zur Dokumentation der Architektur
- Zwang zum Festhalten der Begründungen von Entwurfsentscheidungen
- weitere Überprüfung der Anforderungen
- Verbesserung von Architekturen durch Erfahrungen, die man in den Evaluationen sammelt

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

## Techniken zur Evaluation von Software-Architektur

- Fragetechniken
  - Fragebögen und Checklisten
  - Architecture Tradeoff Analysis Method (ATAM)
  - Cost Benefit Analysis Method (CBAM)
- Messtechniken
  - Architekturmetriken (Kopplung, Kohäsion etc.)
  - Simulatoren (Performanz, Verfügbarkeit)
- → Fragetechniken sind jederzeit anwendbar, aber weniger objektiv
- → Messtechniken setzen Architektur voraus, liefern aber genaue Antworten

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

263 / 395

# Anforderungen/Kontext

## Architekturanalysen sind schwierig:

- große Systeme haben umfangreiche Architektur
- Evaluation muss Verbindung zu Geschäftszielen herstellen
- verschiedene Stakeholders haben unterschiedliche Interessen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

# Architecture Tradeoff Analysis Method (ATAM)

### Vorbedingungen:

- klar artikulierte Ziele und Anforderungen an die Architektur
- klar abgesteckter Rahmen (ca. fünf Ziele mit hoher Priorität)
- erwarteter Nutzen übersteigt erwartete Kosten (meist für Systeme ab mittlerer Größe erfüllt)
- Schlüsselrollen verfügbar (z.B. Architekt)
- kompetentes Evaluations-Team (Querschnittsbereich mit Entscheidungskompetenzen)
- realistische und offene Erwartungen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

266 / 395

# Teilnehmer bei ATAM (Bass u.a. 2003)

- Evaluations-Team (extern)
- Entscheider
  - Projekt-Manager
  - Architekt
  - eventuell Vertreter des Kunden
- Architektur-Stakeholders
  - Entwickler, Tester, Integrierer, Wartungsprogrammierer, Performanztuner, Benutzer, Build-Prozess-Veranwortliche

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

## Rollen im ATAM-Evaluations-Team

# Gruppenleiter



#### Aufgaben:

- bereitet Evaluation vor
- hält Kontakt zum Kunden
- formiert Evaluations-Team
- stellt sicher, dass Endbericht ausgeliefert wird

## Eigenschaften:

- Organisationsgabe
- Managementfähigkeiten
- gute Interaktion mit Kunden
- zuverlässig in Zeitplänen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

268 / 395

## Rollen im ATAM-Evaluations-Team

# Evaluationsleiterin



### Aufgaben:

- leitet Evaluation
- unterstützt Auswahl der Szenarien
- organisiert Szenarioauswahl und -priorisierung
- unterstützt Evaluation

### Eigenschaften:

- erfahren in Architektur
- kann präsentieren
- kann moderieren

## Rollen im ATAM-Evaluations-Team

### Szenario-Schreiber



### Aufgaben:

- hält Szenarien fest während der Auswahl (Flipchart o.Ä.)
- hält Terminologie fest
- besteht auf klarer Formulierung

## Eigenschaften:

- besteht darauf, die Dinge auf den Punkt zu bringen
- kann die Essenz einer Diskussion aufnehmen und sie prägnant zusammenfassen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

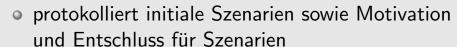
Sommersemester 2006

270 / 395

# Rollen im ATAM-Evaluations-Team

#### Protokollant





verschickt Szenarien an alle Beteiligten

### Eigenschaften:

- kann sich schriftlich gut ausdrücken
- kann Information gut abrufen
- hat gutes Verständnis von Architekturfragen
- kann technische Aspekte gut aufnehmen
- ist bereit, Diskussion zu unterbrechen, um sein eigenes Verständnis eines Szenarios zu prüfen



## Rollen im ATAM-Evaluations-Team

#### Zeitnehmerin



### Aufgaben:

- unterstützt Evaluationsleiter, die Zeit einzuhalten
- unterstützt, die Zeit für jedes Szenario in der Evaluationsphase festzuhalten und zu steuern

### Eigenschaften:

 bereit, Diskussion mit Hinweis auf Zeit zu unterbrechen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

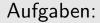
Softwaretechnik

Sommersemester 2006

272 / 395

## Rollen im ATAM-Evaluations-Team

### Prozessbeobachterin





- entdeckt Verbesserungen des Evaluationsprozesses
- eher stille Beobachtung während der Evaluation, kann aber Prozessvorschläge machen
- berichtet Erfahrungen und schlägt
   Verbesserung nach der Evaluation vor
- berichtet an unternehmensweite Architekturgruppe

## Eigenschaften:

- guter Beobachter
- erfahrener Anwender der Methode

#### Rollen im ATAM-Evaluations-Team

#### Prozessexperte (Process Enforcer)

#### Aufgaben:

 unterstützt Evaluationsleiter, die Prozessschritte richtig auszuführen

#### Eigenschaften:

- erfahrener Anwender der Methode
- diskreter Ratgeber

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

274 / 395

#### Rollen im ATAM-Evaluations-Team

### Fragesteller

#### Aufgaben:

 wirft Aspekte auf, an die die Stakeholders nicht gedacht haben





- hat fundiertes Architekturwissen
- hat Einsicht in die Belange der Stakeholders
- hat Erfahrung mit Systemen in ähnlichen Domänen
- ohne Angst, auch umstrittene Belange aufzuwerfen



#### Resultate von ATAM

#### Primäre Resultate:

- präzise Beschreibung der Architektur
- Artikulation der Geschäftsziele
- Qualitätsanforderungen in Form von Szenarien
- Verbindung von Entwurfsentscheidungen und Qualitätsanforderungen
- Liste von Einflüssen (Sensitivity Points) und Kompromissen (Tradeoff Points)
- Liste von Risiken (Risks) und Nichtrisiken (Nonrisks)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

276 / 395

### Einflüsse/Kompromisse

#### **Definition**

**Sensitivity Point**: Entwurfsentscheidung mit merklichem Einfluss auf ein Qualitätsattribut

Bsp.: Backup-Datenbank soll verwendet werden

→ (positiver) Einfluss auf Zuverlässigkeit

#### Definition

**Tradeoff Point**: Sensitivity Point mit merklichem Einfluss auf mehrere Qualitätsattribute

Bsp.: Backup-Datenbank soll verwendet werden

→ (negativer) Einfluss auch auf Performanz, wegen zusätzlichen Ressourcenbedarfs

### Risiken/Nichtrisiken

#### **Definition**

Risiko: Entwurfsentscheidung mit potentiell unerwünschten Konsequenzen für die Qualitätsattribute.

Nichtrisiko: Entwurfsentscheidung, die nach Analyse keine unerwünschten Konsequenzen für die Qualitätsattribute hat.

Bsp.: Backup-Datenbank soll verwendet werden

- → (positiver) Einfluss auf Zuverlässigkeit
- → (negativer) Einfluss auch auf Performanz

Wird zum Risiko, erst wenn Performanz von großer Bedeutung ist.

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

278 / 395

# Resultate von ATAM (Forts.)

#### Erwünschte Nebeneffekte:

- bessere Architekturbeschreibung
- Gemeinschaftsgefühl aller Beteiligter
- bessere und offenere Kommunikation aller Beteiligter
- besseres Verständnis der jeweiligen Anliegen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

# Prozessphasen

Aktivität	Teilnehmer	Dauer
Vorbereitung	Leiter des Evaluationsteams, Schlüsselentscheider	informell über ein paar Wochen
Evaluation Teil I	Evaluationsteam, Architekt und Entscheider	<ul><li>1 Tag gefolgt von</li><li>einer Pause von</li><li>2-3 Wochen</li></ul>
Evaluation Teil II	Evaluationsteam, Architekt, Entscheider, Stakeholders	2 Tage
Wiedervorlage	Evaluationsteam und Betroffene	1 Woche

# Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

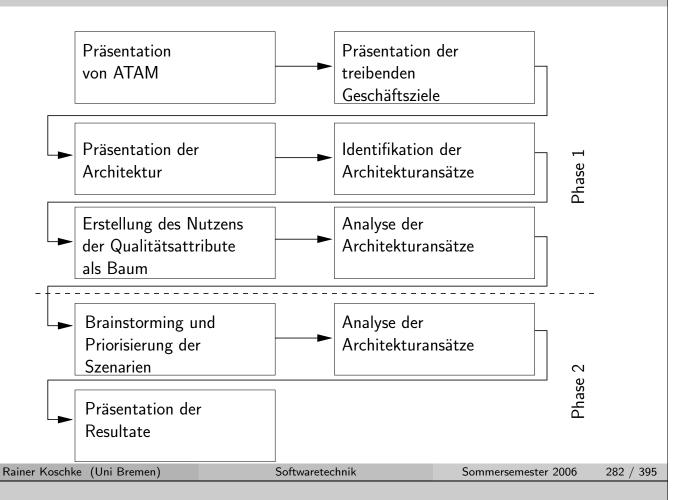
Sommersemester 2006

280 / 395

# Prozessphase Vorbereitung

- Einführung ins Projekt
- Erörterung der Logistik
- initiale Liste der Stakeholders
- Zeitplan
- Übergabe verfügbarer Architekturdokumentation

### ATAM-Evaluationsphase



### Prozessphase Evaluation - Teil I

- 1 Evaluationsleiter stellt ATAM, Kontext, Erwartungen vor
- ② Projektentscheider stellt Geschäftsziele vor
  - die wichtigsten Funktionen des Systems
  - relevante technische, organisatorische, ökonomische oder politische Randbedingungen
  - Geschäftsziele und Kontext
  - wesentliche Stakeholders
  - Hauptqualitätsziele der Architektur

### Prozessphase Evaluation - Teil I

- Architekt stellt Architektur vor
  - technische Randbedingungen (Betriebssystem, Hardware, Middleware, andere verbundene Systeme etc.)
  - Architekturansätze (Stile und Muster)
  - Struktur der Präsentation:
    - Darstellung der verschiedenen Sichten (z.B. Siemens-Sichten)
    - prinzipielle Entwurfsentscheidungen, Muster, Taktiken
    - Integration von COTS-Komponenten
    - Verfolgung von 1-3 der wichtigsten Anwendungsfälle
    - Verfolgung von 1-3 der wichtigsten Änderungsszenarien
    - Risiken

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

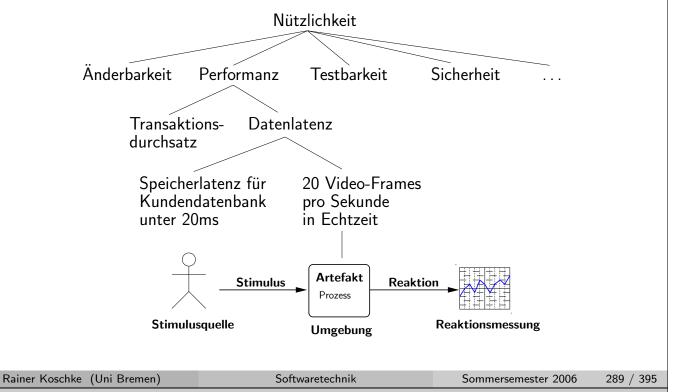
285 / 395

### Prozessphase Evaluation - Teil I

- 4 Architekturansätze werden identifiziert
  - Muster und Taktiken werden vom Team identifiziert
  - und vom Protokollanten für alle sichtbar festgehalten;
  - erlauben spätere Analyse (bekannte Vor- und Nachteile), z.B.:
    - Schichtenarchitektur positiv für Portierbarkeit, negativ für Performanz
    - Daten-Repository ermöglicht Skalierbarkeit, Abhängigkeiten schwerer zu durchschauen

### Prozessphase Evaluation - Teil I

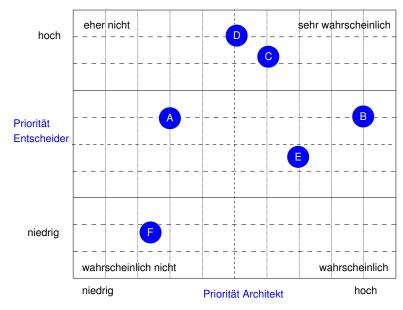
Nützlichkeitsbaum für Qualtitätsattribute wird erstellt; Szenarien werden priorisiert



### Prozessphase Evaluation - Teil I

#### Priorisierung der Szenarien

- Priorisierung der Szenarien durch Entscheider
- Priorisierung der Szenarien durch Architektur bezüglich der Schwierigkeit, mit der die Architektur das Szenario erfüllen kann
- Auswahl der Szenarien für Evaluation



Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

290 / 395

### Prozessphase Evaluation - Teil I

#### 6 Architekturansätze werden analysiert

- in Reihenfolge aus Schritt 5 wird jedes Szenario einzeln betrachtet
- Architekt nimmt Stellung, wie die Architektur das Szenario unterstützt
- Evaluations-Team (insbesondere Fragesteller) fragt nach den Architekturansätzen
- Risiken, risikolose Eigenschaften (Nonrisks), Sensitivity Points, Tradeoff Points werden dokumentiert

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

292 / 395

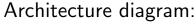
# Beispielanalyse eines Architekturansatzes

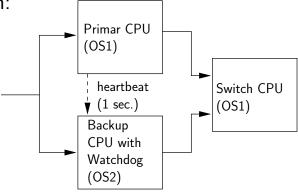
A12	Detect and recover from HW failure of main switch		
Attribute(s)	Availability		
Environment	Normal Operation		
Stimulus	One of the CPUs fails		
Response	0.99999 availability of switch		

Architectural Decisions	Sensitivity	Tradeoff	Risk	Nonrisk
Backup CPU(s)	S2		R8	
No backup data channel	S3	T3	R9	
Watchdog	S4			N12
Heartbeat	S5			N13
Failover routing	S6			N14

Software-Architektur: Evaluation von Software-Architektur Reasoning:

- Ensures no commom mode failure by using different hardware and operating systems (see Risk 8)
- Worst-case rollover is accomplished in 4 seconds as computing state takes that long at worst
- Guaranteed to detect failure within 2 seconds based on rates of heartbeat and watchdog
- Watchdog is simple and provided reliable
- Availability requirement might be at risk due to lack of backup data channel (see Risk 9)





Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

294 / 395

# Prozessphase Evaluation - Teil II

- Brainstorming und Priorisierung der Szenarien
  - Stakeholders schlagen Szenarien vor, die für sie relevant sind
  - ightarrow falls bis dato nicht berücksichtigt: Uneinigkeit zwischen Architekt und Stakeholder entdeckt ightarrow Risiko
    - Szenarien werden priorisiert: jeder Stakeholder kann ein Drittel aller Szenarien als relevant (öffentlich) auserwählen (Kumulieren und Panaschieren erlaubt)
    - Selektion der wichtigsten Szenarien (z.B. ab einem deutlichen Sprung der Voten)

### Prozessphase Evaluation - Teil II

- Architekturansätze werden analysiert
  - Architekt erläutert gegenüber Stakeholders, wie Szenarien behandelt werden
  - analog zu Schritt 6

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

298 / 395

# Prozessphase Evaluation - Teil II

- Präsentation der Resultate
  - Vortrag oder schriftlicher Bericht; Zusammenfassung der Ergebnisse:
    - dokumentierte Architekturansätze
    - priorisierte Szenarien
    - Nützlichkeitsbaum
    - entdeckte Risiken
    - dokumentierte Nonrisks
    - Sensitivity Points und Tradeoff Points
  - Zusammenfassung verwandter Risiken
    - z.B. Architektur beachtet nicht verschiedene Hardware- und Softwareausfälle
    - ightarrow ungenügende Beachtung von Verfügbarkeit

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

### Prozessphase Wiedervorlage

- Resultat wird vorgestellt/übergeben
- Diskussion über den Verlauf der Evaluation
- Prozessbeobachter berichtet
- Aufwand wird festgehalten

#### Nach einigen Monaten:

- Langzeiteffekte der Evaluation (sowohl f
  ür Architektur als auch weitere Evaluationen) werden bestimmt
- Kosten/Nutzen-Abwägung

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

303 / 395

### Wiederholungs- und Vertiefungsfragen I

- Was ist Software-Architektur?
- Welche Bedeutung kommt ihr zu?
- Was ist eine Architektursicht bzw. -blickwinkel?
- Erläutern Sie die Kategorien von Blickwinkeln von Clements et al.
- Erläutern Sie die Siemens-Blickwinkel. Wozu die Trennung in verschiedene Blickwinkel? Wer hat Interesse an den jeweiligen Blickwinkeln?
- Erläutern Sie den Begriff Qualität in Bezug auf Software-Architektur.
- Was ist ein Qualitätsattributsszenario und was bezweckt man damit?
- Was ist eine Taktik im Zusammenhang mit Software-Architektur?
- Nennen Sie Taktiken für Änderbarkeit und Testbarkeit.
- Geben Sie ein Szenario an für das Qualitätsattribut . . . (Performanz, Änderbarkeit, Testbarkeit, aber auch andere).

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

### Wiederholungs- und Vertiefungsfragen II

- Welche grundsätzlichen Techniken gibt es, um Software-Architekturen zu evaluieren?
- Erläutern Sie die Architecture Tradeoff Analysis Method (ATAM).
- Welche Rollen sind bei ATAM vorgesehen?
- Erläutern Sie die Begriffe Sensitivity und Tradeoff Point. Wozu wird der Unterschied gemacht?
- Wann betrachtet man eine Entwurfsentscheidung als Risiko?

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

305 / 395

#### Entwurfsmuster

- 7 Entwurfsmuster
  - Entwurfsmuster Composite
  - Kategorien von Entwurfsmustern
  - Bestandteile eines Entwurfsmusters
  - Entwurfsmuster Singleton
  - Entwurfsmuster Adapter
  - Entwurfsmuster Command
  - Entwurfsmuster Decorator
  - Wiederholungsfragen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

#### Lernziele

- Verstehen, was Entwurfsmuster sind
- Verschiedene Enwurfsmuster kennen und anwenden können
- Qualitäten und Einsetzbarkeit der Entwurfsmuster kennen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

307 / 395

#### Entwurfsmuster

Each pattern describes a problem which occurs over and over again in our environment, and then describes the core of the solution to that problem, in such a way that you can use this solution a million times over, without ever doing it the same way twice.

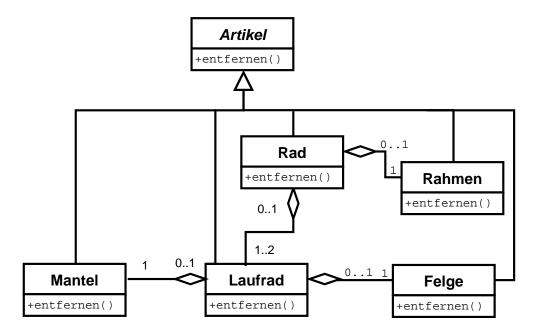
Christopher Alexander (Architekt und Mathematiker), "A pattern language", 1977.

#### Definition

**Entwurfsmuster**: "Musterlösung" für ein wiederkehrendes

Entwurfsproblem.

### Zusammengesetzte Fahrradelemente



#### Wir wollen ...

- Teil-von-Hierarchien für Artikel bilden
- Verwender von Artikeln sollen den Unterschied zwischen Kompositionen und Einzelelementen ignorieren können

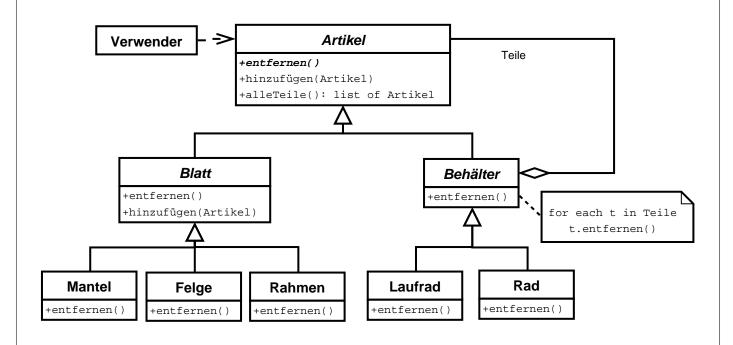
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

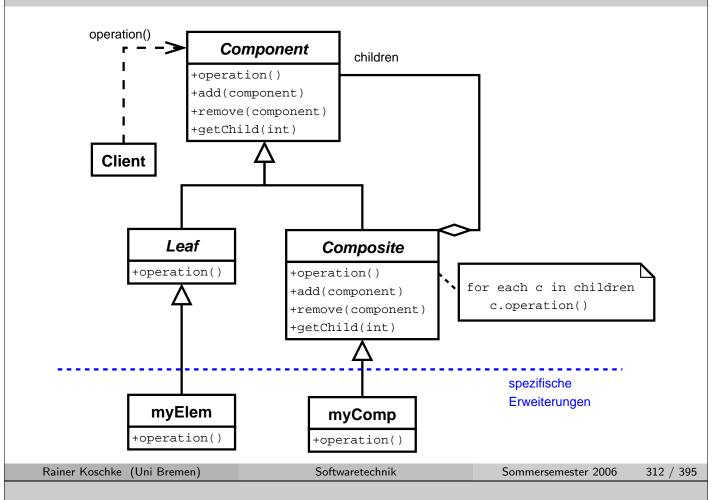
Sommersemester 2006

310 / 395

# Modellierung der Teil-von-Hierarchie



### Entwurfsmuster Composite



# Kategorien von Entwurfsmustern

- Muster f
  ür das Erzeugen von Instanzen
  - Singleton
- strukturelle Muster zur Komposition von Klassen oder Objekten
  - Composite
  - Adapter
  - Decorator
- Verhaltensmuster betreffen Interaktion von Klassen oder Objekten
  - Command

#### Bestandteile eines Entwurfsmusters

- Name (kurz und beschreibend)
- Problem: Was das das Entwurfsmuster löst
- Lösung: Wie es das Problem löst
- Konsequenzen: Folgen und Kompromisse des Musters.

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

314 / 395

#### **Problem**

- es soll nur eine einzige Instanz einer Klasse geben, die global verfügbar sein soll
- Beispiele:
  - zentrales Protokoll-Objekt, das Ausgaben in eine Datei schreibt.
  - Druckaufträge, die zu einem Drucker gesendet werden, sollten nur in einen einzigen Puffer geschrieben werden.

### Entwurfsmuster Singleton (Einzelstück)

Lösung (Muster für das Erzeugen von Instanzen):

# Singleton

- static instance: Singleton
- static . . .
- + static Singleton getInstance()
- Singleton()
- + ...

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

316 / 395

#### Code

```
public final class Singleton {

private static Singleton instance;

// speichert einzige Instanz

private Singleton() {}

// kann von außerhalb nicht benutzt werden

// liefert einzige Instanz

public synchronized static Singleton getInstance() {

if (instance == null) { // lazy instantiation

instance = new Singleton();

}

return instance;

}
```

#### Konsequenzen

- Singleton hat strikte Kontrolle über wie und wann Klienten es verwenden
- vermeidet globale Variablen
- leicht erweiterbar, um mehrere Instanzen zuzulassen
- Singleton kann spezialisiert werden

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

318 / 395

### Spezialisierung von Singletons

```
1 public class Singleton {
protected Singleton() {}
3 // kann von außerhalb nicht benutzt werden
 private static Hashtable < String , Singleton > registry
      = new Hashtable < String, Singleton > ();
   // Registry für alle Instanzen von Singleton und Unterklassen
7
   protected static String ClassKey () {return "Singleton";};
  // eindeutiger Schlüssel der Klasse;
   // muss von Unterklasse redefiniert werden
11
   // liefert einzige Instanz
12
  public synchronized static Singleton getInstance()
13
  {return registry.get (ClassKey ());};
14
15
   // muss vor Benutzung aufgerufen werden;
   // registriert Instanz; muss von Unterklasse redefiniert werden
17
  public static void Init ()
18
    {registry.put (ClassKey (), new Singleton());};
20 }
```

### Spezialisierung von Singletons

```
public class DerivedSingleton extends Singleton {

protected DerivedSingleton() {};

protected static String ClassKey ()
    {return "DerivedSingleton";};

public static void Init ()
    {registry.put (ClassKey (), new DerivedSingleton());};
}
```

Rainer Koschke (Uni Bremen)

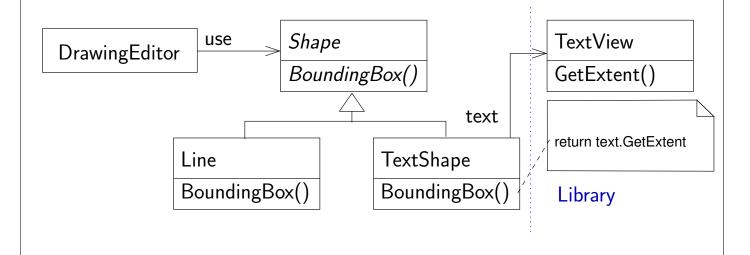
Softwaretechnik

Sommersemester 2006

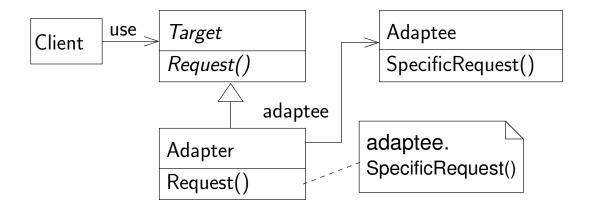
320 / 395

#### **Problem**

- eine vorhandene wiederverwendbare Komponente hat nicht die passende Schnittstelle,
- und der Code der Komponente kann nicht verändert werden



### Lösung: Objekt-Adapter



#### Konsequenzen:

- erlaubt Anpassung von Adaptee und all seine Unterklassen auf einmal
- Overriding von Adaptees Methoden schwierig
  - → Ableitung von Adaptee
  - → Adapter referenziert auf Ableitung
- führt Indirektion ein

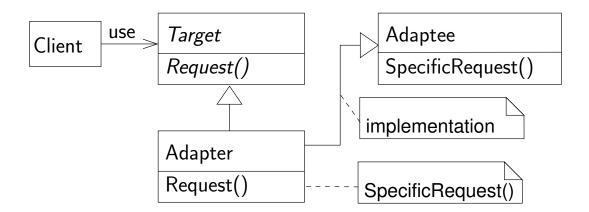
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

322 / 395

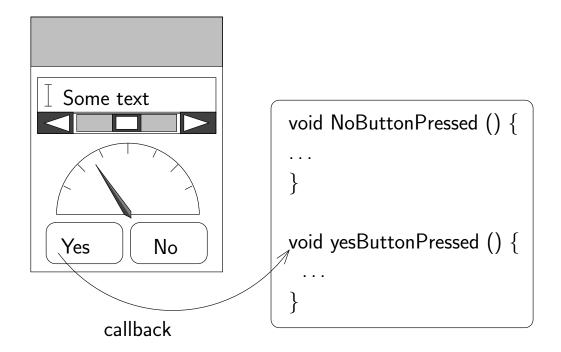
### Lösung: Klassen-Adapter



#### Konsequenzen:

- keine Indirektion
- setzt Mehrfachvererbung voraus
- passt nur Adaptee an, nicht seine Unterklassen
- Overriding von Adaptees Methoden einfach

#### Problem



Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

324 / 395

# Lösung in C: Klient

```
void YesButtonPressed () {...}
void NoButtonPressed () {...}

Button mybutton;

int main (){
 attach (&mybutton, &YesButtonPressed);
 ...
event_loop ();

}
```

### Lösung in C: Mechanismus

```
1 typedef void (*Callback)();
2
3 typedef struct Button {
4    Callback execute;
5    int x;
6    int y;
7 } Button;
8
9 void attach (Button *b, Callback execute) {
10    b->execute = execute;
11 }
12
13 void event_loop (){
14    ...
15    widgets[i]->execute();
16    ...
17 }
```

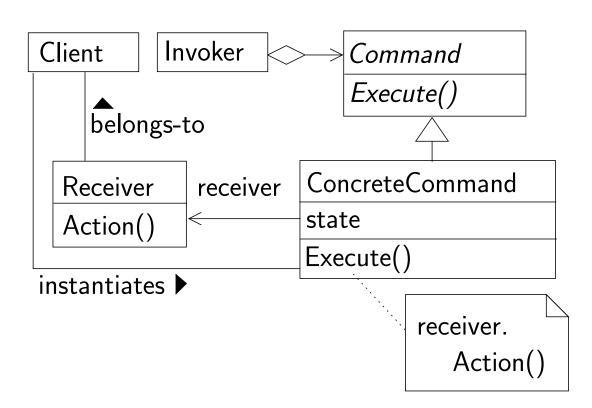
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

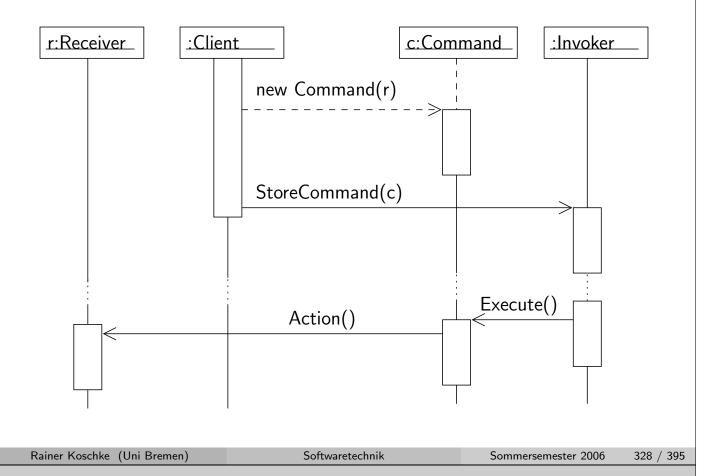
Sommersemester 2006

326 / 395

### Lösung mit OOP



# Lösung mit OOP

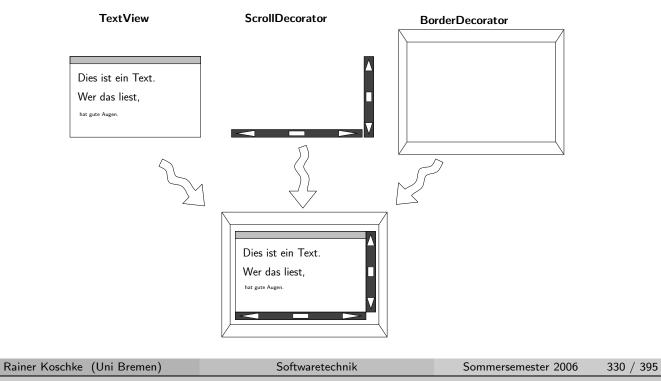


### Konsequenzen

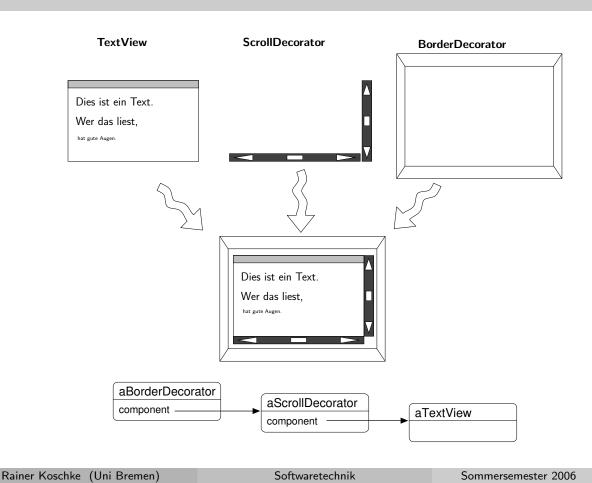
- Entkopplung von Objekt, das Operation aufruft, von dem, welches weiß, wie man es ausführt
- Kommandos sind selbst Objekte und können als solche verwendet werden (Attribute, Vererbung etc.)
- Hinzufügen weiterer Kommandos ist einfach

### Problem

- Eigenschaften sollen einzelnen Objekten, nicht ganzen Klassen, zugewiesen werden können
- Zuweisung soll dynamisch geschehen

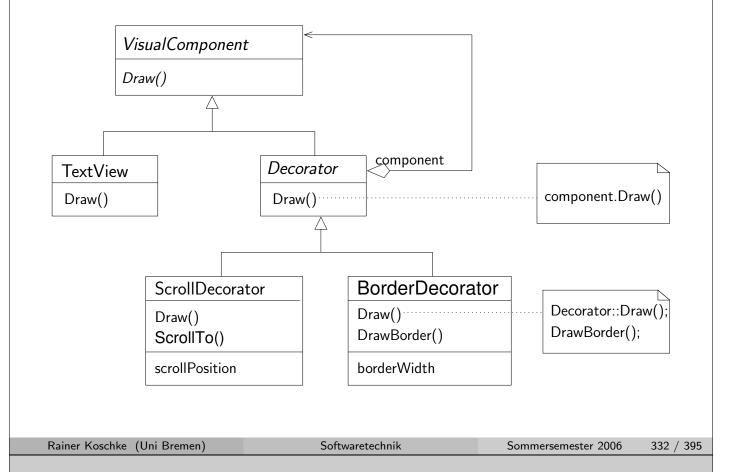


#### Problem



331 / 395

# Lösung



### Konsequenzen

- höhere Flexibilität als statische Vererbung
- vermeidet Eier-Legende-Wollmilchsau-Klassen
- Dekorator und dekoriertes Objekt sind nicht identisch
- $\bullet$  vielfältige dynamische Kombinationsmöglichkeiten  $\to$  schwer statisch zu analysieren

### Weiterführende Literatur

Das Standardbuch zu Entwurfsmustern ist das von Gamma u. a.
 (2003)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

334 / 395

# Wiederholungsfragen

- Was ist ein Entwurfsmuster?
- Warum sind sie interessant für die Software-Entwicklung?
- Wie werden Entwurfsmuster von Gamma et al. kategorisiert?
- Erläutern Sie eines der in der Vorlesung vorgestellten Entwurfsmuster (mit Vor- und Nachteilen und Variationen)<sup>2</sup>.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>Das *Strategy*-Muster wird bei den Produktlinien vorgestellt und ist prüfungsrelevant. Das *Observer*-Muster wurde im Software-Projekt vorgestellt und ist nicht prüfungsrelevant.

#### Software-Produktlinien

- 8 Software-Produktlinien
  - Lernziele
  - Software-Wiederverwendung
  - Erfolgsgeschichten
  - Definition
  - Übersicht
  - Kostenaspekte
  - Practice Areas
  - Entwicklung der Core-Assets
  - Produktentwicklung
  - Essentielle Aktivitäten
  - Einführung von Produktlinien
  - Implementierungsstrategien
  - Schwierigkeiten
  - Wiederholungsfragen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

336 / 395

#### Lernziele

#### Software-Produktlinien

- Definition und Bedeutung
- Vor- und Nachteile
- Technische Aspekte
- Organisatorische Aspekte

N.B.: Basiert auf Folien von Linda Northrop

http://www.sei.cmu.edu/productlines/presentations.html

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

### Software-Wiederverwendung

1960: Unterprogramme

1970: Module

1980: Objekte

1990: Komponenten

→ opportunistische Wiederverwendung im Kleinen; hat nicht den erwarteten Erfolg gebracht

Software-Produktlinien: geplante Wiederverwendung auf allen Ebene für Familien ähnlicher Systeme

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

338 / 395

#### Wiederverwendbares

- Komponenten
- Software-Dokumentation
- Architektur
- Tests (unter anderem Integrations-, Leistungs- und Komponententests)
- Anforderungsspezifikation
- Entwicklungsprozess, Methoden und Werkzeuge
- Budget-/Zeit- und Arbeitspläne
- Handbücher
- Entwickler

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

### Erfolgsgeschichten

CelsiusTech: Familie von 55 Schiffssystemen

- Integrationstest of 1-1,5 Millionen SLOC benötigt 1-2 Leute
- Rehosting auf neue Plattform/Betriebssystem benötigt 3 Monate
- Kosten- und Zeitplan werden eingehalten
- Systemattribute (wie Performanz) können vorausgesagt werden
- hohe Kundenzufriedenheit
- Hardware-/Software-Kostenverhältnis veränderte sich von 35:65 zu 80:20

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

340 / 395

# Erfolgsgeschichten

Nokia: Produktlinie mit 25-30 neuen Produkten pro Jahr Produktübergreifend gibt es

- unterschiedliche Anzahlen von Tasten
- unterschiedliche Display-Größen
- andere unterschiedliche Produktfunktionen
- 58 verschiedene unterstützte Sprachen
- 130 bediente Länder
- Kompatibilität mit früheren Produkten
- konfigurierbare Produktfunktionen
- Anderung der Geräte nach Auslieferung

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

#### Software-Produktlinie

#### **Definition**

A software product line is a set of software-intensive systems

- sharing a common, managed set of features that satisfy the specific needs of a particular market segment or mission
- and that are developed from a common set of core assets in a prescribed way.
  - Clements und Northrop (2001)

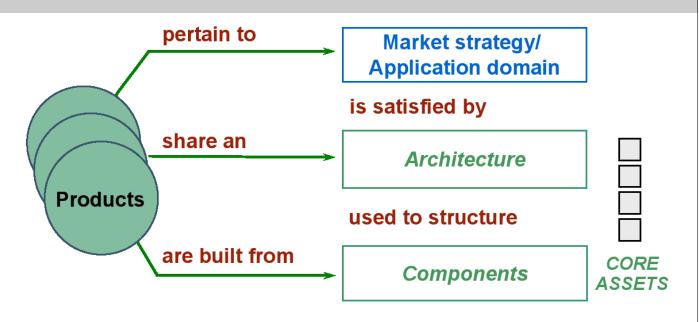
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

342 / 395

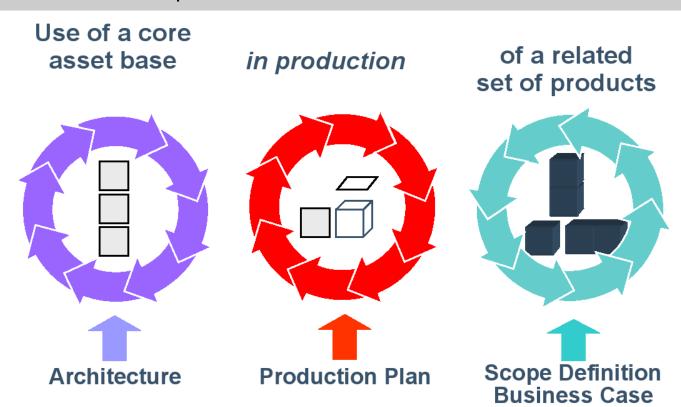
### Übersicht über Produktlinien



#### **Product lines**

- take economic advantage of commonality
- bound variability

### Schlüsselkonzepte



Quelle: Linda Northrop, SEI

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

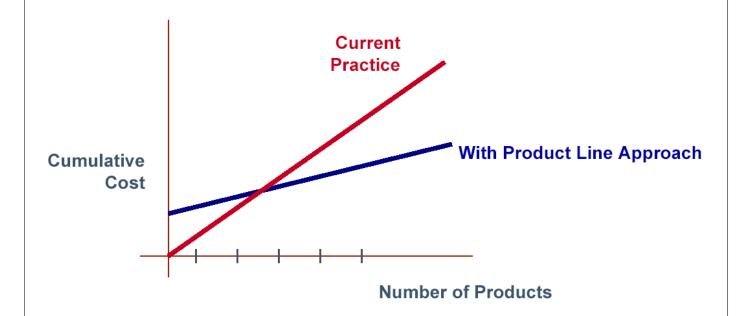
Sommersemester 2006

344 / 395

# Kostenaspekte einer Software-Produktlinie

- Marktanalyse: muss eine Familie von Produkten betrachten
- Projektplan: muss generisch oder erweiterbar sein, um Variationen zu erlauben
- Architektur: muss Variation unterstützen
- Software-Komponenten: müssen generischer sein, ohne an Performanz einzubüßen; müssen Variation unterstützen
- Testpläne/-fälle/-daten: müssen Variationen und mehrere Instanzen einer Produktlinie berücksichtigen
- Entwickler: benötigen Training in den Assets und Verfahren der Produktlinie

#### Return-on-Investment



Quelle: Weiss und Lai, 1999.

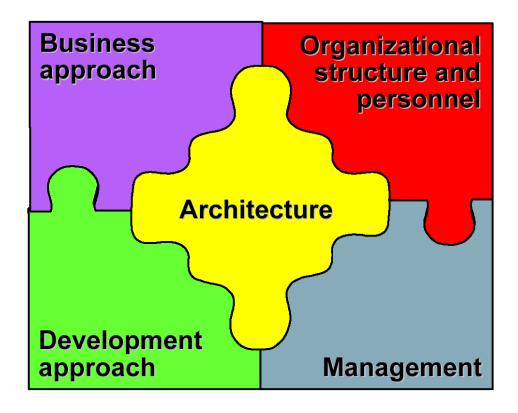
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

346 / 395

# Zusammenspielende Komponenten



### Practice Areas



Quelle: Linda Northrop, SEI

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

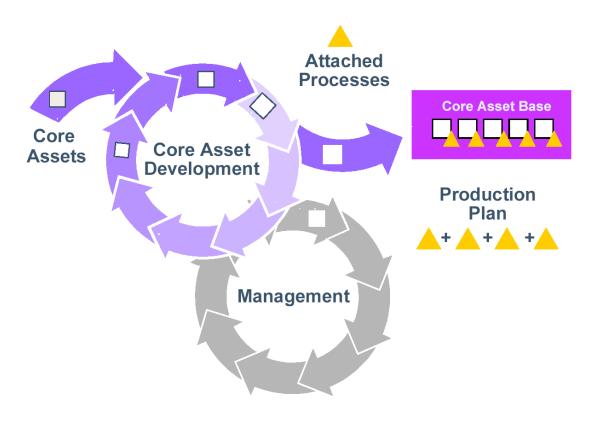
Sommersemester 2006

348 / 395

# Entwicklung der Core-Assets



### Entwicklung der Core-Assets: Assoziierte Prozesse



Quelle: Linda Northrop, SEI

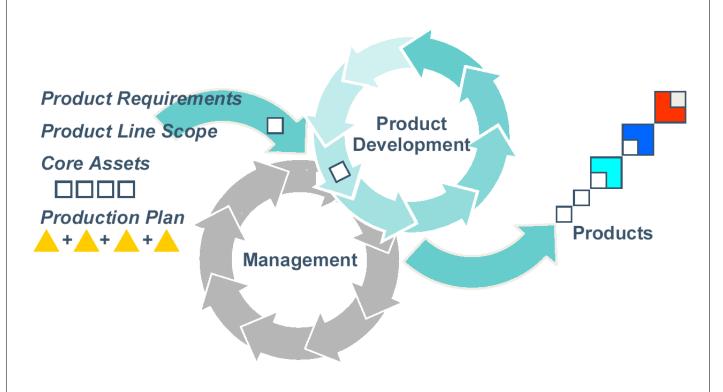
Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

350 / 395

# Produktentwicklung



#### Essentielle Aktivitäten



Architecture Definition
Architecture Evaluation
Component Development
COTS Utilization
Mining Existing Assets
Requirements Engineering
Software System Integration
Testing
Understanding

Software Engineering

Relevant Domains

Configuration Management
Data Collection, Metrics,
and Tracking
Make/Buy/Mine/Commission
Analysis
Process Definition
Scoping
Technical Planning
Technical Risk Management
Tool Support

Technical Management Building a Business Case
Customer Interface Management
Implementing an Acquisition
Strategy
Funding
Launching and Institutionalizing
Market Analysis
Operations
Organizational Planning
Organizational Risk Management
Structuring the Organization
Technology Forecasting
Training

Organizational Management

#### **Practice Areas**

Quelle: Linda Northrop, SEI

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

352 / 395

### Einführung von Produktlinien I

#### Proaktiv:

- definiere zuerst Scope: was gehört zur Produktlinie?
- Scope leitet die weitere Entwicklung
- Entwickle zuerst Core-Assets
- + Produkte können rasch entwickelt werden, sobald die Produktlinie steht
- hohe Vorausleistung und Vorhersagefähigkeit verlangt

### Einführung von Produktlinien II

#### Reaktiv:

- Beginne mit einem oder mehreren Produkten
- Extrahiere daraus Core-Assets f
  ür die Produktlinie
- Scope entwickelt sich dabei stetig
- + niedrige Einstiegskosten
- + größerer Einfluss von Erfahrung
- Architektur könnte suboptimal sein, wird schrittweise weiterentwickelt
- Restrukturierungsaufwand notwendig

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

354 / 395

### Einführung von Produktlinien III

Inkrementell (sowohl bei reaktiver als auch proaktiver Entwicklung möglich):

- schrittweise Entwicklung der Core-Assets mit initialer Planung der Produktlinie:
- entwickle Teile der Core-Asset-Base einschließlich Architektur und Komponenten
- entwickle ein oder mehrere Produkte
- entwickle weitere Core-Assets
- entwickle weitere Produkte
- entwickle Core-Asset-Base weiter
- . . . .

# Bindung

#### Produktlinien ...

- haben Gemeinsamkeiten
- und definierte Unterschiede: Variabilitäten

Produkt wird aus Core-Assets zusammengebaut. Variabilitäten werden festgelegt.

## Bindungszeitpunkt der Variabilitäten

- zur Übersetzungszeit
- zur Bindezeit
- zur Laufzeit

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

356 / 395

## Architekturmechanismen für Variabilitäten

Kombination, Ersetzung und Auslass von Komponenten (auch zur Laufzeit)

Frontend	Middle End	Backend
{C, C++, Java}	{ME}	{i386, Motorola 68000}
С	ME	i386
С	ME	Motorola 68000
C++	ME	i386
C++	ME	Motorola 68000
Java	ME	i386
lave	ME	Matarala C0000
Java	IVIL	Motorola 68000

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Parametrisierung (einschließlich Makros und Templates)

```
1 generic
2 type My_Type is private;
3 with procedure Foo (M : My_Type);
4 procedure Apply;
5
6 procedure Apply is
7 X : My_Type;
8 begin
9
10 ...
11 Foo (X);
12 ...
13 end Apply;
```

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

358 / 395

## Architekturmechanismen für Variabilitäten

Parametrisierung (einschließlich Makros und Templates)

```
1 typedef (*FP)(int);
2 void Apply (FP fp) {
3    ...
4    fp (X);
5    ...
6 }
```

Selektion verschiedener Implementierung zur Übersetzungszeit (z.B. #ifdef oder Makefile)

```
#ifdef Kunde1
#define My_Type int
void Foo (My_Type M) {...}
#else
typedef struct mystruct {...} mystruct;
#define My_Type mystruct
void Foo (My_Type M) {...}
#endif
void Apply () {
My_Type X;

...
Foo (X);
...
```

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

360 / 395

#### Architekturmechanismen für Variabilitäten

OO-Techniken: Vererbung, Spezialisierung und Delegation (Entwurfsmuster)

```
1 typedef enum Strategy {s1, s2, s3} Strategy;
2 void Apply (Strategy s) {
3    switch (s) {
4      case s1: ApplyS1(); break;
5      case s2: ApplyS2(); break;
6      case s3: ApplyS3(); break;
7    }
8 }
```

# OO-Techniken: Vererbung, Spezialisierung und Delegation (Entwurfsmuster)

```
1 class Applier {
2 Strategy *_strategy
3
4 void Apply () {
5 _strategy -> Algorithm ();
6 }
7 }
8 class Strategy {
9 virtual void Algorithm () = 0;
10 }
11 class Strategy1 : Strategy {
12 virtual void Algorithm () {...}
13 }
14 ...
```

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

362 / 395

#### Architekturmechanismen für Variabilitäten

# Generierung (z.B. Yacc: Grammatik $\rightarrow$ Code) und aspektorientierte Programmierung

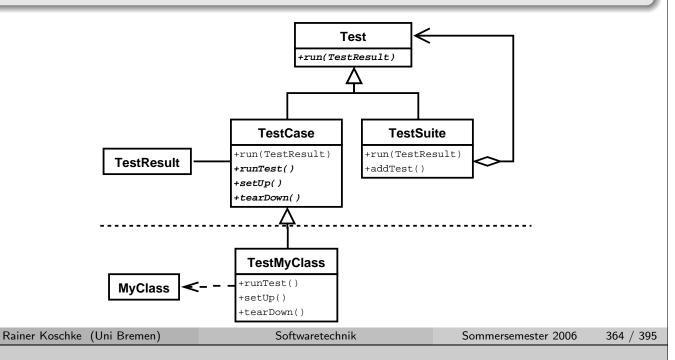
```
1 aspect SetsInRotateCounting {
2    int rotateCount = 0;
3    before(): call(void Line.rotate(double)) {
5      rotateCount++;
6    }
7 }
```

• Wie oft wird Methode Line. rotate aufgerufen?

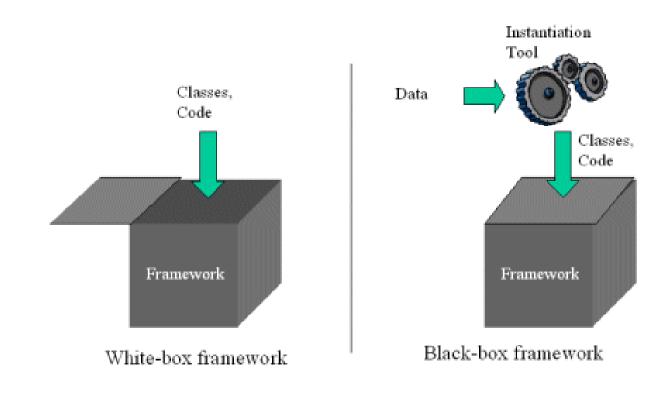
#### **Definition**

Anwendungsrahmenwerke (Frameworks): A framework is a set of classes that embodies and abstract design for solutions to a family of related problems.

Johnson und Foote (1988)



# Anwendungsrahmenwerke (Frameworks)



## Schwierigkeiten bei Produktlinien

- Änderung der Organisation (Kern-/Produktaufteilung)
- Was gehört zum Kern?
- Änderungen im Kern haben Auswirkungen auf alle Produkte
- Viele Probleme sind noch nicht gelöst:
  - Test
  - Konfigurationsmanagement
  - o . . .

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

366 / 395

## Wiederholungs- und Vertiefungsfragen

- Erläutern Sie die Ideen von Software-Produktlinien. Was verspricht man sich davon?
- Was sind die Vor- und Nachteile?
- Wie wird die Entwicklung von Software-Produktlinien organisatorisch häufig strukturiert?
- Erläutern Sie einige essentielle Aktivitäten und ihre Besonderheiten im Kontext von Software-Produktlinien.
- In welcher Weise können Produktlinien eingeführt werden?
- Beschreiben Sie Implementierungsmechanismen für die Variabilität in Software-Produktlinien. Nennen Sie hierbei den jeweiligen Bindungszeitpunkt (was drückt der Bindungszeitpunkt aus?).

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

# Empirische Softwaretechnik

- 9 Empirische Softwaretechnik
  - Motivation
  - Wissenserwerb in Wissenschaft und Engineering
  - Untersuchungsmethoden
  - Bestandteile eines Experiments
  - Wiederholungsfragen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

368 / 395

#### Lernziele

- die Notwendigkeit zur empirischen Forschung in der Softwaretechnik erkennen
- prinzipielles Vorgehen verstehen
- (irgendwann einmal) empirisch forschen können

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

## Experimente in der Softwaretechnik

Experimentation in software engineering is necessary but difficult. Common wisdom, intuition, speculation, and proofs of concept are not reliable sources of credible knowledge.

- V.R. Basili, 1999

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

370 / 395

#### Motivation

- Wir wollen genau wissen, ob und unter welchen Randbedingungen eine Methode funktioniert.
- Forschung
  - beweist durch logische Schlüsse
  - oder aber beobachtet, experimentiert und misst.
- Messung ist sorgfältige Beobachtung mit größtmöglicher Präzision,
   Zuverlässigkeit und Objektivität
- Messungen identifizieren neue Phänomene, testen Hypothesen oder leiten uns bei der Anwendung von Modellen und Methoden

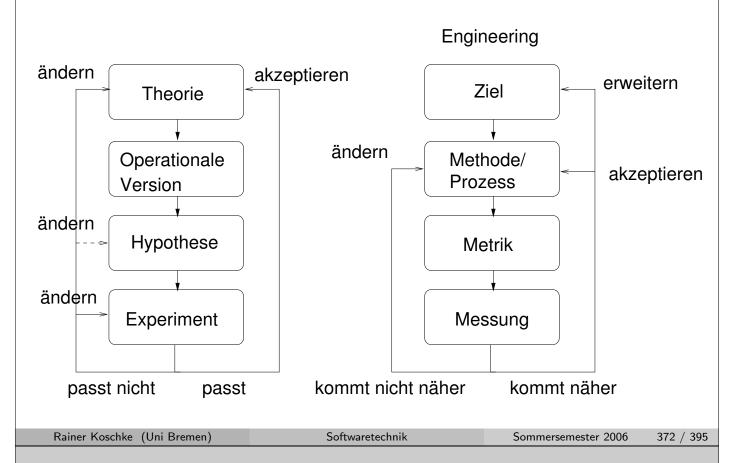
#### Empirische Untersuchungen.

Methoden, die von Menschen angewandt werden, können nur empirisch untersucht werden.

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

# Wissenserwerb in Wissenschaft und Engineering



# Untersuchungsmethoden

### Umfragen und Erhebungen:

- Datenerfassung mit Fragebögen oder ethnographische Studien
- können auch a-posteriori durchgeführt werden
- dienen oft der Bildung von Hypothesen für nachfolgende Fallstudien oder kontrollierte Experimente
- fundierte Methoden zur Datenerhebung und -validierung notwendig
- entstammen den Sozialwissenschaften und kognitiven Wissenschaften

## Untersuchungsmethoden

#### Fallstudien (Quasi-Experimente):

- In-Vivo-Experiment oder Feldstudien mit Hypothese
- eingebettet in echte Projekte und damit weniger kontrolliert
- Herausforderung: zu messen, ohne den Verlauf zu verfälschen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

375 / 395

# Untersuchungsmethoden

#### kontrollierte Experimente (In-Vitro-Experiment):

- finden in kontrollierter Testumgebung statt
- Hypothese wird falsifiziert oder bestätigt (mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit)
- unabhängige Variablen: Eingabeparameter, die im Experiment variiert werden
- abhängige Variablen: Ausgabeparameter, die gemessen werden

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

1. Festlegung der Ziele

#### Aspekte:

- Objekt der Studie (z.B. Entwurf, Codierung, Test)
- 2 Zweck der Studie (z.B. Vergleich, Analyse, Voraussage)
- Fokus der Studie (z.B. Effektivität, Effizienz)
- 4 Standpunkt (z.B. Praktiker, Forscher)
- Sontext (z.B. Erfahrung der Teilnehmer, verwendete Elemente, Umgebung)

Kontext  $\rightarrow$  unabhängige Variablen Fokus  $\rightarrow$  abhängige Variablen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

378 / 395

# Bestandteile eines Experiments

- 2. Formulierung einer testbaren Hypothese
- "Methode M ist geeignet für Aufgabe A" versus
- "Methode M benötigt weniger Zeit als Methode N, um Aufgabe A zu erledigen"

Null-Hypothese (Negation der Hypothese):

"Es gibt keinen Unterschied zwischen M und N, um Aufgabe A zu erledigen"

Wenn Null-Hypothese widerlegt ist, wird Hypothese bestätigt (mit einem gewissen Grad an Konfidenz)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

- 3. Aufbau des Experiments
  - Korrelation versus Kausalität
  - Validität
    - interne: es werden tatsächlich nur die Beziehungen zwischen unabhängigen und abhängigen Variablen gemessen (z.B. Lerneffekte, zeitliche Aspekte, Auswahl der Teilnehmer)
    - externe: Übertragbarkeit (z.B. Studenten versus Praktiker)
  - Identifikation aller unabhängiger und abhängiger Variablen
  - Randomisierung
- → viele Bücher zu Standard-Designs abhängig von den Rahmenbedingungen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

380 / 395

# Bestandteile eines Experiments

- 4. Analyse und Validierung der Resultate
  - Auswertung durch statistische Methoden (Korrelationen und Regressionsanalyse)
  - Problem des geringen Datenumfangs
    - parametrische statistische Tests setzen bestimmte Verteilung voraus
    - meist nur nicht-parametrische statistische Tests adäquat, weil keine Verteilung voraus gesetzt wird (insbesondere für Nominal- bis Ordinalskalen)
  - quantitative Analyse oft ergänzt durch qualitative
  - Validierung
    - Befragungen der Teilnehmer, um sicher zu stellen, dass sie alle Fragen verstanden haben
    - Untersuchung statistischer Ausreißer
  - Benchmarking schwierig, weil Firmen ihre Daten ungern veröffentlichen

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

#### 5. Replikation

- Wiederholung, um "Glückstreffer" auszuschließen
- Experiment muss detailliert beschrieben sein
- bedauerlicherweise schwer zu veröffentlichen, weil keine neuen Ergebnisse präsentiert werden

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

382 / 395

# Bestandteile eines Experiments

#### 6. Ethische Fragen

- keine Teilnahme ohne explizite Einwilligung
- kein Missbrauch
- Anonymität muss gewährt werden (doppelt blind)
- kein materieller oder sonstiger Gewinn (Bezahlung, Gehaltserhöhung, gute Note etc.)

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

- 7. Grenzen der experimentellen Forschung
  - hoher Aufwand (allerdings: Lernen ohne Experimente ist auch teuer)
  - Abhängigkeit von menschlichen Versuchsteilnehmern
    - Studenten haben möglicherweise nicht die Erfahrung
    - Praktiker haben wenig Zeit
  - Transferierbarkeit der Resultate
    - Software-Projekte haben eine Unzahl möglicher Variablen
    - nicht alle sind kontrollierbar
    - und wenn sie kontrolliert sind, treffen sie möglicherweise nicht auf andere Umgebungen zu

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

384 / 395

## Bestandteile eines Experiments

- 8. Beschaffenheit empirischer Forschung
  - in der Softwaretechnik erst seit ungefähr 1980 als wesentliche Disziplin anerkannt
  - heute: Konferenzen und Zeitschriften
  - Verschiebung weg von rein mathematischen Methoden
  - Mehrzahl der Probleme der Softwaretechnik sind nicht mathematischer Art, hängen vielmehr von Menschen ab

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

#### Weiterführende Literatur

- Endres und Rombach (2003) beschreiben wesentliche empirische Kenntnisse in der Software-Technik und brechen eine Lanze für die empirische Forschung in diesem Gebiet.
- Winner u. a. (1991) beschreiben experimentelle Designs und ihre statistischen (parametrischen) Auswertungen
- Lienert (1973) beschreibt verteilungsfreie (nicht-parametrische) statistische Tests

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

386 / 395

# Wiederholungsfragen

- Welche Arten der Untersuchungsmethoden stehen zur Verfügung?
- Nennen Sie deren Vor- und Nachteile.
- Wozu muss man sich bei kontrollierten Experimenten jeweils Gedanken machen?
- Sie sollen Methode M bzw. Werkzeug W bewerten. Wie gehen Sie vor?

Rainer Koschke (Uni Bremen)

Softwaretechnik

- **1 Albrecht 1979** ALBRECHT, Alan: Measuring application development productivity. Monterey, CA, USA, 1979
- **2 Balzert 1997** BALZERT, Helmut: *Lehrbuch der Software-Technik*. Spektrum Akademischer Verlag, 1997. ISBN 3827400651
- **3 Banker u. a. 1991** Banker, R.; Kauffmann, R.; Kumar, R.: An Empirical Test of Object-Based Output Measurement Metrics in a Computer Aided Software Engineering (CASE) Environment. In: *Journal of Management Information Systems* 8 (1991), Nr. 3, S. 127–150
- **4 Basili und Weiss 1984** BASILI, R.; WEISS, D. M.: A Methodology for Collecting Valid Software Engineering Data. In: *IEEE Transactions on Software Engineering* 10 (1984), November, Nr. 6, S. 728–738
- **5 Basili und Turner 1975** BASILI, V.; TURNER, J.: Iterative Enhancement: A Practical Technique for Software Development. In: *IEEE Transactions on Software Engineering* 1 (1975), Dezember, Nr. 4, S. 390–396

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

388 / 395

- **6 Bass u. a. 2003** Bass, Len; Clements, Paul; Kazman, Rick: Software Architecture in Practice. 2nd ed. Addison Wesley, 2003
- **7 Beck 2000** Beck, Kent: Extreme Programming Explained. Addison-Wesley, 2000 (The XP Series). ISBN 201-61641-6
- **8 Boehm 1981** BOEHM, B.: *Software Engineering Economics*. Prentice Hall, 1981
- **9 Boehm und Turner 2003** BOEHM, B.; TURNER, R.: Using risk to balance agile and plan-driven methods. In: *IEEE Computer* 36 (2003), Juni, Nr. 6, S. 57–66
- O Boehm u. a. 1995 BOEHM, Barry; CLARK, Bradford; HOROWITZ, Ellis; MADACHY, Ray; SHELBY, Richard; WESTLAND, Chris: Cost Models for Future Software Life Cycle Processes: COCOMO 2.0. In: Annals of Software Engineering (1995)
- **1 Boehm 1979** BOEHM, Barry W.: Guidelines for verifying and validating software requirements and design specification. In: *EURO IFIP 79*, 1979, S. 711–719

- **2 Boehm 1988** BOEHM, Barry W.: A spiral model of software development and enhancement. In: *IEEE Computer* 21 (1988), Mai, Nr. 5, S. 61–72
- **3 Boehm u. a. 2000** BOEHM, Barry W.; ABTS, Chris; BROWN, A. W.; CHULANI, Sunita; CLARK, Bradford K.; HOROWITZ, Ellis; MADACHY, Ray; REIFER, Donald; STEECE, Bert: *Software Cost Estimation with COCOMO II*. Prentice Hall, 2000
- **4 Buschmann u. a. 1996** Buschmann, Frank; Meunier, Regine; Rohnert, Hans; Sommerlad, Peter; Stal, Michael: Pattern-oriented Software Architecture: A System of Patterns. Bd. 1. Wiley, 1996
- **5 Chidamber und Kemerer 1994** CHIDAMBER, S.R.; KEMERER, C.F.: A Metrics Suite for Object Oriented Design. In: *IEEE Transactions on Software Engineering* 20 (1994), Nr. 6, S. 476–493

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

390 / 395

- 6 Clements u. a. 2002 CLEMENTS, Paul; BACHMANN, Felix; BASS, Len; GARLAN, David; IVERS, James; LITTLE, Reed; NORD, Robert; STAFFORD, Judith: Documenting Software Architecture. Boston: Addison-Wesley, 2002
- 7 Clements und Northrop 2001 CLEMENTS, Paul ; NORTHROP, Linda M.: Software Product Lines : Practices and Patterns. Addison Wesley, August 2001. – ISBN 0201703327
- 8 Cobb und Mills 1990 COBB, R. H.; MILLS, H. D.: Engineering Software Under Statistical Quality Control. In: *IEEE Software* 7 (1990), Nr. 6, S. 44–54
- **9 Endres und Rombach 2003** Endres, Albert; Rombach, Dieter: *A Handbook of Software and Systems Engineering*. Addison Wesley, 2003
- **O Fenton und Pfleeger 1998** FENTON, N.; PFLEEGER, S.: Software Metrics: A Rigorous & Practical Approach. 2nd. London: International Thomson Computer Press, 1998

- **1 Gamma u. a. 2003** GAMMA, Erich; HELM, Richard; JOHNSON, Ralph; VLISSIDES, John: *Desig Patterns—Elements of Reusable Object-Oriented Software*. Addison Wesley, 2003
- **2 Garlan u. a. 1995** GARLAN, D.; ALLEN, R.; OCKERBLOOM, J.: Architectural Mismatch: Why Reuse is So Hard. In: *IEEE Software* 12 (1995), November, Nr. 6, S. 17–26
- **3 Gornik 2001** GORNIK, David: IBM Rational Unified Process: Best Practices for Software Development Teams / IBM Rational Software. 2001 (TP026B, Rev 11/01). White Paper
- **4 Halstead 1977** HALSTEAD, Maurice H.: Elements of Software Science. In: *Operating, and Programming Systems Series* 7 (1977)
- **5 Hofmeister u. a. 2000** HOFMEISTER, Christine; NORD, Robert; Soni, Dilip: *Applied Software Architecture*. Addison Wesley, 2000 (Object Technology Series)
- **6 Humphrey 1995** Humphrey, Watts S.: *A Discipline For Software Engineering*. Addison-Wesley, 1995 (SEI series in software engineering)

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

392 / 395

- 7 IEEE P1471 2002 : IEEE Recommended Practice for Architectural Description of Software-intensive Systems—Std. 1471-2000. ISBN 0-7381-2518-0, IEEE, New York, NY, USA. 2002
- **8 Jones 1995** JONES, Capers: Backfiring: Converting Lines of Code to Function Points. In: *IEEE Computer* 28 (1995), November, Nr. 11, S. 87–88
- **9 Jones 1996** JONES, Capers: Software Estimating Rules of Thumb. In: *IEEE Computer* 29 (1996), March, Nr. 3, S. 116–118
- O Kauffman und Kumar 1993 KAUFFMAN, R.; KUMAR, R.: Modeling Estimation Expertise in Object Based ICASE Environments / Stern School of Business, New York University. Januar 1993. – Report
- 1 Kemerer 1987 Kemerer, Chris F.: An Empirical Validation of Software Cost Estimation Models. In: *Comm. ACM* 30 (1987), May, Nr. 5
- **2 Kemerer und Porter 1992** KEMERER, Chris F.; PORTER, Benjamin S.: Improving the Reliability of Function Point Measurement: An Empirical Study. In: *TSE* 18 (1992), Nov., Nr. 11

- **3 Kruchten 1998** Kruchten, Phillipe: *The Rational Unified Process: An Introduction*. Reading, Mass.: Addison-Wesley, 1998
- 4 Lienert 1973 LIENERT, G.A.: Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik. Meisenheim am Glan, Germany: Verlag Anton Hain, 1973.
   wird leider nicht mehr aufgelegt
- **5 McCabe 1976** McCabe, T.: A Software Complexity Measure. In: *IEEE Transactions on Software Engineering* 2 (1976), Nr. 4, S. 308–320
- **6 Mills u. a. 1987** MILLS, H.D.; DYER, M.; LINGER, R.: Cleanroom Software Engineering. In: *IEEE Software* 4 (1987), September, Nr. 5, S. 19–25
- **7 Parker 1995** Parker, Burton G.: *Data Management Maturity Model*. July 1995
- 8 Pressman 1997 Pressman, Roger: Software Engineering A Practioner's Approach. Vierte Ausgabe. McGraw-Hill, 1997
- **9 Royce 1970** ROYCE, W.: Managing the Development of Large Software Systems. In: *Proceedings Westcon*, IEEEPress, 1970, S. 328–339

Softwaretechnik

Sommersemester 2006

394 / 395

- **O Sneed 2004** SNEED, Harry: *Vorlesungsskriptum Software-Engineering*. Uni Regensburg: Wirtschaftsinformatik (Veranst.), 2004
- **1 Sommerville 2004** Sommerville, Ian: *Software Engineering*. Addison-Wesley, 2004
- **2 Symons 1988** SYMONS, C. R.: Function Point Analysis: Difficulties and Improvements. In: *TSE* 14 (1988), Jan., Nr. 1, S. 2–11
- 3 Szyperski u. a. 2002 SZYPERSKI, Clemens; GRUNTZ, Dominik; MURER, Stephan: Component Software. Second edition. Addison-Wesley, 2002. ISBN 0-201-74572-0
- **4 Winner u. a. 1991** WINNER, B.J.; BROWN, Donald R.; MICHELS, Kenneth M.: *Statistical Principles in Experimental Design*. 3rd edition. McGraw-Hill, 1991 (Series in Psychology)